



Abschlussbericht der Evaluation

des Projekts *Job & Sports*

März 2006

Barbara Nägele
Nils Pagels



Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.

Gliederung

1.	Einleitung	4
2.	Das Projekt <i>Job & Sports</i> im Überblick	6
3.	Evaluation von <i>Job & Sports</i>: Konzepte und Methoden	7
3.1	Die Evaluation von <i>Job & Sports</i> im Überblick	7
3.2	Der methodische Ansatz der Evaluation von <i>Job & Sports</i> : Grenzen und Möglichkeiten	8
3.3	Untersuchungselemente der Evaluation von <i>Job & Sports</i>	8
4.	Implementationsanalyse	13
4.1	Aufbau der transnationalen Partnerschaft	13
4.2	Aufbau der lokalen Netzwerke	15
4.3	Forschungsphase	17
4.4	Entwicklung von Curriculum und Lehrmaterialien (Handbuch)	21
4.5	Umsetzung der Sportpraxis	23
4.6	Dissemination, Valorisation und Transfer	31
5.	Prozessanalyse	35
6.	Wirkungsanalyse	40
6.1	Befragung zu den Zielen der Sportpraxis	40
6.1.1	Ziele, Methoden und Durchführung der Befragung zu den Zielen der Sportpraxis	40
6.1.2	Ergebnisse der schriftlichen Befragung zu den Zielen der Sportpraxis	40
6.2	Standardisierte Befragung der TeilnehmerInnen an der Sportpraxis	43
6.2.1	Ziele, Methoden und Durchführung der standardisierten Befragung der TeilnehmerInnen	43
6.2.2	Stichprobe und Befragungspersonen	46
6.2.3	Ergebnisse der Befragung	49
6.2.3.1	Verhältnis der Jugendlichen zu Sport	50
6.2.3.2	Bewertung der Sportaktivität	53
6.2.3.3	Kommunikation und Kooperation und das Verhältnis zu Anderen	55
6.2.3.4	Selbstkonzepte - das Verhältnis zum Ich	58

6.3	Qualitative Interviews mit Projektbeteiligten	61
6.3.1	Ziele, Methoden und Durchführung der Interviews	61
6.3.2	Ergebnisse der Interviews	62
6.3.2.1	Wirkungen der Sportpraxis	62
6.3.2.2	Fördernde und hindernde Faktoren	71
7.	Analyse der Übertragbarkeit der Ergebnisse	79
8.	Formative Elemente der Evaluation	83
9.	Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick	85
10.	Anhang	91
10.1	Liste ausgewählter Aktivitäten des Evaluationsteams	91
10.2	Fragebogen zu den Zielen der Sportpraxis	92
10.3	Fragebogen für die TeilnehmerInnen an den Sportaktivitäten	96

1. Einleitung

Sport als Medium zur Integration benachteiligter Jugendlicher in den Arbeitsmarkt – dies ist der offizielle Titel des Projekts *Job & Sports*, gefördert im Rahmen des Europäischen Förderprogramms Leonardo da Vinci. Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Projekt-evaluation vor, die von dem Projektpartner Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. durchgeführt wurde.

Wie kann Sport als Medium zur Integration von benachteiligten Jugendlichen in den Arbeitsmarkt eingesetzt werden? Das Projekt *Job & Sports* entwickelte als Antwort auf diese Frage ein Konzept zur Förderung sozialer Kompetenzen durch Sportaktivitäten. Nun ist der Gedanke nicht neu, dass Sport die Entwicklung von sozialen Kompetenzen unterstützen kann; neu ist allerdings die explizite Ausrichtung dieser Kompetenzförderung auf die Integration in den Arbeitsmarkt und die Anwendung eines solchen Konzepts auf die pädagogische Arbeit mit benachteiligten jungen Menschen. Innovativ ist hier also die Idee, die Potentiale von Sport zu nutzen für die grundsätzlichen Ziele der berufsintegrierenden Einrichtungen.

Diese Idee konnte in der Antragsphase die Entscheider im Programm Leonardo da Vinci überzeugen, und sie konnte auch zum Ende des Projekts die niedersächsische Landesregierung soweit überzeugen, dass das Projekt auf andere Jugendwerkstätten im Land Niedersachsen übertragen wird. Das Projekt *Job & Sports* war damit ein Pilotprojekt im besten Sinne, es kann bereits jetzt von einer nachhaltigen Wirkung der Aktivitäten ausgegangen werden.

Job & Sports war ein europäisches Projekt par excellence: Es waren sehr unterschiedliche Organisationen aus fünf europäischen Ländern beteiligt, die für z.T. ganz unterschiedliche Lebenswirklichkeiten standen, die alle in dem Interesse zueinander fanden, benachteiligte Jugendliche besser als bislang zu unterstützen. Wie für viele andere solcher transnationalen Projekte ergaben sich aus dieser Vielfalt gleichermaßen Schwierigkeiten der Kommunikation und Kooperation wie auch besondere Potentiale und Chancen.

Der Evaluation von *Job & Sports* stellte sich eine interessante Herausforderung. Sie verfolgte verschiedene Ansätze. Es sollte die Umsetzung des Projekts nachvollzogen und analysiert, die Übertragbarkeit des Ansatzes abgeschätzt werden, die Evaluation sollte zudem die Kooperation im Projekt unterstützen und schließlich sollten die Wirkungen der im Projektrahmen entwickelten und erprobten Sportangebote untersucht werden. Letzteres war eine besondere Herausforderung, da es methodisch schwierig ist, Veränderungen bei sozialen Kompetenzen und Beschäftigungsfähigkeit zu erfassen, dann zu identifizieren, worauf Veränderungen zurückzuführen sind und dabei die Unterschiedlichkeit der Länder im Blick zu haben.

Im Rahmen der Evaluation wurden viele Gespräche mit den SportanleiterInnen in den fünf Ländern geführt, mit Jugendlichen, LeiterInnen der Einrichtungen und anderen Partnern vor Ort; es wurden Unterrichtsbeobachtungen durchgeführt und schriftliche Befragungen gemacht. Ergänzt wurden diese Erhebungen der Evaluation mit Erhebungen aus den Partnerländern. Aus der methodischen Vielfalt speist sich ein Gesamtbild. Und so ist es dank der Kooperationsbereitschaft der Partner möglich, Aussagen über Möglichkeiten und Grenzen der Projektidee von *Job & Sports* zu machen; ein wissenschaftlicher Nachweis seiner Wirksamkeit kann aus methodischen Gründen jedoch nicht erbracht werden.

Der vorliegende Bericht gliedert sich in acht Kapitel. Einer Kurzbeschreibung des Projekts (Kapitel 2) folgt eine Darstellung der Bedingungen der Evaluation und ihrer methodischen Konzepte (Kapitel 3). Die Beschreibung der konkreten Projektumsetzung und der sie beeinflussenden Faktoren ist Gegenstand von Kapitel 4. In Kapitel 5 werden die Ergebnisse der

Prozessanalyse vorgestellt, in Kapitel 6 die Befunde der Wirkungsanalyse. In Kapitel 7 wird versucht abzuschätzen, ob und wenn ja in welcher Form das entwickelte Konzept des Projekts Job & Sports auf andere Kontexte übertragbar wäre, in Kapitel 8 werden die formativen Elemente des Evaluationsvorhabens beschrieben. Der Bericht schließt mit einer Zusammenfassung der Ergebnisse. Im Anhang sind einige der Untersuchungsinstrumente und eine Liste der Aktivitäten der Evaluation aufgeführt.

An dieser Stelle möchten wir den Partnern in den Ländern danken - für ihre Bereitschaft uns Einblicke in ihre Arbeit zu gewähren, für ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit bei der Umsetzung des Untersuchungsdesigns und für ihre Mitarbeit bei der Datenerhebung. Wir möchten auch den Edu-TrainerInnen danken, die in den Ländern die Sportangebote mit den benachteiligten Jugendlichen durchgeführt haben und uns die Möglichkeit zu teilnehmenden Beobachtungen gegeben haben. Dank gebührt ebenso allen unseren Gesprächspartnern in den Ländern, an die ÜbersetzerInnen, die unsere Evaluationsarbeit im internationalen Kontext überhaupt erst möglich gemacht haben, und ein besonderer Dank den Jugendlichen, für ihre Auskunftsbereitschaft, ihre Neugier und ihre Offenheit uns gegenüber.

2. Das Projekt *Job & Sports* im Überblick

Das Projekt *Job & Sports* ist ein aus Mitteln des Programms Leonardo da Vinci der Europäischen Kommission gefördertes Pilotprojekt. Es handelt sich um ein Kooperationsprojekt von lokalen Netzwerken in fünf europäischen Ländern (Deutschland, Spanien, Frankreich, Italien und Slowenien), die sich aus Einrichtungen des organisierten Sports, der Forschung, der Bildung und der Beschäftigungsförderung zusammensetzten. Dabei ging es darum, Möglichkeiten zu entwickeln und zu erproben, wie Sport als Instrument zur Integration benachteiligter Jugendlicher in den Arbeitsmarkt eingesetzt werden kann. Die Projekträgerschaft lag bei der Beschäftigungsförderung Göttingen KAöR, die Gesamtkoordination beim StadtSportbund Göttingen. Als Partner waren das Ministerium für Bildung und Sport des Landes Slowenien, das Sportinstitut des Centro Universitario CES Don Bosco in Madrid (Spanien), die sportwissenschaftliche Fakultät der Universität Montpellier (Frankreich), das Istituto Salesiano Don Bosco in Schio (Italien) und der Verein Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. in Göttingen (Deutschland) beteiligt. Letzterer ersetzte im November 2004 den ausgetretenen Partner IES LA Isleta aus Gran Canaria (Spanien).

Die Grundidee des Projekts ist, dass vom Arbeitsmarkt ausgegrenzte Jugendliche häufig nicht allein fachliche Defizite aufweisen, sondern auch Defizite im Bereich von sozialen Kompetenzen und Motivation, die als zentrale Voraussetzungen zur beruflichen Integration angesehen werden (z.B. Teamverhalten, Kontaktfähigkeit, Flexibilität, Eigenverantwortlichkeit). Weiter wird von der Grundannahme ausgegangen, dass sich Sozialkompetenzen interaktiv in Gruppen entwickeln und Sport die Möglichkeit bietet, Gruppenprozesse zu lenken und zu reflektieren und daher besondere Potentiale zur systematischen Förderung sozialer Kompetenzen aufweist. Die ungebrochene Attraktivität des Sports für Jugendliche in Europa soll für die berufliche Integration Jugendlicher genutzt werden.

Die etwas mehr als dreijährige Laufzeit des Projekts (von Dezember 2002 bis Februar 2006) gliederte sich in verschiedene Phasen. Nach dem Aufbau der jeweiligen Netzwerke in den einzelnen Ländern wurden zunächst die Potentiale von Sport für die berufliche Integration benachteiligter Jugendlicher, insbesondere junger Frauen, untersucht. Im Anschluss wurden ein Curriculum und dazugehörige Lehrmaterialien für den Einsatz von Sport in Einrichtungen der beruflichen Orientierung bzw. -qualifikation entwickelt. Das Curriculum und die Lehrmaterialien stellen auch das zentrale Produkt des Projekts dar. Beide sind gemeinsam in einem Handbuch veröffentlicht worden.¹ In einem weiteren Schritt wurden in allen Ländern Sportangebote entwickelt und mit unterschiedlichen Gruppen von benachteiligten Jugendlichen durchgeführt, um auf der praktischen Ebene die Einsatzmöglichkeiten von Sport für die Entwicklung von sozialen Kompetenzen für die Integration in den Arbeitsmarkt zu erproben. Zum Abschluss des Projekts wurden die Ergebnisse europaweit verbreitet, um einen Transfer der entwickelten Konzepte anzuregen und eine Nachhaltigkeit der Ergebnisse sicher zu stellen.

¹ Das Handbuch ist im Internet verfügbar unter <http://pavonis.spic.si/eyes/handbook.htm> [24.2.2006]

3. Evaluation von *Job & Sports*: Konzepte und Methoden

3.1 Die Evaluation von *Job & Sports* im Überblick

Veränderte Zuständigkeit für Evaluation

Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. übernahm im November 2004 die Gesamtevaluation des Projekts *Job & Sports* und führte diese bis zum Ende der Projektlaufzeit durch. Das Projektende war ursprünglich für den 30.11.2005 anvisiert, die Europäische Kommission bewilligte jedoch eine Verlängerung der Laufzeit bis zum 28.2.2006.

Ursprünglich war keiner der Partner im Projekt ausschließlich mit der Evaluation des Gesamtprojekts betraut; der französische Partner, die Universität Montpellier, Faculté des Sciences du Sport et de l'Éducation, hatte diese Aufgabe zusätzlich zu den von allen Partnern durchzuführenden Forschungs-, Entwicklungs- und praxisbezogenen Aufgaben übernommen. Zwei Faktoren führten zu einer erhöhten Arbeitsbelastung der Universität Montpellier, so dass es notwendig wurde, diese von Evaluationsaufgaben zu entlasten. Zum einen erhöhte sich durch das Ausscheiden des Partners I.E.S. La Isleta der Arbeitsaufwand für jeden einzelnen Partner. Zum anderen erforderten die Installation des nationalen Netzwerks und die Praxisumsetzung in Frankreich größere personelle Ressourcen als vorgesehen, da sich das dortige lokale Netzwerk und die Umsetzung der Forschungs- und Praxisphasen nicht auf die Region Montpellier beschränkten, sondern auch die Region Dunkerque/Calais einbezogen.

Aufgrund dieser Konstellation erschien es angeraten, die Evaluationsaufgaben auf einen zusätzlichen Partner zu übertragen. In einem im November 2004 bewilligten Änderungsantrag wurde die Zuständigkeit für Evaluation neu geregelt. Annähernd zwei Jahre nach offiziellem Projektbeginn wurde an Stelle des operativen Partners IES La Isleta die Organisation Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. als neuer Partner eingeführt und übernahm die Evaluation des Gesamtprojekts. In der Begründung wurde auch darauf verwiesen, dass der größere Stellenwert der Evaluation im Gesamtprojekt für eine adäquate Sicherung und Verbreitung der Ergebnisse bzgl. der Projektwirkung und ihrer Rahmenbedingungen notwendig sei.

Aufgaben der Evaluation

Dem Antrag für das Projekt *Job & Sports* zufolge umfasst das Gesamtprojekt eine Vielzahl von wissenschaftlichen Teilaufgaben, die zum größten Teil von allen Partnerorganisationen durchgeführt werden sollten. Dazu gehören Forschungsarbeiten zu sozialen Kompetenzen und Potenzialen von Sport für die berufliche Integration von Jugendlichen, die Erstellung eines praxisorientierten Konzepts, in dem Sport als Medium zur Beschäftigungsförderung Jugendlicher genutzt wird und die Erprobung und Auswertung des Konzepts in der Sportpraxis der einzelnen Länder. Demgegenüber sollte die Universität Montpellier, Faculté des Sciences du Sport et de l'Éducation, mit der länderübergreifenden Evaluation befasst sein, d.h. primär die Ergebnisse aus den Ländern zusammen tragen und auswerten. Vorgesehen war zudem, dass die Evaluation einheitliche Erhebungsinstrumente entwickeln sollte. Die Evaluation sollte sowohl prozess- als auch wirkungsbezogene Fragestellungen in den Blick nehmen.

Im Anhang zum Änderungsantrag vom November 2004 wurde das Aufgabenprofil etwas klarer konturiert. Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. sollte für das Gesamtkonzept der Evaluation des Projekts verantwortlich sein. Die Evaluation sollte auf der ergebnis-, wirkungs- und prozessorientierten Ebene durchgeführt werden. Als relevante Fragen wurden diesbezüglich formuliert: Sind die im Projekt anvisierten Schritte durchgeführt

und die angestrebten Ergebnisse erreicht worden? Welche Wirkungen sind vor Ort, auf nationaler und auf europäischer Ebene erzielt worden (z.B. Implementation von Projektansätzen in der berufsbildenden Praxis, Wirkungen der Sportpraxis, Sensibilisierung von SchlüsselakteurInnen)? Wie funktioniert die Kooperation der Partner?

Die Evaluation sollte sich – so die Vorgabe – nicht als extern verstehen, sondern als Teilprojekt mit dazu beitragen, eine Basis für das Mainstreaming, die Verbreitung und Valorisation der Ergebnisse zu legen.

3.2 Der methodische Ansatz der Evaluation von Job & Sports: Grenzen und Möglichkeiten

Das Evaluationsteam stand vor der Herausforderung, sich knapp zwei Jahre nach Projektbeginn in das laufende Projekt einzuarbeiten, ein Evaluationskonzept dafür zu erarbeiten und umzusetzen. Das Evaluationsteam nahm diese zeitlichen Restriktionen zum Ausgangspunkt der Planung und entwickelte auf der Grundlage der in den Anträgen formulierten Vorgaben ein Evaluationskonzept, das folgende Aspekte berücksichtigen sollte:

- die Umsetzung des Projekts und seiner Aktivitäten im Verhältnis zu seinen Zielen und Arbeitsvorhaben
- die Projektentwicklung im Hinblick auf fördernde und hindernde Faktoren
- die Qualität der Kooperation in der transnationalen Partnerschaft
- die Wirkungen der Aktivitäten des Projekts allgemein und im Hinblick auf fördernde und hindernde Faktoren
- die Übertragbarkeit von Produkten
- formative Elemente

Der späte Beginn der Evaluation setzte dem Evaluationsvorhaben enge Grenzen. Die Implementationsanalyse und Untersuchung der Prozessqualität war für die ersten beiden Jahre der Projektlaufzeit auf die Auswertung von Dokumenten und Berichte von Befragten angewiesen. Elemente formativer Evaluation konnten nurmehr in begrenztem Umfang umgesetzt werden. Eine umfassende Untersuchung der Wirkung der Sportpraxis mit Vorher-Nachher-Vergleich und Kontrollgruppensdesign lag außerhalb des Machbaren. Auch die – in länderübergreifenden Projekten gängige – Heterogenität des Untersuchungsgegenstandes schränkte hier die Möglichkeiten ein. Die jeweiligen Aktivitäten der Partner fanden zum Teil zeitversetzt statt, sie waren in hohem Maße heterogen und die Rahmenbedingungen variierten stark. Unter den gegebenen Umständen bildeten die Implementationsanalyse und die Untersuchung der Wirkung der Sportpraxis im Hinblick auf die Förderung sozialer Kompetenzen die Schwerpunkte der Evaluation von *Job & Sports*.

3.3 Untersuchungselemente der Evaluation von Job & Sports

Im folgenden werden die einzelnen Untersuchungselemente der Evaluation von *Job & Sports* vorgestellt. Das methodisch anspruchsvollste Element – die Wirkungsanalyse – nimmt dabei am meisten Raum ein.

Analyse der Implementation

Die Implementationsanalyse umfasst gleichermaßen deskriptive wie analytische Anteile. Es geht – beschreibend – zunächst vor allem darum, nachzuvollziehen, welche Arbeitsschritte wie und in welchem Umfang umgesetzt wurden. Auf der Grundlage von in Projektantrag und

Arbeitsplänen formulierten Zielen und Handlungsschritten wird ein Soll-Ist-Vergleich von Aktivitäten, Ergebnissen und Produkten gezogen. Analysiert werden sollen Ursachen für Veränderungen in der Projektumsetzung und hindernde und fördernde Faktoren für eine erfolgreiche Implementation.

Die Implementationsanalyse erfolgt auf der Grundlage der verfügbaren Projektunterlagen (Antrag, Arbeitspläne, Protokolle, Berichte etc.), der eigenen Beobachtungen und der Befragungen der MitarbeiterInnen der Partnerorganisationen, der AkteurInnen in den lokalen Verbänden und anderer Projektbeteiligter. Wie in der Liste der Aktivitäten im Anhang dargestellt, besuchte das Evaluationsteam die Projektpartner in den Ländern um dort Unterrichtsbeobachtungen und umfangreiche Befragungen durchzuführen. Der vorliegende Bericht (Kapitel 4) folgt chronologisch dem im Antrag vorgesehenen Projektverlauf.

Analyse der Prozessqualität

Die Zusammenarbeit in der internationalen Partnerschaft, in den Länderprojekten und in den regionalen Verbänden war die Basis für die Umsetzung der geplanten Arbeitsschritte und die Erarbeitung gemeinsamer Ergebnisse. Die Qualität dieser Zusammenarbeit wird analysiert, fördernde und hindernde Faktoren in den Blick genommen. Der Schwerpunkt der Analyse liegt auf der internationalen Kooperation. Die Prozessanalyse erfolgt auf der Grundlage von Protokollen der internationalen Treffen und Befragungen der MitarbeiterInnen von Projektpartnern und lokalen Verbänden.

Analyse der Effekte der umgesetzten Maßnahmen

Wesentlicher Bestandteil des Projekts *Job & Sports* war die Erprobung der entwickelten Module und Unterrichtseinheiten in der Praxis. Hier wurden die wissenschaftlichen und konzeptionellen Vorarbeiten in sportpädagogische Aktivitäten umgesetzt und mussten sich in der Praxis bewähren. Die Sportpraxis konstituierte somit den Kern des Projekts *Job & Sports*. Die Analyse der Wirkung des gemeinsamen Curriculums in den in der Praxisphase durchgeführten Kursen nimmt daher einen größeren Stellenwert im Rahmen der Gesamtevaluation ein. Dies nicht zuletzt – so die Ausgangsüberlegung – weil fundierte Aussagen über die Wirkung der entwickelten Curricula und Unterrichtsmaterialien für die Dissemination der Ergebnisse und damit die Nachhaltigkeit des Projekts wichtige Argumentationshilfen sein können. Hauptinteresse der Wirkungsanalyse war herauszufinden, ob die Ziele der Sportaktivitäten erreicht werden konnten und welche Bedingungen die Wirkung der Aktivitäten positiv oder negativ beeinflussten.

Das zentrale Ziel von *Job & Sports* war es, durch die sportlichen Aktivitäten soziale Kompetenzen zu fördern und dadurch die Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen zu verbessern, d.h. ihre Zugangschancen zu Ausbildungs- und Arbeitsplätzen zu erhöhen. Der Zugang von Jugendlichen zu Ausbildung und Beschäftigung konnte allerdings aus mehreren Gründen im Rahmen der Evaluation von *Job & Sports* nicht überprüft werden. Zunächst war die Zielgruppe der Aktivitäten und der beteiligten pädagogischen Institutionen sehr heterogen (vgl. Implementationsanalyse in Kap. 4). Nur ein kleinerer Teil der jugendlichen TeilnehmerInnen stand nach Abschluss der Sportpraxis vor der Aufgabe, den Übergang in Arbeit oder Ausbildung zu bewältigen. Zudem endete die Sportpraxis in den meisten Ländern im Sommer 2005. Deutlich spätere Erhebungen zum Verbleib der Jugendlichen waren nicht möglich, da bereits zum Herbst 2005 die Ergebnisse der Evaluation vorliegen sollten. Der Übergang in Ausbildung oder Arbeit konnte also nicht mehr erhoben werden. Zudem hätte sich auch bei nachweislich erfolgreicher Arbeitssuche von Jugendlichen die Identifikation diesbezüglich ausschlaggebender Faktoren als unlösbares methodisches Problem erwiesen. Die Fragen, ob

soziale Kompetenzen der Jugendlichen für eine erfolgreiche Arbeitssuche ausschlaggebend war und – gesetzt den Fall man könnte dies bejahen – ob die Jugendlichen diese sozialen Kompetenzen im Rahmen der Sportaktivitäten erworben haben, können in der Evaluation eines so heterogenen Praxisprojekts wie *Job & Sports* nur unter großem methodischem Aufwand seriös beantwortet werden, zumal alle Jugendlichen parallel in andere Formen pädagogischer Intervention einbezogen waren.

Die erste zentrale Hypothese des Projekts, derzufolge soziale Kompetenzen wichtige Voraussetzung für die Integration in Beschäftigung sind, entzieht sich somit der Überprüfung.² Die Wirkungsanalyse sollte sich daher auf die Untersuchung der zweiten zentralen Hypothese des Projekts konzentrieren, derzufolge durch sportliche Aktivitäten soziale Kompetenzen von benachteiligten Jugendlichen gefördert werden können.

Eine Literaturrecherche zu Methoden der Evaluation von Maßnahmen der Förderung von sozialen Kompetenzen ergab, dass weder in Sportpsychologie noch in Sportpädagogik Instrumente für die Evaluation von sportpädagogischen Maßnahmen zur Förderung sozialer Kompetenzen entwickelt wurden. In deutschen und englischsprachigen Datenbanken konnten keine Hinweise gefunden werden auf Untersuchungskonzepte, die in mit *Job & Sports* vergleichbaren Settings zur Anwendung kamen.³ In sportwissenschaftlichen Arbeiten wird die positive Wirkung von Sport auf soziale Kompetenzen in der Regel als gegeben vorausgesetzt; Untersuchungen beziehen sich meist auf einzelne Aspekte sozialer Kompetenz wie Bildung, Kohäsion und Binnenstruktur von Gruppe und den Einfluss von Sport auf soziale Beziehungen (Schlicht & Strauß, 2003)⁴. Umfassende Untersuchungen zu Sport und sozialen Kompetenzen allgemein fehlen weitgehend, der Einfluss von Sport auf die Förderung von Beschäftigungsfähigkeit ist nicht erforscht.

Die meisten Untersuchungen von sozialen Kompetenztrainings – die in der Regel allerdings nicht im sportpädagogischen Kontext stattfinden – verwenden Konzepte und Methoden der Sozialpsychologie. Diese setzen üblicherweise vor und nach Interventionen Testverfahren ein, arbeiten mit Kontrollgruppen und zufällig der Interventions- und Kontrollgruppe zugewiesenen Probanden (Random Sample). Zur Anwendung kommen Verhaltensbeobachtungen oder Verhaltensbeschreibungen. Häufig werden die TeilnehmerInnen im Hinblick auf psychologische Konzepte wie z.B. Aggressivität, Kontrollüberzeugungen, Perspektivenübernahme, Selbstvertrauen, Motivation und Assertivität zu zwei Messzeitpunkten getestet. Diese diagnostischen Tests sind in der Regel sorgfältig validiert und auf ihre Zuverlässigkeit überprüft. Die Erfahrungen mit von den MaßnahmeteilnehmerInnen auszufüllenden Fragebögen sind gut, auch bei Kindern und Jugendlichen konnten schriftliche Tests erfolgreich eingesetzt werden. Tests von berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibungen, die genau auf die Erfassung von

² Allerdings ist die Hypothese durchaus plausibel und wird gestützt durch die Ergebnisse der Untersuchungen, die vom Projektteam durchgeführt wurden (vgl. Kap. 4.3).

³ Einzige Ausnahme ist der Bericht über ein australisches Projekt von Eddington & Eddington (2004). In Queensland wurde 1977 in einer berufsbildenden Einrichtung Sportunterricht zur Förderung von berufsbezogenen sozialen Kompetenzen eingesetzt.

⁴ Eine Ausnahme ist hier eine Untersuchung der sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth (Sygusch, Graumann-Klar, Langenfeld & Höfler, o.J.). Dabei handelt es sich um eine Evaluation von Trainingseinheiten zur Förderung psychosozialer Kompetenzen im Kontext des „Sportartorientierten Rahmenkonzepts zur Förderung psychosozialer Ressourcen im organisierten Kinder- und Jugendsport“ der deutschen Sportjugend.

überfachlichen Kompetenzen abzielen (Hossiep & Paschen, 1998) sind nur für Personen ab 20 erprobt.

Da die Projektevaluation erst nach dem Beginn einiger Sportaktivitäten die Arbeit aufnahm, konnte eine standardisierte Wirkungsanalyse nicht – wie an sich wünschenswert – mit Vorher-Nachher-Vergleichen und einem Kontrollgruppendesign durchgeführt werden⁵. Zugleich weist eine standardisierte Wirkungsanalyse klare forschungsökonomische Vorteile auf. Das Befragungsinstrument muss nur einmal in jede Landessprache übersetzt werden; die Datenerhebung kann durch die Partner durchgeführt werden und Eingabe und Auswertung der Daten kann ohne Übersetzungsbedarf durch das Evaluationsteam erfolgen.

Alternativ bzw. ergänzend zu solchen standardisierten Methoden kommen qualitative Verfahren in Frage. In ausführlichen Interviews kann aus der Sicht der Beteiligten rekonstruktiv die Bedeutung und Wirkung der Sportpraxis nachgezeichnet werden. Allerdings stellen sich bezüglich qualitativer Verfahren in einem transnationalen Projekt forschungsökonomische Probleme. Qualitative Interviews können nur mit Übersetzung geführt und ausgewertet werden; durch Übersetzungen und Forschungsaufenthalte entstehen hohe Kosten. Bei der Durchführung von Interviews durch Dritte sind die Rahmenbedingungen der Befragungen nur schwer kontrollierbar.

Aufgrund der genannten Einschränkungen von qualitativen wie quantitativen Verfahren wurden beide Verfahren in der Evaluation von *Job & Sports* kombiniert. Die Wirkungen der Sportpraxis sollten einerseits im Rahmen der Forschungsaufenthalte in qualitativen Interviews mit den pädagogischen Akteuren erfragt werden, andererseits sollte für die Befragung der TeilnehmerInnen ein kurzes standardisiertes Befragungsinstrument eingesetzt werden. Soweit möglich sollten diese Erhebungen durch die Ergebnisse von – freiwilligen – länderspezifischen Evaluationen ergänzt werden. Teilweise kamen in den Ländern solche Erhebungen zum Einsatz; soweit dem Evaluationsteam verfügbar, fließen sie – speziell gekennzeichnet – in den vorliegenden Bericht ein.

Das standardisierte Befragungsinstrument sollte vom Evaluationsteam entwickelt und getestet und durch die Partner in den Ländern übersetzt und eingesetzt werden. Besondere Berücksichtigung sollte bei der Entwicklung des Instruments die Befragbarkeit der Jugendlichen finden. Der Fragebogenentwicklung vorgeschaltet werden sollte eine Recherche existierender Instrumente. Grundidee war, die Jugendlichen auf einige Aspekte des sozialpsychologischen Konzepts „soziale Kompetenz“ zu testen. Die Befragung sollte zu zwei Messzeitpunkten stattfinden – möglichst bald nach Beginn der Maßnahmen und zum Ende der Maßnahmen – um überprüfen zu können, ob und inwieweit sich soziale Kompetenzen von Jugendlichen während der Maßnahme verändert haben. (vgl. ausführlicher zu methodischen Fragen Kapitel 6)

Davon ausgehend, dass die Edu-Trainer und andere pädagogische Fachkräfte gut über die Effekte der Sportpraxis Auskunft geben können, sollten diese im Rahmen der mehrtägigen Forschungsaufenthalte in qualitativen Interviews befragt werden. Es sollten mündliche Gruppen- und Einzelbefragungen mit Edu-Trainern, anderen beteiligten PädagogInnen sowie Personen aus der Institution wie z.B. den Trägern der Maßnahmen geführt und ausgewertet

⁵ Ein Kontrollgruppendesign war auch deshalb nicht möglich, weil die Sportaktivitäten der Partner im Hinblick auf die Trägerinstitutionen, die Zusammensetzung der Kurse (Alter, Geschlecht), die Dauer der Kurse, die Qualifikation der PädagogInnen und die umgesetzten sportpädagogischen Maßnahmen sehr unterschiedlich waren. Entsprechend hätte für jede einzelne Maßnahme eine Kontrollgruppe gefunden werden müssen.

werden. Im Rahmen der Forschungsaufenthalte wurden zudem Unterrichtsbeobachtungen durchgeführt.

Durch die verschiedenen Datenquellen sollte kontextbezogenes Wissen generiert und die Berücksichtigung komplementärer Perspektiven ermöglicht werden – das Selbstkonzept der Jugendlichen, die Wahrnehmung der pädagogischen Fachkräfte und die Beobachtung des Evaluationsteams.

Übertragbarkeitsanalyse

Einen anderen analytischen Zugang hat die Analyse der Übertragbarkeit des Projekts und seiner Teilergebnisse. Hier sind mehrere Dimensionen relevant: Zum einen wird der Frage nachgegangen, ob die im Projekt entwickelten Curricula, Lehrmaterialien und die angebotenen Kurse auch in anderen Kontexten zur Anwendung kommen könnten, und wenn ja, welche Bedingungen dafür erfüllt sein müssen (technisch-organisatorische Voraussetzungen, rechtliche Rahmenbedingungen, Bereitschaft/Motivation). Die Fragen lassen sich nicht empirisch zuverlässig klären; es können nur Plausibilitätsüberlegungen auf der Grundlage der Evaluationsergebnisse angestellt werden. Die Übertragbarkeitsanalyse schließt sich inhaltlich an die Implementationsstudie und die wirkungsbezogene Evaluation an.

Formative Evaluation

Die formative Dimension der Evaluation, also die aktive Unterstützung des Projektverlaufs und die Einbindung der Evaluation in den Arbeitsprozess, kann aufgrund der späten Einbindung bei *Job & Sports* nurmehr teilweise zum Tragen kommen und nimmt daher einen vergleichsweise geringen Stellenwert ein. Es sollten hier im wesentlichen zwei Ansätze verfolgt werden: die Planung und Moderation der transnationalen Treffen, die Rückmeldung von Evaluationsergebnissen an die Partner im Rahmen der transnationalen Treffen und in schriftlicher Form um Mainstreamingprozesse zu unterstützen.

4. Implementationsanalyse

Im folgenden Kapitel soll beschrieben werden, wie das Projekt *Job & Sports* in die Praxis umgesetzt wurde. Es soll dabei um die Frage gehen, wie die im Antrag vorgesehenen Arbeitsschritte in den jeweiligen Phasen des Projekts während der Projektlaufzeit tatsächlich realisiert wurden. Dabei wird sich dieses Kapitel im wesentlichen an der im Antrag vorgesehenen Abfolge der Arbeitsphasen orientieren. Zunächst soll jedoch die Konstruktion des Gesamtprojekts und der Aufbau der transnationalen Partnerschaft erläutert werden. Die Implementationsanalyse beruht auf der Analyse von Anträgen, Protokollen, Berichten und Produkten des Projekts sowie auf Interviews mit den ProjektkoordinatorInnen und anderen Projektbeteiligten.

Das Projekt *Job & Sports* verfolgte das Ziel in fünf europäischen Ländern ein Konzept zum Einsatz von Sport zur Förderung von sozialen Kompetenzen und damit zur Verbesserung der beruflichen Integrationsmöglichkeiten benachteiligter Jugendliche zu entwickeln. Hierfür sollten in jedem Land vergleichbare lokale Netzwerke aufgebaut werden. Auf der Basis der lokalen Ausgangsbedingungen sollten die Netzwerke angemessene Konzepte und Strategien entwickeln.

Das durch die Europäische Kommission genehmigte Gesamtbudget des Projekts belief sich inklusive der Ko-Finanzierung durch die Partner auf 902.971,60 Euro, der Zuschuss aus Leonardo da Vinci Mitteln betrug 656.283 Euro.

4.1 Aufbau der transnationalen Partnerschaft

Die transnationale Partnerschaft bestand aus sechs Partnern in fünf Ländern. Die Projektträgerschaft lag bei der Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR, die allerdings nur als Vertragsnehmerin gegenüber der Europäischen Kommission fungierte ohne selbst operative Aufgaben zu übernehmen. Die Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR ist eine aus der Stadtverwaltung ausgegliederte Organisation, die verschiedene Aufgaben im Rahmen der lokalen Beschäftigungspolitik (von der Beratung, über die Qualifizierung bis zur Vermittlung von Arbeitslosen) übernimmt. Die Gesamtkoordination oblag dem Stadtsportbund Göttingen (SSB), der auch den ursprünglichen Antrag gestellt hatte, dann aber aus formalen Gründen als Vertragsnehmer ausscheiden musste. Der Stadtsportbund ist der Dachverband aller 101 eingetragenen Sportvereine in Göttingen mit 36.018 Mitgliedern. Sein Aufgabengebiet umfasst die Interessenvertretung in übergeordneten Gremien, er bietet Informationsdienste sowie Aus-, Fort- und Weiterbildungen an und qualifiziert für die Mitarbeit in Sportvereinen.

Die weiteren Partner sind:

- Das **Ministerium für Bildung und Sport des Landes Slowenien**. Das Ministerium ist für alle Bereiche des Sports (vom Leistungs- bis zum Breitensport) verantwortlich.
- Das **Sportinstitut des Centro Universitario CES Don Bosco** in Madrid (Spanien). Das CES Don Bosco in Madrid ist eine private Hochschule in kirchlicher Trägerschaft mit pädagogischem Schwerpunkt.
- Die **sportwissenschaftliche Fakultät der Universität Montpellier** (Frankreich). Die sportwissenschaftliche Fakultät bildet u.a. in einem speziellen Schwerpunkt zum Einsatz von Sport in der Arbeit mit geistig und körperlich behinderten Menschen aus.
- Das **Istituto Salesiano Don Bosco** in Schio (Italien). Das Institut befindet sich ebenfalls in kirchlicher Trägerschaft. Zum Institut gehören eine Schule für Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf, eine Einrichtung zur Berufsvorbereitung

sowie verschiedene niedrigschwellige Freizeitangebote. Dem Institut angegliedert ist auch einer der größten Sportvereine in Schio, in dem ca. 700 Jugendliche regelmäßig Sport (Fußball, Volleyball und Basketball) treiben.

- Der Verein **Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.** in Göttingen (Deutschland). Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. ist ein Institut, das sich in verschiedenen sozialpolitischen Themenbereichen (Antidiskriminierung, soziale Ausgrenzung, Ältere, Gewalt und Beschäftigungspolitik) mit der Entwicklung von Konzepten, mit wissenschaftlicher Begleitung, Evaluation und der Organisation von Fachtagungen beschäftigt.

Das Projekt startete nicht in dieser Zusammensetzung. Ursprünglich war eine weitere spanische Organisation vertreten (I.E.S. La Isleta aus Gran Canaria), die sich aber nach ungefähr einem Jahr Laufzeit aus dem Projekt zurück zog. Gründe hierfür waren personelle Veränderungen und Schwierigkeiten mit der Vorfinanzierung aufgrund der späten Auszahlung der Fördermittel durch die Europäische Kommission (s.u.). Im Rahmen eines Änderungsantrages wurde dann der Partner Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. in das Projekt aufgenommen, der seine Arbeit nach Bewilligung des Änderungsantrags im November 2004 aufnahm.

Im wesentlichen hatten alle Partner die gleichen Aufgaben; sie mussten an der Entwicklung des Gesamtkonzepts mitarbeiten und das Projekt auf nationaler/lokaler Ebene umsetzen. Daneben hatten einige der Partner auch Aufgaben für das Gesamtprojekt. Der slowenische Partner war für informationstechnologische Aufgaben (z.B. Homepage) zuständig, der italienische Partner für die im Projekt notwendigen Übersetzungen. Die Evaluationsaufgaben, die zuvor beim französischen Partner angesiedelt waren, gingen auf Zoom - Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V. über. Zoom e.V. übernahm darüber hinaus keine Aufgaben.

Wie oben schon erwähnt verstand sich das Projekt *Job & Sports* als ein transnationales Vorhaben, in dessen Rahmen gemeinsam ein Konzept zum Einsatz von Sport zur Förderung sozialer Kompetenzen entwickelt werden sollte. Für eine konsensuale und den Ländern angemessene Konzeptentwicklung bedurfte es erheblicher Anstrengungen zur Koordinierung der Zusammenarbeit. Die transnationalen Arbeitstreffen hatten daher eine zentrale Bedeutung für die Partnerschaft. Hier konnten und mussten gemeinsam Diskussionen geführt und die für die Arbeit in den Ländern grundlegenden Entscheidungen getroffen werden. An diesen transnationalen Arbeitstreffen nahmen die nationalen KoordinatorInnen der Länder, sowie VertreterInnen der beteiligten wissenschaftlichen Einrichtungen teil. Die Arbeit in den Partnerländern hing als stark von transnational zu treffenden Entscheidungen ab. Dies in Kombination mit formalen Schwierigkeiten im ersten Projektjahr führten zu Verzögerungen im zeitlichen Ablauf. Die formalen Schwierigkeiten entstanden zunächst durch den Wechsel der Projektträgerschaft vom StadtSportbund Göttingen zur Beschäftigungsförderung Göttingen kAöR, im Anschluss allerdings auch durch eine verzögerte Bearbeitung des Projekts durch die Europäische Kommission. So wurde die erste Tranche der Leonardo da Vinci Zuschüsse erst nach etwa einem Jahr Laufzeit ausgezahlt. Aufgrund dieser Verzögerung sahen sich einige Träger mit ernststen Vorfinanzierungsschwierigkeiten konfrontiert, die nach einem Auftakttreffen aller Projektpartner im März 2003 in Göttingen zunächst kein weiteres Treffen zuließen; erst im Februar 2004 kamen wieder alle Partner zusammen. Die transnationale Koordination überbrückte diese Zeit mit bilateralen Treffen mit den Partnern. Im Jahr 2004 (Februar: Montpellier, April: Schio und August: Ljubljana) und 2005 (Februar: Madrid, April: Schio und Oktober: Göttingen) erfolgten dann jeweils drei transnationale Arbeitstreffen, so dass der Arbeitsprozess keine weiteren äußeren Einschränkungen erfuhr. Außerhalb der transnati-

onalen Arbeitstreffen wurde die Kommunikation zwischen den Partnern per Telefon und e-Mail gewährleistet. Hierbei wurde vereinbart, dass e-Mails in aller Regel an alle Partner adressiert werden sollten, so dass alle Partner über den Fortgang im Projekt unterrichtet waren, auch wenn die Korrespondenz Aspekte betraf, an denen sie nicht direkt beteiligt waren.

4.2 Aufbau der lokalen Netzwerke

Die transnationalen Partner des Projekts *Job & Sports* waren verpflichtet, in ihren jeweiligen Ländern lokale bzw. nationale Netzwerke einzurichten, die sowohl an den Forschungsphasen des Projekts als auch an der praktischen Umsetzung des Konzeptes und an seiner Verbreitung und Übertragung der Projektidee in andere Kontexte beteiligt werden sollten. Im Folgenden soll ein Überblick darüber gegeben werden, wie diese Netzwerke in den jeweiligen Ländern organisiert waren und welche Aufgaben die Netzwerke und Partner jeweils hatten.

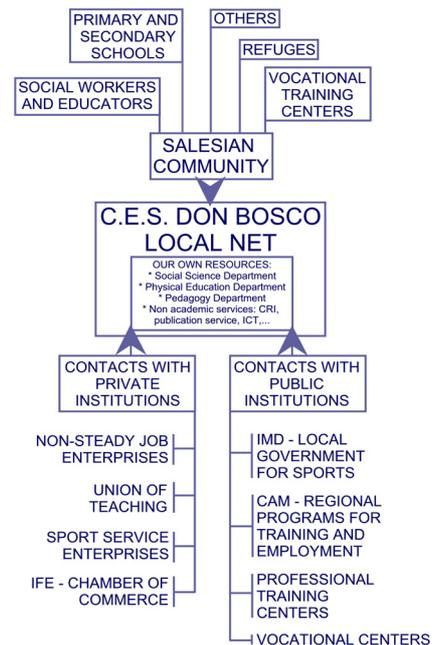
Deutschland

Das lokale Netzwerk in Göttingen bestand aus fünf Institutionen: Neben dem Stadtsportbund Göttingen e.V. (SSB), der die Organisation und Koordination der praktischen Sportangebote und Lehrgänge, die Qualifizierung der TeilnehmerInnen und die Netzwerktreffen organisierte, waren dies das Institut für Sportwissenschaften (IFS), die Berufsbildenden Schulen Ritterplan (BBS III), die Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR und in der Anfangsphase des Projekts die Krankenkasse IKK. Das Institut für Sportwissenschaften (IFS) gehört dem sozialwissenschaftlichen Fachbereich der Georg August Universität Göttingen an. Es beteiligte sich an der wissenschaftlichen Begleitung des Projekts und an der Verbreitung der Projektidee durch wissenschaftliche Vorträge, Lehrveranstaltungen und die Durchführung eines Kongresses. Die Berufsbildenden Schulen Ritterplan (BBS III) in Göttingen bilden im überbetrieblichen und dualen Rahmen aus. Der fachliche Schwerpunkt liegt im Bereich Hauswirtschaft. Der Frauenanteil ist in diesem Bereich hoch. Die Schulleitung und SportlehrerInnen waren an den Forschungsphasen sowie an der Planung und Organisation der Sportaktivitäten beteiligt. Im lokalen Netzwerk ebenfalls involviert waren verschiedene AkteurInnen der Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR. Zum einen das Europabüro mit ihrer Agentur für transnationale Zusammenarbeit und zum anderen die Jugendberufshilfe, bzw. die beruflichen Werkstätten für Jugendliche. Die FachanleiterInnen, PädagogInnen und die Abteilungsleitung standen beratend und konzeptionell dem Projekt zur Verfügung. Ein großer Teil der Sportangebote in Göttingen wurde mit Jugendlichen aus beschäftigungsfördernden Maßnahmen der Einrichtung umgesetzt. Auch die Interviews im Rahmen der Forschungsphase wurden mit diesen Jugendlichen durchgeführt. Die Krankenkasse IKK war als Multiplikator in das Netzwerk eingebunden, um die Projektidee der Förderung sozialer Kompetenzen durch Sport auch über den direkt berufsbildenden und beschäftigungsfördernden Rahmen hinaus zu etablieren.

Das Netzwerk wurde zum einen zur Sensibilisierung für das Projekt genutzt, zum anderen zum Austausch zwischen PraktikerInnen über Möglichkeiten des Sports für die Entwicklung sozialer Kompetenzen und über die Erfahrungen mit dem Einsatz der Edu-TrainerInnen. Die Treffen des Netzwerkes fanden unregelmäßig statt, zu Beginn des Projekts waren alle Partner an den Treffen beteiligt, später wurde je nach Bedarf entschieden, wer zu welchem Thema eingeladen wurde, bzw. wann auch bilaterale Begegnungen als sinnvoller erachtet wurden.

Spanien

Das lokale Netzwerk in Spanien bestand aus verschiedenen Ebenen (vgl. nebenstehende Grafik). Zum einen waren verschiedene Abteilungen innerhalb von CES Don Bosco involviert, der sportpädagogische Fachbereich, die Kommission für internationale Angelegenheiten CRI, der sozialwissenschaftliche Fachbereich und die Leitung. CES Don Bosco ist Teil des Salesianer Netzwerkes und hat darüber einen guten Zugang zu anderen Einrichtungen dieses Netzwerkes (vgl. oberer Teil der Grafik). Hierüber konnten Schulen, Ausbildungseinrichtungen und Flüchtlingszentren über die Arbeit im Projekt unterrichtet werden. Zusätzlich wurden noch weitere Einrichtungen außerhalb des Salesianernetzwerkes in die Arbeit einbezogen (vgl. unterer Teil der Grafik). Dies waren z.B. staatliche Einrichtungen und Programme der Jugendberufshilfe, Sportorganisationen, die Lehrgewerkschaft, die Handelskammer und kommunale Sportverwaltungen.



Die Organisationen im Netzwerk wurden regelmäßig über das Projekt informiert. Aus dem Netzwerk wurden Einrichtungen ausgewählt, in denen die Konzepte des Projekts in der Praxis erprobt werden sollten. Die an der Sportpraxis beteiligten Ausbildungseinrichtungen trafen sich regelmäßig mit dem Koordinator und den für sie zuständigen MitarbeiterInnen des sportpädagogischen Fachbereichs. Ergebnisse aus der Sportpraxis und Möglichkeiten der Ausweitung konnten in den entsprechenden Gremien berichtet bzw. besprochen werden. Das Netzwerk mit seinen verschiedenen Ebenen wurde als Ressourcenpool genutzt. Je nach Bedarf fanden Sitzungen mit den relevanten AkteurlInnen statt. Aus dem Netzwerk wurden z.T. auch die Interviewpartner in der Forschungsphase gewonnen.

Frankreich

Das Netzwerk in Frankreich kann nicht nur als rein lokales Netzwerk verstanden werden. Der transnationale Kooperationspartner des Projekts, die Universität Montpellier arbeitete zur Durchführung des Projekts mit der Universität Littoral-Cotê d'Opale in Dunkerque und Calais im Norden Frankreichs zusammen. Diese Kooperation ergab sich aus der beruflichen Veränderung eines in der Planungsphase des Projekts noch in Montpellier beschäftigten Experten, der aber zu Beginn des Projekts an die Universität Littoral Cotê d'Opale wechselte. Die lokalen Kooperationspartner fanden sich dann auch in Dunkerque und Calais und nicht in Montpellier. Hier wurde sowohl mit verschiedenen städtischen Einrichtungen (Sozial- und Sportämtern) zusammen gearbeitet, als auch mit Ausbildungseinrichtungen für Schulverweigerern, Erziehungseinrichtungen, der Justizverwaltung, mit Freizeiteinrichtungen und mit lokalen Zweigstellen nationaler Netzwerke zur Beratung, Qualifizierung und sozialen Integration von Jugendlichen (Mission Locale). Die Kooperation mit der Justizverwaltung, wurde notwendig, weil das Sportkonzept auch mit jugendlichen Häftlingen erprobt werden sollte. Als weiterer Kooperationspartner in diesem Zusammenhang fungierte die Organisation der Familien von Inhaftierten.

In Frankreich wurde das Netz als Pool von ExpertInnen genutzt, die zu relevanten Aspekten bzgl. des Projekts befragt und an der Entwicklung des Konzeptes beteiligt wurden, und die an der Verbreitung und Verankerung der Ergebnisse mitwirkten.

Italien

Auch in Italien wurde das lokale Netzwerk in Form eines ExpertInnenpools realisiert. Das Istituto Salesiano Don Bosco in Schio besteht aus verschiedenen Abteilungen, die in der schulischen und beruflichen Ausbildung von benachteiligten Jugendlichen und im Sport- und Freizeitbereich Angebote betreiben. Das Institut ist Teil des Dachverbandes CNOS/FAP (Centro Nazionale Opere Salesiane/Formazione Aggiornamenti Professionale), in dem Ausbildungsbetriebe in 15 Regionen mit 50 Bildungszentren in Italien zusammengefasst sind. Es bestehen enge Kooperationen mit Handwerks-, Industrie- und Dienstleistungsbetrieben sowie den Sozialpartnern. Auf der anderen Ebene sind dem Institut die Vereine P.G.S. Concordia Calcio, die P.G.S. Juvenilia Basket und die P.G.S. Auxilium Volley angeschlossen. Über diese Anbindung besteht zudem eine Verknüpfung zur italienischen Ausbildungseinrichtung für Sportbetreuer im Freizeitbereich der Salesianer und zur Regionalstelle des Nationalen Olympischen Komitees Italiens. Mit beiden Einrichtungen bestanden Möglichkeiten enger Zusammenarbeit bei der Konzeptentwicklung und Verbreitung der Ergebnisse. Aus den Gremien dieser Einrichtungen und des Netzwerkes wurden ExpertInnen zur Entwicklung des Projekts heran gezogen. Des Weiteren gehörte zum Netzwerk die kommunale Verwaltung von Schio, insbesondere das Dezernat für Gesundheit und Soziales. Für die Forschung im Bildungsbereich war das Istituto Superiore di Ricerche Educative di Venezia eingebunden. Das Netzwerk beteiligte sich an den Forschungsphasen, der Konzeptentwicklung, der Erprobung der Sportaktivitäten sowie der Verbreitung der Ergebnisse.

Slowenien

Das Ministerium für Erziehung und Sport des Landes Slowenien als nationale Koordinierung ist an sich bereits in eine Vielzahl von Netzwerken eingebunden. Speziell für das Projekt wurde ein Netzwerk aus vier Organisationen aufgebaut. Daran beteiligt war das Slowenische Sportbüro, eine nationale Einrichtung zur Förderung von Sport, die Sportfakultät der Universität Ljubljana, sowie zwei pädagogische Einrichtungen Višnja Gora - ein staatliches Erziehungsheim mit angegliederter Berufsschule - und Mladinski Dom Jarše in Ljubljana. Das Netzwerk konstituierte sich als Pool von ExpertInnen, die nach Bedarf zu Rate gezogen werden konnten, mit denen aber auch die Erhebungen für die beiden Forschungsphasen realisiert worden sind und die auch für die Durchführung der Praxiserprobung und die Begleitung der Aktivitäten zur Verfügung standen. Die Auswahl der Einrichtungen, in denen die Sportpraxis umgesetzt wurde, erfolgte durch das Ministerium; dieses hatte im Vorfeld das Interesse von verschiedenen Einrichtungen sondiert.

4.3 Forschungsphase

Nach dem Aufbau der nationalen Koordinierungsstrukturen und der lokalen bzw. nationalen Netzwerke in den einzelnen Ländern wurde die inhaltliche Arbeit in den Ländern aufgenommen. Im Antrag waren an dieser Stelle zwei Forschungsphasen vorgesehen. In der ersten Phase sollte folgenden Fragen nachgegangen werden:

- Was sind die Gründe für eine mangelnde Integration von benachteiligten Jugendlichen in den Arbeitsmarkt unter besonderer Berücksichtigung der Aspekte Geschlecht, Religion und Herkunft?
- Welche persönlichen Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen sind für eine berufliche Integration erforderlich und welche Defizite sind bei Jugendlichen in diesen Bereichen identifizierbar?

In der zweiten Phase ging es dann um die Frage:

- Wie kann Sport zu einer Förderung von Schlüsselkompetenzen bei benachteiligten Jugendlichen beitragen?

Abweichend von der Beschreibung im Antrag wurden beide Phasen zu einer zusammengefasst, da es aus forschungsökonomischen Gründen sinnvoller erschien, alle drei Fragen gleichzeitig zu bearbeiten. Das gemeinsame Vorgehen für die Bearbeitung der drei zentralen Fragen wurde auf dem ersten transnationalen Arbeitstreffen im März 2003 in Göttingen beschlossen. Es sollten in jedem Land Literaturanalysen und Interviews mit ExpertInnen durchgeführt werden. Zusätzliche schriftliche Befragungen lagen im Ermessen der jeweiligen Partner. Im Folgenden soll beschrieben werden, wie die Partner in den jeweiligen Ländern vorgegangen sind und welche Produkte im Rahmen der Forschungsphasen entstanden sind. Zum Abschluss dieses Abschnitts wird auf die zentralen Ergebnisse eingegangen.

In **Göttingen** wurden neben der Literaturanalyse insgesamt zwölf Interviews mit und vier schriftliche Befragungen von ExpertInnen durchgeführt. Hierbei handelte es sich um vier SozialpädagogInnen aus Beschäftigungsförderungsmaßnahmen, zwei Arbeitgeber, eine Berufsschullehrerin, die Geschäftsführer des Arbeitgeberverbandes, der IHK und des DGB, vier VertreterInnen von Sportverbänden sowie zwei Jugendliche aus Beschäftigungsförderungsmaßnahmen.

In **Spanien** wurden neben der Literaturanalyse ebenfalls zwölf Interviews mit Wissenschaftlern, mit SozialarbeiterInnen in Beschäftigungsmaßnahmen und in Jugendeinrichtungen, mit VertreterInnen von Sportorganisationen, der spanischen Bildungsgewerkschaft, einer Zeitarbeitsfirma, mit Verantwortlichen für die Bildungs- und Beschäftigungsförderungsplanung in der Region Madrid und mit Unterstützungseinrichtungen für benachteiligte Jugendlichen geführt.

In **Frankreich** wurden die gemeinsamen Fragen auf der Basis der Literaturanalyse, einer mündlichen Befragung von zehn ExpertInnen und einem die Interviews vorbereitendem Fragebogen bearbeitet. Im Fragebogen wurden für die Integration notwendige Soft Skills erfragt.

In **Italien** wurden neben der Literaturanalyse elf face-to-face Interviews mit ExpertInnen aus dem Feld der Beschäftigungspolitik, der Sozialarbeit und dem Sport geführt.

In **Slowenien** wurde für den Erhebungspart ein anderer Weg gewählt. Hier wurden insgesamt 28 Jugendliche im Alter zwischen 15 und 24 interviewt, die in den Partnerorganisationen des lokalen Netzwerkes, dem staatlichen Erziehungsheim Višnja Gora und Mladinski Dom Jarše, betreut werden. 20 der befragten Jugendlichen lebten im Erziehungsheim Višnja Gora und besuchten die dortige Berufsschule, die restlichen 8 Jugendlichen waren Teilnehmer an einem Programm für benachteiligte Jugendliche im Mladinski Dom Jarše.

Qualifizierte Sozialarbeiter aus den Einrichtungen führten mit den Jugendlichen Einzelinterviews. Die Interviews wurden qualitativ und quantitativ ausgewertet.

Die jeweiligen Ergebnisse der Literaturanalysen und der Erhebungen wurden ausgewertet und im nächsten Schritt zu Länderberichten zusammengefasst.⁶ In einem weiteren Arbeitsschritt wurden dann die jeweiligen Länderberichte und die wichtigsten Aussagen durch die Sportinstitute der Universitäten Göttingen und Ljubljana zusammen gefasst.

⁶ Die Forschungsberichte sind auf der internationalen Homepage des Projekts verfügbar unter <http://pavonis.spic.si/eyes/interviews.htm> [24.2.2006]

Ergebnisse der Forschungsphase

Im Zuge der Forschungsphase wurde deutlich, dass die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt ein komplexer Prozess ist; eine Vielzahl von Gründen verhindert oder erschwert die Integration in den Arbeitsmarkt. Hierbei sind in erster Linie strukturelle Aspekte zu nennen, d.h. dass aufgrund von Massenarbeitslosigkeit keine ausreichende Anzahl von Arbeits- bzw. Ausbildungsplätzen zur Verfügung steht. Besonders deutlich wird dies im deutschen Länderbericht formuliert (Tunsch & Schröder, o.J., S. 8):

„Die Annahme, dass die Ursachen der beruflichen Ausgrenzung sozial benachteiligter Jugendlicher allein auf Defizite im Bereich der Schlüsselqualifikationen zurückzuführen seien, kann durch die Literaturanalysen und durch die Ergebnisse der Interviews nicht bestätigt werden. Die Auswertung der Literatur ergibt, dass die Ursachen der Arbeitslosigkeit in erster Linie konjunktureller und struktureller Art sind.“

Unter den Jugendlichen, die sich um die begrenzte Zahl von Arbeits- bzw. Ausbildungsplätzen bewerben sind allerdings diejenigen Jugendlichen erheblich benachteiligt,

„who are impeded from finding work on the job-market because of their Éducation, their ethnic origins, their social environment or social class, their gender or because of unfortunate experiences in their socialisation.“ (Job & Sports, o.J.)

Es wird deutlich, dass negative biographische Erfahrungen und niedrige Bildungsabschlüsse gekoppelt mit Diskriminierungen aufgrund von Geschlecht, Herkunft o.ä. die Integration erschweren oder verhindern. Die betroffenen Jugendlichen weisen bestimmte Defizite im Bezug auf fachliche und soziale Kompetenzen auf bzw. werden ihnen diese zugeschrieben. Diese vermeintlichen oder realen Defizite führen zu einer Schlechterstellung in der Konkurrenz um die wenigen Arbeits- bzw. Ausbildungsplätze. Die entmutigenden Erfahrungen der Jugendlichen bei der Arbeitsplatzsuche führen dann oftmals in die Resignation, welche die Entwicklung von auf dem Arbeitsmarkt benötigten sozialen Kompetenzen wiederum erschwert. Der spanische Länderbericht konstatiert hierzu, dass die komplexen Anforderungen und strukturellen Probleme des Arbeitsmarktes „stress old disadvantages and generate some new ones among youngsters.“ (Moral Moreno, o.J., S. 1) Als solche Nachteile werden u.a. aufgeführt:

- geringe Erwartungen an das eigene Leben,
- das Fehlen einer Planung von Entwicklungsschritten, sondern ein „in den Tag hinein leben“,
- eine negative Haltung gegenüber Bildungseinrichtungen („die bieten mir sowieso nichts!“), die wiederum zu einem Teufelskreis von Schulabsentismus, Schulversagen und/oder Schulabbruch und in der Konsequenz wiederum verschlechterten Integrationschancen führt,
- eine negative Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und
- eine Geringschätzung der eigenen Fähigkeit zur Teamarbeit, zur Problemlösung und zur Bearbeitung von mehreren und/oder umfassenderen Aufgaben.

Zusammenfassend heißt es im spanischen Länderbericht:

„(...) the structural and macroeconomic causes run parallel with those linked to individual lacks in training and Éducation which directly affect to qualification and professional competency. New technologies in work place and the need of being qualified in this new field increase the gap among the young disadvantaged population when facing labour market integration. This discour-

aging and tautological situation, full of self-fulfilled prophecies, provokes a progressively eroded state of the self sphere.” (Moral Moreno, o.J., S. 2)

Im Forschungsbericht werden die genannten Einstellungen von Jugendlichen mit den in der Literatur beschriebenen und von den ArbeitsmarktexpertInnen identifizierten für Arbeitsmarktintegration notwendigen Fähigkeiten verglichen. Es wird unterschieden zwischen arbeitsbezogenem Know-How, arbeitsbezogenen persönlichen Fähigkeiten (wie z.B. Ausdauer, Einsatzbereitschaft, Interesse und Motivation zum Erlernen neuer Fertigkeiten, die Fähigkeit, Erwartungen an sich selbst zu erfassen und zu erfüllen), generellen persönlichen Fähigkeiten (wie z.B. Selbstbewusstsein, Flexibilität, Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit, eine realistische Selbsteinschätzung und Problemlösefähigkeit) sowie allgemeinen sozialen Kompetenzen (wie z.B. Frustrationstoleranz, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Respekt gegenüber anderen) (*Job & Sports, 2004, S. 5f.*). Folgende Fähigkeiten fehlen benachteiligten Jugendlichen dem Forschungsbericht zufolge am häufigsten:

- Pünktlichkeit
- Disziplin
- Selbstbewusstsein
- Verantwortlichkeit
- Phantasie
- Gruppen-/kooperatives Verhalten
- Die Fähigkeit, positive Beziehungen zu anderen aufzubauen und zu halten
- Kommunikative Fähigkeiten
- Die Fähigkeit, Schwierigkeiten zu begegnen und sie zu lösen (*Job & Sports, 2004, S. 6*)

Die dritte Forschungsfrage war, wie Sport sinnvoll als Medium zur Förderung von Schlüsselqualifikationen eingesetzt werden kann. In allen Ländern stimmten die befragten ExpertInnen der grundsätzlichen These zu, dass Sport ein Medium sein kann, um soziale Kompetenzen von benachteiligten Jugendlichen zu fördern. Allerdings wurde ebenso einhellig betont, dass dies nicht automatisch geschehen würde, sondern bestimmte Bedingungen gegeben sein müssten, die bei der Planung von Sportaktivitäten bedacht werden müssen. Hierbei wurde insbesondere auf folgende Aspekte hingewiesen:

- Die richtige Auswahl an Sportaktivitäten abhängig von den zu erreichenden Zielen
- Die Nutzung variierender, möglichst induktiver Methoden
- Der Einsatz von Lehrkräften, die nach Möglichkeit neben den Qualifikationen als Sportlehrer auch sozialarbeiterische bzw. -pädagogische Fähigkeiten haben
- Die Verfügbarkeit von Sportstätten, die im Hinblick auf Erreichbarkeit, Ausstattung und Sauberkeit attraktiv sind und im Fall, dass mit alleinerziehenden jungen Müttern gearbeitet wird, auch Kinderbetreuung bereit halten
- Die Integration eines Reflexions- und Transferprozesses, in dem die sportlichen Aktivitäten in Bezug gesetzt werden zu alltäglichen bzw. beruflichen Situationen, in denen bestimmte, durch den Sport vermittelte Kompetenzen erforderlich sind (*Job & Sports, 2004, S. 7f.*)

Aufgrund der multidimensionalen Problemlagen von benachteiligten Jugendlichen bei der Integration in den Arbeitsmarkt – so ein wichtiges Fazit der Forschungsphasen – kann der Einsatz von Sport als Medium zur Integration in den Arbeitsmarkt nicht direkt zur Arbeitsaufnahme der Jugendlichen führen, sondern kann zunächst dabei helfen die Jugendlichen zu motivieren, sich entsprechend der fachlichen Anforderungen des Arbeitsmarktes zu qualifizieren (vgl. die Wirkungsanalyse in Kap. 6).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Forschungsphasen – trotz der Abweichung von der ursprünglich geplanten Bearbeitung in zwei Phasen – inhaltlich von allen Projektpartnern entsprechend des Projektplanes durchgeführt worden sind und als Grundlage für die weiteren Projektschritte genutzt werden konnten.

4.4 Entwicklung von Curriculum und Lehrmaterialien (Handbuch)

Auf der Grundlage der Ergebnisse der Forschungsphasen sollten im nächsten Schritt die Handreichungen und Lehrmaterialien für den Einsatz von Sport zur Förderung benachteiligter Jugendlicher entwickelt werden. Entsprechend des Änderungsantrags aus dem Jahr 2004, wurde dies verknüpft mit der Entwicklung eines Curriculums (im Antrag Modulsystem genannt), das eigentlich erst später, nämlich parallel zur Praxisphase erarbeitet werden sollte. Auf dem transnationalen Arbeitstreffen in Montpellier im Februar 2004 wurden die Ergebnisse der Forschungsphasen im Hinblick auf die Entwicklung von Curriculum und Lehrmaterialien analysiert und das weitere Vorgehen geplant.

Ausgehend von den identifizierten wesentlichen Defiziten von benachteiligten Jugendlichen im Bezug auf soziale Kompetenzen wurde vereinbart, dass das Curriculum aus fünf Modulen bestehen sollte. Jedes Modul sollte ein Feld von Kompetenzen abdecken, welches durch den Einsatz von Sport in der Arbeit mit Jugendlichen gefördert werden sollte. Diese fünf Module sollten die Grundstruktur darstellen, für die dann entsprechende Praxismaterialien für den Einsatz im Unterricht erarbeitet werden sollten. Es wurde vereinbart, dass das Curriculum und die Lehrmaterialien in Form eines Handbuchs veröffentlicht werden sollten. Das Curriculum sollte dabei den theoretischen Teil abdecken, in dem allgemein die Zielsetzungen der jeweiligen Module beschrieben werden sollten, die hierfür notwendigen methodischen und infrastrukturellen Voraussetzungen sowie die wesentlichen Anforderungen an Lehrkräfte, die diese Module unterrichten. In den Lehrmaterialien sollten dann praktische Beispiele vorgestellt werden, wie diese allgemeinen Zielsetzungen in die Praxis umgesetzt werden können. Die folgenden Module wurden definiert (Job & Sports, 2005, S. 23-36):

- **Motivation**
In diesem Modul geht es um die Motivation von Jugendlichen, sich überhaupt aktiv an Sportaktivitäten und damit am Lernprozess zu beteiligen. Ziel von Aktivitäten in diesem Modul ist es, Jugendlichen eine stabile positive Einstellung gegenüber Aufgaben und dem Angehen zur Lösung derselben zu vermitteln. Hierfür ist die Motivierung zur Teilnahme an den Sportaktivitäten ein erster Schritt, wobei die dabei gemachten Erfahrungen auch auf andere Bereiche übertragbar sein sollten.
- **Integration**
Dieses Modul verfolgt im Kern das Ziel Jugendliche dabei zu unterstützen, sich zum einen überhaupt auf Gruppenprozesse einzulassen und zum anderen Wege zur Integration in Gruppen bzw. zur Aufnahme von anderen in die Gruppe zu erkennen und zu gehen, ohne dabei die jeweiligen eigenen Einstellungen, Ansichten oder Kulturen aufgeben zu müssen.

- Persönliche Fähigkeiten

Der Oberbegriff für dieses Modul ist sehr allgemein gewählt. Analog zu den Ergebnissen der Forschungsphasen, richtete sich hierbei „das Hauptaugenmerk auf (...) folgende Punkte: Identitätsbildung, Entwicklung von Selbstbewusstsein, Selbstachtung, Selbstkontrolle und innerem Antrieb, Aufbau von Ausdauer und Beharrlichkeit, Überwindung von Frustration und Konfliktlösung.“ Sport soll einen Beitrag leisten, „um den Teilnehmern zu verdeutlichen, wie ihre Handlungen und ihr Verhalten andere Menschen beeinflussen können.“

- Soziale Fähigkeiten

Im Mittelpunkt des Interesses dieses Moduls stehen Kompetenzen wie Teamfähigkeit und Kooperation mit anderen. „Das Hauptziel ist es, benachteiligte Jugendliche in die Lage zu versetzen, Strategien zu entwickeln, wie sie sich selbst innerhalb einer Arbeitsgruppe arrangieren können, um individuelle und kulturelle Werte und Ansichten zu erforschen und sich über ihre Bedeutung klar zu werden.“ Sport soll hierbei das Übungsfeld sein, auf dem Verhaltensweisen eingeübt werden können, die auf Situationen des täglichen Lebens und der Arbeitswelt übertragbar sind.

- Aufgabenbewältigung

Mit diesem Modul sollen Problemlösungsstrategien und hierfür erforderliche Kompetenzen vermittelt werden. Diese beginnen mit der Fähigkeit Herausforderungen zu überblicken, sich ihnen zu stellen und geeignete Strategien zu ihrer Bewältigung zu finden. „Das Modul Aufgabenbewältigung kann nicht als typischer Soft Skill definiert werden. Es steht zwischen den Soft und Hard Skills und umfasst die Kombination aus verschiedenen Fähigkeiten sowie ihre Übertragung aufeinander.“ Hierbei wird vom Projekt zwischen den Fähigkeiten unterschieden, die auch in den beiden vorangegangenen Modulen beschrieben werden und bestimmten Techniken der Organisation und Präsentation. Hierbei bleibt unklar, in welcher Form es sich bei diesem Modul tatsächlich um einen Bereich sozialer Kompetenzen handelt. Der Unterschied zu den Modulen Soziale und Persönliche Fähigkeiten scheint vielmehr in methodischen Kompetenzen zu liegen.

In der Projektpartnerschaft entwickelte jeder Partner ein Modul. Göttingen war für das Modul Motivation, Schio für Integration, Ljubljana für Persönliche Fähigkeiten, Madrid für Soziale Fähigkeiten und Montpellier für Aufgabenbewältigung verantwortlich.

Alle Partner sollten für ihr jeweiliges Modul die zu verfolgenden Ziele, die inhaltliche Ausgestaltung, die Methodik, die erforderlichen Qualifikationen des Lehrpersonals, die notwendigen Rahmenbedingungen und die anzustrebende Dauer der Sportaktivitäten beschreiben. Die Entwicklung der Curricula erfolgte zum Teil unterstützt durch die Hochschulen. Auf dem transnationalen Arbeitstreffen im August 2004 in Ljubljana verständigten sich die Partner darauf, dass auch die Lehrmaterialien von den für die korrespondierenden Module zuständigen Partnern erarbeitet werden sollten.

Die Lehrmaterialien sollten Lehrkräften bzw. AnleiterInnen von Sportkursen konkrete Handlungshilfen für Sportunterricht und -kurse bieten. In den Lehrmaterialien sollten Lernziele für die Unterrichtseinheiten benannt werden, und sie sollten – möglichst anhand von konkreten Beispielen aus der Erprobungsphase – Ausführungen zu den TeilnehmerInnen, den Methoden, Möglichkeiten von Zielerreichungskontrolle und den erforderlichen Rahmenbedingungen zu einer erfolgreiche Umsetzung enthalten. Die Entwicklung der Lehrmaterialien erfolgte

jeweils in Kooperation der beteiligten Universitäten mit den AnleiterInnen der Sportpraxis, den sog. Edu-TrainerInnen.

Das Handbuch, bestehend aus Curriculum und Lehrmaterialien, konnte wie geplant im Jahr 2005 fertiggestellt und veröffentlicht werden. Es ist in den Sprachen der fünf Partnerländer und auf Englisch im Internet und als gedruckte Version verfügbar.⁷

4.5 Umsetzung der Sportpraxis

Ein wesentlicher Arbeitsschritt im Projekt war die Erprobung der auf der Basis der Forschungsergebnisse entwickelten Konzepte in pädagogischen Einrichtungen. Ursprünglich war geplant, in den Einrichtungen die Lehrmaterialien anzuwenden und sie dabei zu überprüfen. Dem Antrag zufolge sollte diese Phase im Mai 2004 beginnen. Aufgrund der gemeinsamen Erarbeitung von Curriculum und Lehrmaterialien und da beide erst im ersten Quartal 2005 fertiggestellt werden konnten, war die anvisierte Abfolge nicht zu realisieren. Daher begann die Auswahl der Einrichtungen für die Sportpraxis – wie im Änderungsantrag beschieden – erst ab Juli 2004. Die veränderte Reihenfolge der Arbeitsschritte führte dazu, dass Erfahrungen aus der Sportpraxis noch in die Formulierung der Lehrmaterialien einfließen konnten.

Die Partner hatten freie Hand bei der Auswahl der Einrichtungen, in denen die Sportpraxis erprobt werden sollte. Die einzigen Vorgaben waren, dass diese Einrichtungen mit benachteiligten Jugendlichen arbeiten sollten, die Arbeit die Jugendlichen bei der Integration in den Arbeitsmarkt unterstützen sollte und dass die Zielgruppe „Mädchen“ bei der Auswahl angemessen Berücksichtigung finden sollte. Im Folgenden wird nun dargestellt, in welchen Einrichtungen in den einzelnen Ländern Sportaktivitäten durchgeführt wurden, wer die Zielgruppen dieser Aktivitäten waren und in welchem Rahmen die Sportaktivitäten eingesetzt wurden.

Deutschland

In Deutschland wurde die Sportpraxis in insgesamt neun Kursen in zwei Institutionen erprobt.

Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR

Davon fanden fünf in Ausbildungswerkstätten oder -projekten der Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR und vier in Klassen der Berufsbildenden Schule BBS III statt. Die Kurse begannen in Deutschland früher als in den anderen Ländern, bereits ab Oktober 2003. Dies lag in erster Linie daran, dass in Göttingen bereits qualifizierte Lehrkräfte, die sog. Edu-TrainerInnen, zur Verfügung standen. Außerdem konnte aber so auch die Zeit genutzt werden, in der aufgrund der oben beschriebenen Vertragsprobleme transnationale Absprachen verzögert wurden und andere geplante Aktivitäten nicht rechtzeitig stattfinden konnten.

Ziel der Beschäftigungsförderung Göttingen ist es, erwerbslose Jugendliche und erwachsene Arbeitslosengeld II - EmpfängerInnen in den Arbeitsmarkt zu integrieren. Sie arbeitet sehr eng mit kommunalen Betrieben, der Agentur für Arbeit und anderen Einrichtungen zusammen. Die Beschäftigungsförderung Göttingen kAÖR nutzt seit sieben Jahren EU – Instrumentarien und erzielte in Göttingen und dem Landkreis sehr gute Erfolge bei der Eingliederung von benachteiligten Jugendlichen, insbesondere in eigenen Ausbildungswerkstätten (u.a. Metall, Holz, Fahrrad, Gartenbau, PC).

⁷ Die Versionen des Handbuchs in den jeweiligen Landessprachen sind auf der Homepage der Partner verfügbar.

Bei der Beschäftigungsförderung Göttingen fanden die Sportaktivitäten in zwei aufeinander folgenden Kursen der PC-Werkstatt statt (von Januar bis Juli 2004 und von November 2004 bis Mai 2005), in zwei aufeinander folgenden Kursen der Holzlehrwerkstatt (von Oktober 2003 bis Februar 2004 und von Dezember 2004 bis Juli 2005) und in einem Kurs im Projekt „Fit for Job“ (von Oktober 2003 bis Juni 2004). In der Holzlehr- und PC-Werkstatt absolvieren die Jugendlichen mehrjährige Ausbildungen; das Projekt „Fit for Job“ ist ein einjähriges Qualifizierungsprojekt für Mädchen und junge Frauen. Die beiden Werkstätten sind prinzipiell geschlechtergemischt, an drei der vier dort stattfindenden Kurse nahmen allerdings nur männliche Jugendliche teil.

Die Auswahl der Kurse wurde nach Rücksprache mit der verantwortlichen Abteilungsleiterin getroffen. Die Edu-TrainerInnen wurden vom Stadt sportbund Göttingen gestellt und über das Projekt *Job & Sports* finanziert. Zwei von ihnen hatten schon im Vorfeld des Projekts vielfältige Erfahrungen in der sportpädagogischen Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen gesammelt und brachten diese ins Projekt ein. Ein Edu-Trainer war zeitweise auch hauptamtlich in der Koordination des Projekts beschäftigt und maßgeblich an der Bearbeitung der Forschungsfragestellungen. Der Sportunterricht in den Werkstätten fand jeweils mit bis zu 10, im Projekt Fit for Job mit bis zu 20 Jugendlichen statt. Die Kurse begannen in der Regel mit ein bis zwei Outdoor-Tagen, an dem selbstbewusstseins- und vertrauensbildende Sportarten und Spiele, wie z.B. Abseilen, im Vordergrund standen. Im Anschluss fanden etwa 1-2 Mal im Monat, z.T. auch wöchentlich zwei Unterrichtsstunden statt. Je nach Gruppen wurden hier unterschiedliche sportliche Aktivitäten durchgeführt. Je nach Bedarf wurden entweder Kommunikations- und Kooperationsspiele, Sportarten wie Inline-Skating oder Klettern, aber auch Ballsportarten eingesetzt. Mit einem der Kurse (PC-Werkstatt 1) wurde als Abschluss des Kurses eine einwöchige Fahrt nach Österreich zum Wildwasserfahren unternommen, in der intensive gruppenbildende Maßnahmen möglich wurden.

BBS III - Berufsbildende Schulen am Ritterplan

An der BBS III wurden vier Klassen in die Sportpraxis einbezogen, drei mit Berufsschülerinnen, die im Rahmen des dualen Systems während ihrer Ausbildung Berufsschulunterricht haben, eine mit Teilnehmerinnen eines berufsvorbereitenden Jahres (BVJ) für schulpflichtige Schülerinnen ohne Ausbildungsplatz. Alle bei der BBS III betreuten Jugendlichen waren weiblich. Die Sportaktivitäten wurden nur in drei der vier Klassen regelmäßig durchgeführt, in zwei von ihnen lediglich einmal monatlich und in einer wöchentlich. Die vierte der teilnehmenden Klassen absolvierte nur einen Outdoor-Tag.

Der Kontakt zur BBS III erfolgte über die Schulleitung, die dann in der Teambesprechung mit den verantwortlichen LehrerInnen entschied, welche Klassen an der Sportpraxis teilnehmen sollten. Die Wahl der Einrichtung für die Umsetzung der Sportpraxis fiel auf die BBS III, weil an dieser Schule fast ausschließlich Mädchen unterrichtet werden, so dass hier gemäß des Projektantrags Arbeit mit Mädchen umgesetzt werden konnte. Die Edu-TrainerInnen wurden über das Projekt finanziert, stellten somit eine willkommene zusätzliche Ressource für die Berufsschule dar.

Sowohl die Verantwortlichen bei der Beschäftigungsförderung als auch die LehrerInnen an der BBS III erhofften sich von dem Einsatz von Sport vor allem eine Motivationssteigerung der Jugendlichen. Die Beobachtung in der bisherigen Praxis war, dass die Jugendlichen über wenig Selbstbewusstsein verfügen und an wenigen Aktivitäten und Themen Interesse zeigen. Durch den Einsatz von Sport nach dem Konzept von *Job & Sports* erhoffte man sich, dass die Jugendlichen mit Spaß neue Aktivitäten entfalten und ihr eigenes Potential erleben können

und dass diese Erfahrung sich positiv auf den Unterricht in den Werkstätten bzw. in der Berufsschule auswirken würde.

In beiden Einrichtungen hatte es schon Vorerfahrungen mit Sportaktivitäten gegeben. In der Berufsschule wird regulär Sportunterricht durchgeführt, allerdings mit zunehmend schlechten Erfahrungen, weil viele SchülerInnen die Teilnahme verweigern – sei es dass sie unentschuldig fernbleiben, sei es dass sie sich ärztlich vom Sportunterricht befreien lassen. In der Beschäftigungsförderung gab es früher ein freiwilliges, nach den Wünschen der Jugendlichen gestaltetes Sportangebot, das allerdings in der Regel nur für Fussballspielen genutzt und aufgrund häufiger Verletzungen eingestellt worden ist. Darauf gründete sich auch die anfängliche Skepsis einiger Fachanleiter gegenüber den Sportaktivitäten von *Job & Sports*, die allerdings mit der Hoffnung auf innovative und erfolgreiche Wege zur Motivation von Jugendlichen verschwand.

Spanien

In Spanien wurde die Sportpraxis in drei Institutionen in Madrider Vororten in jeweils einem Kurs umgesetzt. Hierbei handelte es sich um Kurse in berufsqualifizierenden bzw. –vorbereitenden Zentren. Zwei davon sind in der Trägerschaft des Salesianer-Ordens, die dritte Einrichtung, die u.a. mit unbegleiteten Flüchtlingen arbeitet (Tomillo), ist in Trägerschaft der Kommune Madrid. CES Don Bosco arbeitet mit dieser Einrichtung eng zusammen bzgl. Praktika für Studierende. In den beiden Don Bosco Einrichtungen wurde der Sportunterricht von bereits dort tätigen Edu-Trainer durchgeführt, in Tomillo von einem Edu-Trainer, der von CES Don Bosco gestellt wurde. Den drei Edu-Trainern in den Einrichtungen wurde jeweils eine Kontaktperson aus dem Department for Physical Éducation von CES Don Bosco zugeordnet (sog. Link-Edu-Trainer), die die Edu-Trainer vorbereiteten, sie bei der Unterrichtsvorbereitung begleiteten und zur Unterstützung bei auftauchenden Problemen zur Verfügung standen. Die Link-Edu-Trainer und die Edu-Trainer in den Einrichtungen tauschten sich in der Regel mindestens einmal wöchentlich aus, auch die Begleitung durch den Koordinator war sehr intensiv. Großer Wert wurde darauf gelegt, dass die Sportübungen eine große Nähe zu Situationen in der Arbeitswelt haben.

Las Naves

Das Centro de Formación y Atención Socioeducativa Las Naves ist eine Einrichtung des Salesianerordens und hat u.a. die berufliche Qualifizierung von Jugendlichen zur Aufgabe. In der Einrichtung werden insgesamt 200 Jugendliche und Kinder betreut, davon 115 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 18 in berufsvorbereitenden und schulbegleitenden Maßnahmen, weitere 85 Kinder in einer angeschlossenen Grundschule. Der Besuch der Einrichtung erfolgt zum Teil auf Empfehlung von SchulsozialarbeiterInnen oder SchulpsychologInnen, ist aber vom Grundsatz her freiwillig. Allerdings ist die Teilnahme an das Befolgen klarer Regeln gebunden. Das Einzugsgebiet der Einrichtung ist die umliegende Siedlung Alcales, eine meist von Arbeitern bewohnte Wohnstadt. Unter den Jugendlichen, die an Programmen der Einrichtung teilnehmen, gibt es etliche SchulabbrecherInnen, straffällig gewordene Jugendliche, DrogenkonsumentInnen oder aber einfach Jugendliche, die Schwierigkeiten beim Besuch einer normalen Schule haben. In der Einrichtung gibt es verschiedene Werkstätten (Computer, Elektro, Metall, Design und Textil). Bei den Jugendlichen handelt es sich z.T. um solche, die noch schulpflichtig sind, aber die Schule nicht mehr besuchen (Schulverweigerer). Für diese Jugendlichen werden zweijährige Vollzeit-Berufsbildungsmaßnahmen angeboten. Für Jugendliche, die noch die Schule besuchen, aber Schul- bzw. Verhaltensschwierigkeiten haben und als gefährdet gelten, gibt es Nachmittagsangebote mit eher präventiver Ausrichtung.

Allen Angeboten liegt das Don Bosco-Prinzip einer ganzheitlichen Betreuung zugrunde. Es werden nicht nur fachliche Aspekte unterrichtet, sondern vor allem auch Soft Skills, wie Arbeitstugenden, Pünktlichkeit, Respekt vor Anderen, Selbstbewusstsein etc. Die Jugendlichen beginnen oftmals mit nur zwei Tagen in der Woche und werden dann allmählich an einen täglichen Besuch gewöhnt. Die Arbeiten in den Werkstätten sind möglichst nahe an der Arbeitsrealität orientiert.

Der Sportunterricht nach den Prinzipien des Projekts *Job & Sports* wurde in einem Kurs nur für Mädchen, TeilnehmerInnen der Textil- und Designwerkstatt durchgeführt. Die SchülerInnen erhielten in der Regel zwei Mal pro Woche eine Stunde Sportunterricht. Die Begleitung des Sportunterrichts durch CES Don Bosco im Rahmen des Projekts fand von Oktober 2004 bis Mai 2005 statt. Die Edu-Trainer und PädagogInnen in der Einrichtung versprachen sich durch den Einsatz von Sport vor allem Verbesserungen im Selbstbewusstsein der Mädchen, in der Selbstwahrnehmung und im Kooperationsverhalten mit anderen. Bei der Umsetzung kamen eine Vielzahl von Kooperationsspielen, Teamsportarten und Körpererfahrungsübungen, wie z.B. Massagen, zum Einsatz. Zudem gab es gemeinsame Ausflüge.

NaranJoven

Die zweite beteiligte Einrichtung der Salesianer – Talleres Prelaboradores NaranJoven – befindet sich in Fuenlabrada, einem Vorort im südlichen Metroeinzugsbereich von Madrid, der durch eine Unter- bis Mittelschichtpopulation gekennzeichnet ist. Ursprünglich war das Zentrum, das sich unter einer Kirche befindet und auch vom dortigen Priester geleitet wird, lediglich als Jugendtreff und Freizeiteinrichtung mit verschiedenen Kursen (Tanz, Musik) geplant; aufgrund des Bedarfs an beruflicher Bildung für benachteiligte Jugendliche wurden später auch Werkstätten für berufsvorbereitende Kurse in den Räumlichkeiten eingerichtet. Insgesamt gibt es acht Werkstätten (Holz, Metall, Elektrik, Heiz- und Kältetechnik, Friseur/Beautysalon, Grafik/Druck/Design, Computer, Installationen). Für 15 Jugendliche gibt es ein Ganztagsqualifizierungsangebot finanziert durch Mittel des ESF. Neben fachlichen Kompetenzen erwerben die Jugendlichen dort allgemeine schulische Fähigkeiten. Die anderen Werkstätten sind für Schüler (12 bis 16 Jahre) und nur nachmittags zugänglich; angeleitet durch einen fachlichen Betreuer erwerben die Jugendlichen berufspraktische Fertigkeiten und können zusätzlich Unterstützung für schulische und persönliche Fragen bekommen. Insgesamt besuchen 180 Jugendliche die Einrichtung.

Der Sportunterricht fand im Rahmen der Ganztagsangebote statt, die im November 2004 begannen und im Oktober 2005 endeten. Die Begleitung durch CES Don Bosco lief allerdings bereits vorher, im Juli 2004 aus. Die drei Gruppen – eine reine Jungengruppe, eine reine Mädchengruppe und eine gemischte Gruppe – hatten einmal in der Woche eine Stunde Sport. Auch hier versprachen sich die PädagogInnen von dem Angebot vor allem eine Verbesserung im Kooperations- und Kommunikationsverhalten. Eingesetzt wurden eine Vielzahl von sportlichen Aktivitäten, z.B. Kooperationsspiele, Mannschaftssportarten, Schwimmen, aber auch theaterpädagogische Methoden.

Die Jugendlichen in den Kursen hatten vielfältige Defizite im psychischen und sozialen Bereich und sind schwer zu motivieren. Sie standen in heftiger Konkurrenz zueinander, konnten zugleich schwer mit Unterlegenheitsgefühlen umgehen. Viele hatten Probleme im schulischen Bereich und erlebten einen Mangel an Struktur.

Tomillo

In der dritten Einrichtung, dem Centro de Actividades Pedagógicas Tomillo, wurde die Sportpraxis mit unbegleiteten jugendlicher Flüchtlinge durchgeführt, die Integrations- und

Berufsvorbereitungskurse (im Gast- und Baugewerbe) belegen. Zunächst wurden die 36 Jugendlichen in einem Kurs betreut, später wurden die Jugendlichen in drei Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe hatte einen wöchentlichen Sporttermin. Es begann im Januar 2005 und endete im Juli 2005. Die Jugendlichen sind im Alter zwischen 16 und 18 und kommen aus Afrika, vor allem aus Marokko. Die aufenthaltsrechtliche Situation der Jugendlichen ist zumeist unklar, viele von ihnen sind Analphabeten und des Spanischen nicht mächtig. Die Anleiter beschreiben die Jugendlichen als tendenziell verwahrlost und mit geringem Sinn für Körperhygiene, einige haben Erfahrungen mit Drogenmissbrauch. Sie sind vollständig auf sich selbst gestellt und ohne Bindungen, die Familien leben in anderen Ländern, gegenseitige Besuche sind ausgeschlossen. Die Jugendlichen nennen nichts ihr eigen. Die Jugendlichen verhalten sich sehr aggressiv und individualistisch, sie teilen ihre Probleme nicht miteinander und vertrauen sich gegenseitig nicht. Geringe Sprachkompetenzen in Spanisch führten zudem zu Schwierigkeiten im Kontakt mit spanischen Jugendlichen.

Die Bildungsmaßnahme wurde von der Einrichtung Tomillo in Zusammenarbeit mit der Erziehungs- und Bildungsbehörde der Regionalverwaltung entwickelt. Für die Sportaktivitäten steht ein Fußballplatz zur Verfügung – sowohl ein Zementkleinfeld als auch ein Großfeld – auf dem die meisten Sportaktivitäten stattfinden. Parallel zum Kurs wurde aber von TeilnehmerInnen eine Sporthalle gebaut, die auch für die Sportaktivitäten von *Job & Sports* genutzt werden sollte.

Frankreich

In Frankreich wurde die Sportpraxis mit sieben Gruppen in fünf verschiedenen Einrichtungen durchgeführt. Hierbei handelte es sich um sehr unterschiedliche Einrichtungen: Ein Angebot für Schulverweigerer, ein Freizeitheim für Jugendliche, das Gefängnis in Dunkerque, eine Wohngruppe mit Schulangebot für Mädchen mit schwerwiegenden Problemen (z.B. aufgrund von sexuellem Missbrauch, Prostitution oder Kriminalität) und ein kommunales stadtteilbezogenes Freizeitangebot („Basket Asphalt“) für Jugendliche. Der Sportunterricht wurde jeweils in Kooperation mit in den Einrichtungen beschäftigten PädagogInnen und Studierenden der Sportfakultät der Universität Cotê d’Opale in Dunkerque und Calais durchgeführt, die die Sportangebote gemeinsam planten und durchführten. Die Studierenden wurden in Seminaren und Besprechungen für diese Arbeit geschult. Der Kontakt zu den Einrichtungen wurde durch den Dekan der sportwissenschaftlichen Fakultät hergestellt. Zu den Einrichtungen im einzelnen:

Classe Relais

Bei der Classe Relais handelt es sich um ein achtwöchiges Angebot für SchülerInnen, die durch Schulabsentismus in der Regelschule auffällig geworden sind. Ziel dieses Schulersatzangebotes ist es, die SchülerInnen zu stabilisieren, zu motivieren und anschließend wieder in die Regelschule zu integrieren. Die TeilnehmerInnen sind im Alter zwischen 14 und 17, meist sind es männliche Jugendliche und Kinder. Die TeilnehmerInnenzahl schwankt zwischen sechs und 10 Jugendlichen und Kindern. Früher war die Zahl der Mädchen und Jungen in etwa ausgeglichen, in der letzten Zeit hat sich das Verhältnis verändert und es nehmen deutlich mehr Jungen teil.

Als Sportaktivitäten, die zwei Mal wöchentlich durchgeführt wurden, wurden Bowling und Badminton gewählt. In der Einrichtung selbst - einem Stadtteilzentrum - gibt es keine Sportstätten, so dass immer in externe Einrichtungen ausgewichen werden muss. Mit einer Gruppe wurde neben den regelmäßigen Aktivitäten auch ein Ausflug zum Skifahren in die französi-

schen Alpen durchgeführt. Allerdings nahmen drei Jugendliche nicht teil; sie hatten sich nicht getraut über längere Zeit die gewohnte Umgebung zu verlassen.

Maison de Quartier Matisse

Beim Maison de Quartier Matisse handelt es sich um ein Jugendzentrum in Calais, in dem verschiedene Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 17 und 30 eines Stadtteils verfügbar sind.

Die Edu-Trainer arbeiten hier mit erwerbslosen Jugendlichen. Jeweils an einem Nachmittag in der Woche werden für vier Stunden Tischtennis und Mountain Bike angeboten. Ziel ist es, das Interesse der Jugendlichen an diesen und andere Aktivitäten zu wecken, ihr Selbstbewusstsein zu erhöhen und die Kommunikations- und Kooperationsfähigkeiten in der Gruppe zu verbessern.

Maison d'arrêt de Dunkerque

Im Gefängnis von Dunkerque wurde mit insgesamt drei Gruppen von männlichen jugendlichen Strafgefangenen gearbeitet, die entweder an den Schulangeboten oder am Werkstättenprogramm für die berufliche Qualifizierung teilnahmen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen waren im Alter von 18 bis 30 Jahren. In zwei Gruppen gab es ein wöchentliches Angebot, in einer wurden zweimal wöchentlich Sportaktivitäten durchgeführt. Die Sportaktivitäten waren zum einen Krafttraining und zum anderen Hallenfussball und Basketball. Das Angebot wurde gleichzeitig von etwa 40 Personen genutzt, allerdings nahmen nur 15 Personen regelmäßig teil. Kooperiert wurde hier mit der Association Éducative et Sportive d'Aide aux détenus de la maison d'arrêt de Dunkerque, einer Gefangenenhilfsorganisation die von Angehörigen der Gefangenen getragen wird.

Clair Foyer du Littoral

Die Institution Action Educative et Sociale Clair Foyer du Littoral ist ein Wohnheim mit schulischen und beruflichen Qualifizierungsangeboten für Mädchen, die aufgrund von schwerwiegenden Problemlagen nicht Zuhause leben können. Dabei handelt es sich um Mädchen mit Erfahrungen von sexuellem Missbrauch, um jugendliche Prostituierte, unbegleitete Flüchtlingsmädchen oder Mädchen, die aufgrund von Bewährungsaufgaben in der Einrichtung leben. Für diejenigen Mädchen, die aufgrund ihrer psychischen Verfassung oder ihres Leistungsniveaus eine reguläre Schule nicht besuchen können, gibt es ein eigenes Unterrichtsangebot. Andere nehmen an beruflichen Basisqualifizierungen teil. Tanz als Sportangebot wurde von den teilnehmenden fünf Mädchen schlecht angenommen; die Anleiterin arbeitete daraufhin mit verschiedenen Formen von Jonglage. Aufgrund der besonderen Problemlagen war die wichtigste Zielsetzung der Aktivitäten zunächst, dass die Mädchen ein Gefühl zum eigenen Körper bekommen – oder wiederbekommen – und sich mit der eigenen Position in einer Gruppe auseinandersetzen.

Basket Asphalte im Maison de quartier du Carré de la Vieille

Das Konzept von *Job & Sports* wurde außerdem im Rahmen von „Basket Asphalte“ erprobt, einem offenen Freizeitsportangebot der Kommune (Service des Sports de la Ville De Dunkerque), das in vier Stadtteilen von Dunkerque durchgeführt wird. Für die Erprobung wurde das Angebot in der Sporthalle des Viertels Carré de la Vieille ausgewählt. Durch ein für Jugendliche attraktives, an Straßenbasketball angelehntes Angebot soll die Kontaktaufnahme mit den Jugendlichen erleichtert werden, sie zur regelmäßigen Teilnahme motiviert werden und damit Möglichkeiten entstehen, mit den Jugendlichen über ihre Perspektiven ins Gespräch zu

kommen. Einmal wöchentlich spielen zwischen 30 und 50 Kinder und Jugendliche für 90 Minuten Basketball. Die anwesenden Edu-TrainerInnen und Sportlehrer achten dabei auf das Verhalten der Jugendlichen, geben Tips zur Spieltechnik, leiten das Spiel an sich und helfen in Konfliktsituationen Lösungen zu finden. Die TeilnehmerInnen sind jeweils zur Hälfte Mädchen und Jungen im Alter zwischen 8 und 16 Jahren.

Die Kurse in Frankreich fanden in der Zeit von Herbst 2004 bis Juni 2005 statt. Zwei Gruppen im Gefängnis und die zuletztbeschriebene Einrichtung Clair foyer du Littoral starteten allerdings erst im Januar.

Italien

Dem Partner in Schio war es nicht möglich, den Sportunterricht in der Berufsschule der Einrichtung durchzuführen, weil die staatlich vorgeschriebenen Curricula die Durchführung von Sportaktivitäten nicht vorsehen und diesbezüglich keine Gestaltungsspielräume eröffnen. Daher wurde in Italien die Sportpraxis in einer von mehreren Fußballmannschaften des angeschlossenen Sportvereins durchgeführt. In das übliche Fußballtraining der männlichen Jugendlichen wurden Aktivitäten zur Integration besonders benachteiligter Jugendlicher in die Gruppe aufgenommen.

Die Aktivitäten starteten im Jahr 2004 zu Schuljahresbeginn im Herbst, weil zu dieser Zeit jedes Jahr neue Jugendliche in die Mannschaften integriert werden. Alle Trainer im Sportverein – und damit auch die beiden Edu-Trainer – werden über das reguläre Ausbildungsprogramm der nationalen Dachorganisation der Sportvereine der Salesianer PGS (Polisportivo Giovanili Salesiane) geschult, in dem die Vermittlung von Sozialkompetenzen ohnehin einen großen Stellenwert hat. Für die Vermittlung der spezifischen Ziele von *Job & Sports* wurden die Edu-Trainer von der nationalen Koordination gezielt vorbereitet. Die Fußballmannschaft wurde ausgewählt, weil dort Jugendliche mit besonderen Problemlagen Mitglieder sind. Die Mannschaft trainierte zwei Mal in der Woche. Zentral ging es bei den Sportaktivitäten um die Integration dieser Jugendlichen in die Gruppe. Die Umsetzung des Konzepts von *Job & Sports* erfolgte darüber, dass in der Mannschaft neben dem normalen Fußballtraining in regelmäßigen Abständen gruppenspezifische Prozesse durch andere Aktivitäten gefördert und anschließend in der Gruppe reflektiert wurden. Grundsätzlich ist die Teilnahme an den Sportaktivitäten freiwillig; einige der Jugendlichen kommen allerdings auf Vermittlung und Anraten des kommunalen Sozialdienstes in die Mannschaft.

Slowenien

In Slowenien wurde die Sportpraxis mit den beiden Organisationen durchgeführt, die auch Mitglieder im lokalen Netzwerk sind.

Mladinski Dom Jarše

Das Mladinski Dom Jarše in Ljubljana ist eine staatliche Institution, die aus vier Erziehungseinrichtungen besteht: eine allgemeinbildende Schule (1.-9. Schuljahr) mit vier Klassen mit erhöhtem Betreuungsschüssel zur Bewältigung sonderpädagogischer Anforderungen von verhaltensauffälligen SchülerInnen; Jugendwohngruppen für Kinder und Jugendliche, die auf Weisung des Jugendamtes in der Einrichtung aufgenommen werden; eine Produktionsschule für 10-12 jugendliche Schulverweigerer und schulmüde Jugendliche; ein Jugendclub im Haus, der der Integration der Einrichtung im Stadtviertel dienen soll.

Hier wurde der Unterricht von einem Edu-Trainer durchgeführt, der nach seinem Studium an der Sportfakultät der Universität Ljubljana fest als Sportlehrer eingestellt wurde. Zuständig ist

er für die Arbeit mit Jugendlichen aus der allgemeinbildenden Schule, der Produktionsschule und den Wohngruppen. Zur selben Zeit erhielt die Einrichtung die Anfrage, ob sie sich am Projekt *Job & Sports* beteiligen wolle. Durch die zusätzlichen Fördermittel und die neue Lehrkraft für Sport konnten die Aktivitäten mit zwei Gruppen intensiviert werden – von Dezember 2004 bis Juni 2005 konnte in jeder Gruppe ein Kurs mit 30 Unterrichtseinheiten à 1,5 Stunden durchgeführt werden. An beiden Kursen nahmen insgesamt 24 TeilnehmerInnen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren, davon 15 Mädchen teil. In diesem Kurs wurden unter anderem den TeilnehmerInnen neue Sportarten wie Hallenhockey oder Inline-Hockey vermittelt. Für die Sportaktivitäten stand eine kleinen Halle und ein Asphaltplatz neben der Einrichtung zur Verfügung. Die Einrichtung verfügte nur über wenig Material. Neben der regelmäßigen Sportpraxis wurde außerdem eine dreitägige Skiwandertour mit 40 TeilnehmerInnen und anderen PädagogenInnen der Einrichtung durchgeführt.

VIZ Višnja Gora

Das staatliche Erziehungsheim VIZ Višnja Gora (Vzgojno izobraževalni zavod) ist eine Einrichtung für straffällige und/oder schwer erziehbare Jugendliche aus ganz Slowenien, die entweder aufgrund von Auflagen von Jugendgerichten oder aufgrund von Beschlüssen der zuständigen Jugendämter in der Einrichtung untergebracht sind. Die Aufenthaltsdauer reicht von wenigen Monaten bis zu mehreren Jahren. Angeschlossen an das Erziehungsheim ist eine Berufsschule, in der die Jugendlichen aus dem Heim aber auch andere Jugendliche aus der Region Višnja Gora beruflich qualifiziert werden.

Die Einrichtung befindet sich in einem kleinen Dorf und besteht aus einem sehr stark renovierungsbedürftigen Schulgebäude, in dem bislang alle Wohngruppen in beengtem Zustand untergebracht waren und einigen neu errichteten Häusern für einzelne Wohngruppen, die z.T. schon bezogen waren. Das alte Kastell des Dorfes, in dem die berufsbildenden Maßnahmen durchgeführt wurden, wurde während der Projektdurchführung umgebaut, so dass die Jugendlichen aktuell in andere Berufsbildungseinrichtungen integriert sind. Der qualitative Unterschied der Bauten und die erzwungene Integration in andere Schulen stellen die Jugendlichen vor große Schwierigkeiten.

Im staatlichen Erziehungsheim Višnja Gora sind zwei Sportlehrer beschäftigt. Sie und zwei weitere Erzieherinnen mit sportpädagogischen Erfahrungen wurden als Edu-Trainer für das Projekt *Job & Sports* eingesetzt. Für die Sportaktivitäten steht eine Sporthalle zur Verfügung. Das Sportangebot besteht vor allem aus Fußball, Basketball und Volleyball. Im Rahmen von *Job & Sports* wurden verschiedene Gruppen mit insgesamt 40 Jugendlichen in die Sportpraxis einbezogen. Unter ihnen befinden sich 15 Mädchen. Neben den schon zuvor praktizierten Sportarten wurde ein Kurs für Tanz angeboten. Acht Mädchen und ein Junge probten in diesem Kurs an einer Choreographie für das Schulfest im Juni 2005.

Die Edu-Trainer beider Einrichtungen wurden vom Ansprechpartner der Sportfakultät der Universität Ljubljana vorbereitet und angeleitet. Während der Sportpraxisphase gab es einen wöchentlichen Austausch über den Fortgang, die Probleme und Erfolge der Sportpraxis.

Der Überblick über die Einrichtungen und die TeilnehmerInnen in den verschiedenen Ländern zeigt, wie vielfältig die Anwendungssettings waren, in denen das Konzept von *Job & Sports* erprobt wurde. Dabei kann grundsätzlich unterschieden werden zwischen Angeboten der Jugendberufshilfe (in Deutschland, in Spanien und in Slowenien), Angeboten für Jugendliche, die aus der schulischen Qualifizierung herauszufallen drohen (in Frankreich in der *Classe Relais* und dem *Clair Foyer du Littoral*) und Angeboten im Freizeitsportbereich, (in

Frankreich und Italien). Die Einrichtungen unterscheiden sich auch im Hinblick auf die Freiwilligkeit der Teilnahme der Jugendlichen. Das Spektrum reicht hier von Zwang per Inhaftierung oder anderer Zwangsmaßnahmen über Zwang zur Teilnahme aufgrund der allgemeinen Schulpflicht und mangels Alternativen bis zur grundsätzlich freiwilligen Teilnahme bei strenger Anwesenheitspflicht und zu ganz offenen Angeboten im Freizeitbereich.

Die verschiedenen Einrichtungen unterscheiden sich auch im Hinblick auf die Problemlagen der teilnehmenden Jugendlichen und ihre Nähe bzw. Ferne zum Arbeitsmarkt. Hier gab es einerseits Jugendliche, deren Kernproblem darin bestand, dass sie trotz ausreichender Qualifikationen und Fähigkeiten bislang noch keinen Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz gefunden hatten. Andere Jugendliche mussten zunächst erst wieder in die schulische Regelqualifizierung integriert werden, bevor an eine Integration in den Arbeitsmarkt gedacht werden konnte. Wiederum andere mussten aufgrund ihrer schlechten Beschäftigungsperspektiven (aufgrund ihrer Qualifikation, ihrer Herkunft und der schlechten Arbeitsmarktsituation allgemein) für eigene Anstrengungen zur Integration in den Arbeitsmarkt überhaupt erst motiviert werden. Bevor an arbeitsbezogene Schritte gedacht werden konnte, musste hier häufig zunächst die strukturierte Gestaltung des eigenen Lebens gelernt werden. Eine weitere an *Job & Sports* beteiligte Gruppe ist mit so schwerwiegenden Problemen konfrontiert, dass vor allem anderen persönlichkeitsstabilisierende Aktivitäten notwendig sind. Eine Sondergruppe sind die inhaftierten Jugendlichen in Dunkerque, die aufgrund ihrer Haftstrafen eine unterschiedlich lange Zeit nicht dem Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen.

In all diesen Einrichtungen geht es im wesentlichen darum, die sozialen Kompetenzen von Jugendlichen zu fördern - dies zwar auch im Hinblick auf eine Integration in den Arbeitsmarkt, zugleich aber in einem viel grundlegenden Sinn mit dem Ziel, den Jugendlichen Möglichkeiten der aktiven Lebensgestaltung und -bewältigung zu eröffnen und selbstständig und selbstbewusst als Teil von Gesellschaft und ihren Gruppen erwachsen zu werden.

Durch die Vielfalt der einbezogenen Einrichtungen und Jugendlichen konnte das Konzept von *Job & Sports* in sehr unterschiedlichen Settings erprobt werden. Aussagen über diese verschiedenen Handlungsfelder sind damit möglich, allerdings ist zugleich an einen Vergleich der Wirkungen und der Aktivitäten in den fünf Ländern nicht zu denken. (vgl. hierzu die Wirkungsanalyse in Kap. 6).

4.6 Dissemination, Valorisation und Transfer

Die letzten beiden Arbeitsphasen des Projekts galten der Dissemination, der Valorisation und dem Transfer der im Projekt gesammelten Ergebnisse und Erfahrungen. In der Beschreibung im Rahmen dieser Implementationsanalyse werden beide Phasen zusammen gefasst, da sie inhaltlich und organisatorisch nicht voneinander zu trennen sind.

Insgesamt lassen sich verschiedene Ebenen unterscheiden, auf denen die Ergebnisse verbreitet und damit an einer nachhaltigen Wirkung gearbeitet wurde.

- Verbreitung der Produkte über Druckerzeugnisse und Internet auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene
- Präsentation der Projektergebnisse auf nationalen und internationalen Konferenzen
- Direkte Ansprache von MultiplikatorInnen auf lokaler, nationaler und europäischer Ebene
- Überführung der Sportpraxis in die Regelangebote einiger der beteiligten Einrichtungen

- Suche nach möglichen zukünftigen Kooperationspartnern zur Übertragung des Konzeptes
- Beratung von interessierten Einrichtungen

Um eine externe Beurteilung der Ergebnisse des Projekts zu erhalten, wurden insgesamt sechs GutachterInnen gebeten, das entwickelte Handbuch auf die inhaltliche Qualität und den Nutzen für andere Einrichtungen hin zu analysieren. Als Gutachter gewonnen werden konnten:

- Vic Kerton, Senior Lecturer in Sports Development, University of Gloucestershire
- Javier Durán González, Dr.soc, Prof. Titular de „Desporte y Valores Sociales“; Facultad de Ciencias de la Actividad Física y del Deporte, INEF, Univesidad Politécnica de Madrid
- Assist. Prof. Dr. Marjeta Kovac, Sportfakultät der Universität von Ljubljana
- Prof. Dr. Janko Strel, Sportfakultät der Universität von Ljubljana
- François Brunet, außerordentlicher Professor an der Université du Littoral Cotê d’Opale, Experte im Bereich “Integration durch Adapted Physical Activities” und
- Roy Compte, Vize-Präsident der Fédération Francaise du Sport Adapté chargé des études et recherches

Für die Durchführung der genannten Aktivitäten waren die jeweiligen nationalen KoordinatorInnen und Mitarbeiter an den Universitäten zuständig.

Angesichts der Fülle von Adressaten in den jeweiligen Ländern und auf europäischer Ebene sollen an dieser Stelle nur einige wesentliche Aktivitäten beschrieben werden, sowie primär solche, die schon zum jetzigen Zeitpunkt eine Nachhaltigkeit der Projektergebnisse und des Konzeptes zum Einsatz von Sport versprechen.

In drei der vier in das Projekt eingebundenen Universitäten wurde das Konzept von Job & Sports bereits in das Lehrangebot aufgenommen, so dass Studierende im Fachbereich Sportpädagogik auch in der Vermittlung von sozialen Kompetenzen geschult werden.

Die Projektkoordination in Deutschland trat in intensiven Austausch mit staatlichen Stellen, Schulen und Sportverbänden bzw. -vereinen, der u.a. zum Ergebnis hatte, dass sich das Niedersächsische Sozialministerium für eine Adaption des Job & Sports-Konzepts in vom Land geförderten Jugendwerkstätten entschieden hat. Hierfür werden im Frühjahr 2006 Projekt-tage in allen 12 Jugendwerkstätten durchgeführt und weiter MitarbeiterInnen der Jugendwerkstätten sowie Sportfachkräfte aus dem organisierten Sport in der Vermittlung von sozialen Kompetenzen durch Sport geschult, mit der Zielsetzung regelmäßiges Bewegungstraining in den Werkstätten zu etablieren. Dabei wird für jeden Standort ein regional angepasstes Konzept entwickelt. Die langfristige Integration von diesen Sportaktivitäten in die Jugendberufshilfe ist geplant.

Einige der an dem Projekt beteiligten Einrichtungen führen die Sportaktivitäten fort. So übernahm z.B. die Beschäftigungsförderung Göttingen noch während der Projektlaufzeit das Konzept und führte Sportaktivitäten auf eigene Kosten durch. Andere Schulen (Pro Reko Schule, Berufsschule) wurden bezüglich der Umsetzung des Job & Sports Konzeptes beraten. Ergebnis hierbei war, dass die Schulen Sport als Hauptfach ab dem neuen Schuljahr 2006

anbieten werden, das Konzept in den Unterricht integrieren werden und über den organisierten Sport niedrigschwellige Lehrgänge für das BVJ anbieten wollen.

Eine überregionale und institutionenübergreifende Fortbildung für Sportfachkräfte ist beim Stadtsporthund in Planung. Bereits während der Projektlaufzeit berücksichtigte der Bildungsausschuss des deutschen Sportbundes (DSB) unter der Federführung des Vorsitzenden und nationalen Projektpartners Prof. Jürgen Schröder die Grundüberlegungen des Projekts bei der Erarbeitung der Rahmenrichtlinien. Auch die Richtlinien zur Ausbildung von ÜbungsleiterInnen beim Landessportbund Niedersachsen wurden unter Berücksichtigung der Zielsetzung der Förderung sozialer Kompetenz überarbeitet.

Der spanische Projektpartner versandte das Handbuch insbesondere in den Netzwerken, in denen CES Don Bosco eingebunden ist. Auch darüber hinaus warb er in den Netzwerken für die Übernahme des Projektkonzepts. Inzwischen wurde auch in Madrid die Förderung berufsrelevanter sozialer Kompetenzen in das Lehrangebot von CES Don Bosco integriert; zudem ist die Einführung einer stark praxisorientierten Ausbildung im Sinne der Edu-Trainer geplant.

Der Projektpartner in Italien, Don Bosco Salesiano in Schio brachte die Erfahrungen, die im Projekt Job & Sports gemacht worden sind, in die landesweite Ausbildung der bei den Salesianern tätigen Sporttrainer ein. Die Ausbildung, die auch bisher die Entwicklung sozialer Kompetenzen vermittelte, soll in Zukunft stärker an auf dem Arbeitsmarkt notwendige sozialen Kompetenzen orientiert sein. Der italienische Partner verbreitet das Handbuch über diese nationalen Trägernetzwerke flächendeckend in Italien.

Darüber hinaus wird weiterhin in Zusammenarbeit mit dem Bezirk Venetien über die Veränderung des Berufsschulgesetzes verhandelt. Die Berufsschulen sollen demnach eine größere Gestaltungsfreiheit des Curriculums und beim Einsatz von Mitteln für zusätzliche Aktivitäten erhalten. Diesbezüglich gab es von der Bezirksregierung positive Signale.

In Slowenien werden alle bislang im Rahmen von Job & Sports angebotenen Sportaktivitäten weiter geführt, die hierfür erforderlichen Sportlehrkräfte sind bereits eingestellt worden bzw. arbeiten nach wie vor in den Einrichtungen.

Zusätzlich plant die Regierung in Ljubljana, das Konzept in alle Regelschulen zu integrieren, da an nahezu jeder Schule Probleme bezüglich Motivation und Sozialverhalten der SchülerInnen bestehen.

Auch an der sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Ljubljana werden Sportlehrkräfte nach dem Konzept von *Job & Sports* ausgebildet. Dazu wurde u.a. bereits ein Seminar im Bereich Didaktik der Sporterziehung durchgeführt. Das Handbuch wurde sehr breit verteilt. Unter anderem verschickt es die Vereinigung der Sportlehrer an all ihre Mitglieder. Der slowenische Partner war und ist darüber hinaus als Ministerium stark in die Dissemination auf europäischer Ebene eingebunden. Durch die Kontakte des Ministeriums zu europäischen Gremien und zu anderen Mitgliedsländern konnte das Projekt und seine Ergebnisse auf diversen europäischen Konferenzen präsentiert werden.

Auch in Frankreich werden Grundzüge und Ansätze des Konzepts von Job & Sports in den Lehrbetrieb der Sportfakultät der Univesität Cotê d'Opale aufgenommen. In drei Seminaren werden die Studierenden über die Didaktik und Methodik eines Sportangebotes zur Förderung von sozialen Kompetenzen unterrichtet. Darüber hinaus wurden die erarbeiteten Materialien in Frankreich sehr weit verbreitet. Es wurde – in Print- oder elektronischer Version – an mehr als 1200 Adressen verschickt, d.h. an alle Mission Locales in Frankreich (Einrichtun-

gen, die Sozialarbeit und Angebote zur beruflichen Integration anbieten), ca. 300 Bibliotheken und weitere 300 Bildungseinrichtungen.

5. Prozessanalyse

Im folgenden Kapitel soll die Qualität der Kooperationsprozesse untersucht werden. Die Zusammenarbeit in der internationalen Partnerschaft, in den Länderprojekten und in den regionalen Verbänden ist die Basis für die Arbeitsschritte und die Erarbeitung gemeinsamer Ergebnisse. Deshalb gilt es an dieser Stelle positive und negative Aspekte der Zusammenarbeit zu identifizieren und die fördernden und hindernden Faktoren einer guten Kooperation in den Blick zu nehmen. Die Prozessanalyse erfolgt auf der Grundlage von Interviews mit den nationalen KoordinatorInnen und einzelnen MitarbeiterInnen aus den nationalen Projektteams und lokalen Netzwerken und der Teilnahme des Evaluationsteams an den transnationalen Arbeitstreffen in Ljubljana, Madrid, Schio und Göttingen. Die Interviews wurden bei den Evaluationsbesuchen durchgeführt. Von den vorherigen transnationalen Arbeitstreffen in Göttingen, Montepellier und Schio liegen Protokolle vor, die wenig über die Prozessqualität zum Ausdruck bringen, sondern allein über die erzielten Ergebnisse.

Die Kooperation im Projekt *Job & Sports* fand zum einen auf transnationaler, zum anderen auf nationaler Ebene statt. Der Kern des Projekts war die gemeinsame Entwicklung eines Konzeptes zum Einsatz von Sport zur Förderung von für Arbeitsmarktintegration notwendigen Schlüsselkompetenzen. Dieser Prozess sollte von den Partnern gemeinsam durchgeführt werden. Im Anschluss an die Forschungsphase wurde das Konzept entwickelt und in Form des Handbuchs, bestehend aus dem Curriculum und den dazu gehörenden Lehrmaterialien publiziert. Die Vorgaben für die Forschungsphase ergaben sich zentral aus dem Antrag und waren für alle beteiligten Länder gleich, die genaue inhaltliche Ausgestaltung ergab sich allerdings durch den Bezug auf die jeweiligen nationalen Kontexte. Die Grundstruktur des Curriculums wurde gemeinsam erarbeitet, die konkrete Ausarbeitung der einzelnen Module erfolgte dann durch die jeweils zuständigen Partner. Die Umsetzung der Sportpraxis erfolgte dann auf nationaler Ebene.

Transnationale Kooperation

Auf den jeweiligen Ebenen waren unterschiedliche Aspekte für die Gestaltung des Prozesses von Bedeutung. Auf transnationaler Ebene waren dies:

- **Der Förderrahmen**

Schon im Kapitel 4.1 wurde auf die Schwierigkeiten beim Aufbau der transnationalen Partnerschaft eingegangen, die durch die Verzögerung des Vertragsabschlusses zwischen der Europäischen Kommission und der Beschäftigungsförderung Göttingen kAöR entstanden sind. Da erst etwa ein Jahr nach Projektbeginn endgültig Sicherheit bzgl. der Förderung herrschte, entstanden erhebliche Vorfinanzierungsschwierigkeiten, die die notwendige transnationale Kooperation deutlich erschwerten. So kam es im Projektablauf zu erheblichen Verschiebungen. Bestimmte Arbeitspakete mussten in kürzerer Zeit als vorgesehen erledigt werden, andere mussten parallel realisiert werden. Aufgrund dieser Rahmenbedingungen standen die Projektpartner ständig unter großem Zeitdruck. Die Befragten beschreiben dies als das projektprägende Grundgefühl. Die Koordinatorin: „...es (ist immer) mit ganz viel Druck gewesen, einfach immer dieser Zeitfaktor“. Dieser Druck war allgemein ein hindernder Faktor für die Projektdurchführung, insbesondere aber für Entscheidungsfindungsprozesse in der transnationalen Partnerschaft. Es bestimmte maßgeblich die Kommunikation und Kooperation im Projekt.

- **Die Projektkommunikation**

Wesentliche Elemente der Projektkommunikation waren (vgl. Kap. 4.1):

- Regelmäßige gemeinsame transnationale Arbeitstreffen zur Absprache der Umsetzung der im Antrag definierten Arbeitspakete
- Bilaterale Arbeitstreffen zwischen der Projektleitung und den nationalen Koordinatoren
- Information aller Partner durch die Projektleitung
- Kenntnisnahme aller Korrespondenz durch alle Partner

Innerhalb dieses Rahmens gab es einige Schwierigkeiten, die die reibungslose Kommunikation erschwerten. Zum einen ist hier die Sprachbarriere zu nennen, die die gemeinsame Arbeitssprache Englisch für einige bedeutete. Einige der am Projekt Beteiligten konnten nicht ausreichend Englisch, um sich an gemeinsamen Diskussionen zu beteiligen. Diskussionen auf gemeinsamen Treffen wurden länger und stockender, weil die Beiträge professionell in eine weitere Sprache übersetzt werden mussten. Problematischer war, dass gelegentlich wichtige Informationen nicht zum richtigen Zeitpunkt eingebracht werden konnten. Auch bei den Projektpartnern, die in der Lage waren, die gemeinsamen Diskussionen auf Englisch zu führen, zeigten sich mitunter unterschiedliche Verständnisse von gemeinsam benutzten Begriffen. So gingen mitunter alle davon aus, sich gegenseitig richtig verstanden zu haben, merkten aber erst zu einem späteren Zeitpunkt, dass dies nicht der Fall war, weil Begriffe anderes verstanden wurden. Dies führte zu Komplikationen und Missverständnissen, die dann aber meist wieder gelöst werden konnten. Durch die erschwerte Kommunikation dauerten manche Klärungsprozesse länger als notwendig.

Ganz generell – und dies ist in transnationalen Projekten durchaus üblich – erwies es sich als große Herausforderung, angesichts unterschiedlicher Alltagsrealitäten, z.B. anderer Schul- und Bildungssysteme, eine gemeinsame Sprache in Bezug auf die Inhalte zu finden.

Einige Projektpartner merkten in den Interviews an, dass es zu Beginn des Projekts sehr deutlich gewesen sei, dass das Projekt auf der Basis der deutschen Situation geplant worden war. Es habe einige Zeit gebraucht, bis auch die Situationen in den anderen Ländern in der Projektplanung angemessen berücksichtigt worden sei. Einige Partner empfanden die Projektleitung diesbezüglich als ausreichend flexibel, andere waren mit diesem Anpassungsprozess nicht voll zufrieden. Insbesondere ein Partner empfand die Auseinandersetzung als einschränkend und zum Teil anmaßend und beklagte, dass es sehr lange gedauert habe, bis sie die aus nationaler Sicht relevanten Inhalte einbringen konnten.

• **Die Zusammenstellung der Partner**

Die an dem Projekt beteiligten Partner erwiesen sich während der Projektlaufzeit als heterogener als bei Antragstellung eingeschätzt. Die Grundidee der Antragsteller war es, durch die Zusammenführung von öffentlichen Verwaltungen, Beschäftigungsförderungsprojekten, Universitäten und Einrichtungen des organisierten Sports in lokale Netzwerke in allen Ländern eine vergleichbare Arbeitsstruktur mit vergleichbaren Ausgangsbedingungen zu entwickeln. In der Praxis stellte sich dann aber heraus, dass doch sehr unterschiedliche Perspektiven auf das Projekt zusammen trafen. Dies hing einerseits damit zusammen, dass die Länderkoordinationen bei verschiedenen Institutionen angesiedelt waren - in Frankreich und Spanien bei universitären Einrichtungen, in Slowenien bei einem Ministerium, in Italien bei einer Einrichtung der Jugendberufshilfe mit Freizeitangeboten und in Deutschland bei einer Vertretung des organisierten Sports. Weiter spielten die jeweils unterschiedlichen nationalen Diskurse zum Thema Sport und soziale Kompetenzen und die unterschiedlichen Berufsbildungssysteme eine Rolle. Durch die nicht in diesem Ausmaß erwartete Heterogenität wurden höhere Anfor-

derungen an die kommunikativen Prozesse gestellt. Die Perspektivenvielfalt führte zu erhöhtem Kommunikationsbedarf und zu Verzögerungen in den Diskussionen. Auch der Aufbau einer gemeinsamen Projektidentität war dadurch erschwert. Als eine weitere Folge dieser Heterogenität sieht einer der Partner – durchaus kritisch – dass die Perspektivenvielfalt auch im zentralen Produkt des Projekts erkennbar ist. Ein roter Faden, eine einheitliche Zielsystematik werde aus wissenschaftlicher Sicht dort nicht ausreichend deutlich.

Die unterschiedlichen Hintergründe der Akteure und die Heterogenität der Perspektiven werden allerdings von den Partnern in erster Linie als ausdrückliche Bereicherung angesehen. Alle Partner betonen, dass sie durch die jeweils anderen Perspektiven Anregungen für die eigenen projektbezogenen Arbeiten erhalten haben. Dies gilt auch für die in den Ländern z.T. sehr unterschiedlichen sportpädagogischen Konzepte, die in den akademischen Diskursen nicht immer rezipiert werden und die im Rahmen des Projekts deutlich wurden.

Als ausgesprochen hilfreich und anregend wurde empfunden, dass die Erprobung der Sportpraxis in sehr unterschiedlichen Kontexten erfolgen konnte. Die Projektkoordinatorin nennt hierfür ein Beispiel: Individuelle Sportarten - wie z.B. Bodybuilding – seien ihr vor Projektbeginn nicht als besonders geeignet zur Förderung sozialer Kompetenzen erschienen; der französische Partner habe sie jedoch von der potentiellen Wirksamkeit auch solcher Sportarten überzeugen können, da man damit Zielstrebigkeit und Aufgabenbewältigung üben könne. Durch solche Impulse habe das Lehrmaterial eine Erweiterung erfahren.

Positiv wirkten die unterschiedlichen Kompetenzen und professionellen Hintergründe der einzelnen Partner auch im Hinblick auf die Dissemination und den Transfer der Ergebnisse (vgl. dazu im Einzelnen Kap. 4.6). Insbesondere die Einbindung des slowenischen Ministeriums führte zu Disseminationsaktivitäten auf Regierungsebene in Slowenien und in europäischen Gremien. Die unterschiedlichen Netzwerke der Partner ermöglichten die Verbreitung der Projektergebnisse auf unterschiedlichen Ebenen.

Trotz der mit der Einbindung der unterschiedlichen Perspektiven und Akteure verbundenen Schwierigkeiten schätzen die Akteure die heterogene Zusammenstellung der Partner als positiv und gewinnbringend für das Projekt ein.

Nationale Kooperation

Auf nationaler Ebene sind in erster Linie folgende Aspekte relevant:

- **Organisation der lokalen/nationalen Netzwerke**

Wie in der Implementationsanalyse (Kap. 4) beschrieben, sollten die Partner in allen Ländern lokale bzw. nationale Netzwerke aufbauen. Durch die anfängliche Unklarheit, ob das Projekt letztlich bewilligt werden würde, war es im ersten Jahr für die Projektpartner problematisch, Kooperationspartner anzusprechen. Aus diesem Grund entwickelten sich die Netzwerke zunächst in Form von losen ExpertInnenpools, wobei die ExpertInnen zu verschiedenen Fragestellungen des Projekts einzeln oder im Netzwerk befragt werden konnten. So konnte mit der Arbeit begonnen werden und zugleich die Projektidee bei verschiedenen Akteuren bekannt gemacht werden und verankert werden. Bestand die Möglichkeit, an bereits bestehende Netzwerke anzuknüpfen, so erleichterte und beschleunigte dies den Aufbau arbeitsfähiger Kooperationsstrukturen. Insbesondere in Frankreich, wo zwei sehr weit auseinander liegende Städte einbezogen waren, mussten hier größere Schwierigkeiten gemeistert werden.

- **Projektkommunikation**

Insbesondere in der Phase der Erstellung der Lehrmaterialien und des Curriculums und in der Phase der Erprobung des Sportkonzeptes in der Praxis bestand erhöhter Kommunikationsbedarf. Viele Absprachen waren notwendig für eine sinnvolle Umsetzung der Vorgaben der transnationalen Ebene in den jeweiligen nationalen Kontexten. Im Projektantrag war vorgesehen, dass Lehrmaterialien zunächst unabhängig von der Sportpraxis erarbeitet und danach erprobt werden sollten. Aufgrund der beschriebenen Verzögerungen musste die Sportpraxis in kleinen Abschnitten geplant und umgesetzt werden, was doch zu Beginn der Durchführung der Sportaktivitäten noch nicht abzusehen, welche Materialien zu welchem Zeitpunkt in über-setzter Form vorliegen würden.

Die Kommunikationswege waren zudem lang – von der transnationalen Koordination über die nationalen Koordinationen bis zu den Edu-Trainern. In Spanien gab es zudem die sog. Link-Edu-Trainer, die Betreuer der einzelnen Edu-TrainerInnen; in Frankreich erfolgte die Erarbeitung von Curriculum und Lehrmaterialien sowie die Betreuung der Edu-TrainerInnen durch die Partner an der Universität von Dunkerque. Die Kooperation zwischen der nationalen Koordination in Montpellier und den Akteuren in Dunkerque war zwar eng, dadurch verlängerte sich allerdings der Kommunikationsweg. Absprachen wurden insbesondere deshalb schwieriger, weil die mit der Sportpraxis befassten Partner an der Universität von Dunkerque aufgrund von Sprachschwierigkeiten nicht direkt mit den anderen Partnern und der Projektleitung kommunizieren konnten, sondern immer auf Vermittlung durch die nationale Koordination in Montpellier angewiesen waren. Bei reiner Informationsweitergabe ist dies noch einfacher zu bewältigen als bei den hier oftmals notwendigen Diskussionsprozessen, Absprachen und Reflektionsschleifen. Die Hürden der Projektkommunikation führten zum Teil zu Verzögerungen im Ablauf.

Bei der Umsetzung der Sportpraxis konzentrierten sich die Partner auf die von ihnen entwickelten Module – u.a. weil ihnen andere noch nicht vorlagen. Dadurch aber konnten die Erfahrungen der Edu-TrainerInnen noch in die Erstellung der Lehrmaterialien einfließen. Dies führte aus Sicht der Projektpartner zu verbesserten Ergebnissen. Die Konzentration auf einzelne Module wäre zudem ohnehin sinnvoll und notwendig gewesen.

- **Im Projekt eingesetztes Personal**

Ein weiterer Aspekt, der die Projektarbeit behinderte, war ein Personalwechsel in zwei Partnerländern. Bei der koordinierenden Einrichtung, dem Stadtsportbund in Göttingen, kündigte der Projektmitarbeiter im Sommer 2004; sein Nachfolger verließ das Projekt bereits ein Jahr später wieder, vor Ablauf des Projekts. In Slowenien beendete die im Projekt tätige Mitarbeiterin der Universität Ljubljana ihre Tätigkeit zum Herbst 2004, so dass auch hier ein Wechsel vollzogen werden musste. Die notwendigen Einarbeitungszeiten der jeweils neuen MitarbeiterInnen erhöhten wiederum insgesamt den Zeitdruck im Projekt.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Akteure im Projekt Job & Sports einige maßgebliche Schwierigkeiten bewältigen mussten – sowohl im Hinblick auf die Rahmenbedingungen als auch im Hinblick auf die Kooperation und Kommunikation untereinander. Besonders der bereits früh entstandene massive Zeitdruck, der durch die Probleme mit Kommunikation und Kooperation verstärkt wurde, behinderte die Aufgabenbewältigung und führte zu einer eher gereizten und angestregten Arbeitsatmosphäre. Allerdings hat das große Engagement der Partner und ihre fachliche Kompetenz dazu geführt, dass die Schwierigkeiten bewältigt werden konnten.

Der spanische Koordinator fasste diesen Prozess mit der Einschätzung zusammen, dass ein Schritt nach dem anderen hätte getan werden müssen und man langsam hätte verstehen müssen, dass die jeweils eigenen Vorstellungen nicht die einzigen richtigen seien. Als dies aber geschehen war, hätte die Kooperation ein große Bereicherung dargestellt.

6. Wirkungsanalyse

6.1 Befragung zu den Zielen der Sportpraxis

6.1.1 Ziele, Methoden und Durchführung der Befragung zu den Zielen der Sportpraxis

Die Evaluation verstand es als ihre zentrale Aufgabe, die Effekte der Sportaktivitäten in *Job & Sports* im Hinblick auf die Entwicklung sozialer Kompetenzen zu untersuchen. Die Entwicklung eines entsprechenden Befragungsinstruments setzt allerdings eine klare Zielformulierung voraus. Das Konzept sozialer Kompetenz besteht aus einer Vielzahl von Dimensionen (Kanning, 2003), aus denen für ein sinnvolles Forschungskonzept die für *Job & Sports* relevanten Zieldimensionen auszuwählen waren. Die Zielformulierung in den Modulen und den Unterrichtsmaterialien allerdings war eher allgemein gehalten. Zudem wurden nicht in jedem Kurs alle Module abgedeckt und die Sportaktivitäten richteten sich nur zum Teil nach den Vorgaben im Handbuch⁸. Es war also davon auszugehen, dass sehr unterschiedliche Ziele mit der Sportpraxis verfolgt wurden, je nach Zielgruppe, Lernumgebung, Edu-TrainerInnen und vorgesehenen Aktivitäten. Um einen den angestrebten Kompetenzentwicklungen angepassten Fragebogen erarbeiten zu können, entwickelte das Evaluationsteam daher im Vorfeld der eigentlichen Wirkungsanalyse einen sog. Zielfragebogen, in welchem Grundinformationen über die Sportaktivitäten und Angaben zu den Zielen der Sportpraxis erhoben wurden (vgl. der Fragebogen im Anhang). Eine Liste mit möglichen Zielen, generiert aus Projektmaterialien (Handbuch, Forschungsergebnisse, Protokolle der transnationalen Treffen, Zwischenbericht), wurde den Edu-TrainerInnen und KoordinatorInnen vorgelegt mit der Bitte auszuwählen, welche dieser Ziele überhaupt relevant und welche von übergeordneter und welche von untergeordneter Bedeutung sind. Neben 22 vorgegebenen Zielen konnten die Befragten zusätzliche Ziele in beiden Kategorien eintragen. Für jede geplante oder abgeschlossene Sportaktivität sollte ein Fragebogen von den zuständigen Edu-TrainerInnen bzw. KoordinatorInnen ausgefüllt werden. Die Ergebnisse dieser Befragung waren Grundlage für die Entwicklung des standardisierten Instruments zur Befragung von TeilnehmerInnen. Der Zielfragebogen wurde Ende Dezember 2004 verschickt, bis Ende Januar 2005 lagen die ausgefüllten Bögen vor und wurden ausgewertet. Ergänzend zu dieser Befragung waren auch in den Interviews mit Projektbeteiligten in Göttingen, Schio, Madrid, Dunkerque und Ljubljana Ziele der Sportpraxis Thema.

6.1.2 Ergebnisse der schriftlichen Befragung zu den Zielen der Sportpraxis

Es liegen ausgefüllte Fragebögen zu 19 Sportaktivitäten vor, von denen 5 zum Zeitpunkt der Befragung bereits abgeschlossen waren⁹. Es wurden alle Sportaktivitäten, die im Rahmen von *Job & Sports* durchgeführt wurden, erfasst. Durchschnittlich wurden in jedem Kurs 1,6 der insgesamt 5 im Handbuch erarbeiteten Module umgesetzt, zumeist das im jeweiligen Land entwickelte Modul. In diesen Kursen wurden die folgenden Module umgesetzt:

⁸ Dies hing auch damit zusammen, dass die Sportaktivitäten zu einem Zeitpunkt begannen, als noch nicht alle Module fertiggestellt waren.

⁹ Zwei Fragebögen wurden von zwei Edu-Trainern bearbeitet, zwei wurden von den jeweiligen Koordinatoren ausgefüllt, 15 Fragebögen wurden von je einem Edu-Trainer bzw. einer Edu-Trainerin ausgefüllt. Einer der Edu-Trainer bearbeitete 4 Fragebögen, eine Edu-Trainerin 3.

- Motivation (9 Nennungen)
- soziale Fähigkeiten (8 Nennungen)
- Aufgabenbewältigung (7 Nennungen)
- persönliche Fähigkeiten (6 Nennungen)
- und Integration (1 Nennung)¹⁰

Insgesamt wurden von den Befragten 22 vorgegebene und 5 individuell ergänzte Ziele bewertet, im Durchschnitt für jede Sportaktivität etwas weniger als 7 Hauptziele (6,6) und knapp 5 untergeordnete Ziele (4,9). Die folgende Tabelle 1 zeigt die 11 am häufigsten angekreuzten Ziele mit übergeordneter Bedeutung und die Anzahl der Nennungen dieser als untergeordnete Ziele.

Tabelle 1: Befragung der Edu-TrainerInnen und KoordinatorInnen: Die Ziele der Sportpraxis mit 7 und mehr Nennungen in der Kategorie Hauptziele, Anzahl der Nennungen in der Kategorie untergeordnete Ziele (N=19)

Ziele	Nennungen Hauptziele (N=19)	Nennungen untergeordnete Ziele, (N=19)
Selbstsicherheit	18	1
Integration in eine Gruppe	14	1
Innerer Ansporn, Motivation	12	5
Kommunikationsfähigkeit	11	5
Kooperationsfähigkeit	11	7
Verantwortung	11	3
Selbstbeurteilungsfähigkeit	8	3
Beharrlichkeit, Ausdauer	7	4
Fähigkeit der Aufgabenbewältigung	7	2
Selbstkontrolle	7	5

Die Tabelle zeigt die überragende Bedeutung, die die Edu-TrainerInnen und KoordinatorInnen der Entwicklung von Selbstbewusstsein zuschreiben; nur für einen Kurs wurde dies als untergeordnetes Ziel formuliert. Für mehr als die Hälfte der Kurse werden die Ziele Integration der Jugendlichen in eine Gruppe, Aufbau von Motivation und innerem Ansporn, Verbesserung von Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit und Förderung der Bereitschaft und Fähigkeit, Verantwortung zu übernehmen als Hauptziele genannt. Diese Ziele werden in mehr als 70% der Kurse als untergeordnete Ziele oder als Hauptziele verfolgt. Nimmt man weiter die Gesamtheit der untergeordneten Ziele in den Blick, so fällt auf, dass für knapp 70% der Sportkurse auch der Aufbau einer stabilen positiven Haltung Sport gegenüber angestrebt wird – sicher keine soziale Kompetenz im eigentlichen Sinne. Die Einordnung als untergeordnetes Ziel mag reflektieren, dass es sich eher um ein instrumentelles Ziel für die Erreichung der anderen Ziele handelt.

¹⁰ Die Gewichtung hängt auch mit der unterschiedlichen Anzahl der umgesetzten Sportkurse in den Ländern zusammen. Während in Deutschland 8 und in Frankreich 6 Sportkurse umgesetzt wurden, waren dies in den anderen Ländern 1 bzw. 2.

Ergebnisse der Interviews

Aus den Interviews mit den Edu-TrainerInnen, den KoordinatorInnen und anderen Projektbeteiligten lassen sich weitere Informationen über die Ziele der Sportpraxis wie auch über die Bedeutung von Zielen für die Sportpraxis gewinnen.

Insbesondere die Edu-TrainerInnen weisen darauf hin, dass Ziele immer auch realistisch und der Zielgruppe angepasst sein müssen. Die Förderung von Beschäftigungsfähigkeit und sozialen Kompetenzen zugleich sind aus ihrer Sicht ambitionierte Ziele, die nicht immer erreicht werden können. Bei manchen TeilnehmerInnen müssten, um überhaupt auf diese Ziele hinarbeiten zu können, zunächst bestimmte Voraussetzungen geschaffen werden. So müsse erreicht werden, dass die Jugendlichen regelmäßig die Kurse besuchen, sich an den Aktivitäten auch beteiligen, diese nicht stören, Regeln beachten und ein positives Verhältnis zum eigenen Körper (auch zu Hygiene) und zu Bewegung entwickeln. Motivation zur Beteiligung am Kurs und an den Aktivitäten sei damit – und dies stelle eine der Schwierigkeiten dar – zugleich Voraussetzung und Ziel der Entwicklung sozialer Kompetenzen durch Sportaktivitäten.

Für die befragten Akteure aus den pädagogischen Institutionen, in denen die Sportpraxis durchgeführt wird, gibt es mehrere Ziele, die sie mit der Teilnahme am Programm verbinden. Sie erhoffen sich alternative und erfolgreiche Lösungen für eine Vielzahl von Verhaltens- und Motivationsprobleme der Jugendlichen und eine effektive Förderung sozialer Kompetenzen und damit nicht zuletzt auch Entlastung der anderen MitarbeiterInnen. Neu ist für sie die Perspektive, dass Sportaktivitäten auch genutzt werden können, um die allgemeinen pädagogischen Ziele der Institutionen zu erreichen. Vielen der Institutionen, an denen *Job & Sports* beteiligt ist, geht es im Kern darum, das Selbstvertrauen der Jugendlichen zu fördern, sie in Gruppen zu integrieren, sie zur Einhaltung einfacher Regeln zu bewegen und ihnen Kompetenzen zu vermitteln, mit denen sie in der Lage sind, selbst gesetzte Ziele zu erreichen. Diese Ziele stehen für die Institutionen auch im Vordergrund der Sportaktivitäten. Sie erhoffen sich, dass durch die Instrumente der Sportpraxis Ressourcen mobilisiert werden, die für andere Bereiche (Ausbildung, Schule, Berufsorientierung) ebenfalls effektiv genutzt werden können. Da benachteiligte Jugendliche teils wenig Erfolgserlebnisse im schulischen/Ausbildungsbereich haben, können vielleicht – so die Hoffnung – Erfolgserlebnisse im Sportbereich diese kompensieren und die Motivation und Zielstrebigkeit auch für den schulischen/Ausbildungsbereich erhöhen. Es gehe dann darum, den Jugendlichen diesen Transfer zu ermöglichen.

Aus der Sicht der befragten PädagogInnen sind die Förderung des Selbstbewusstseins, der Zielstrebigkeit, der Motivation und der Autonomie der Jugendlichen wesentliche Ziele der Sportpraxis. Weitere Ziele im Bereich der Kooperation seien die Herstellung von Gruppenzugehörigkeit, die Förderung von Teamfähigkeit und der Fähigkeit der Jugendlichen, mit Gewinner- und Verlierersituationen umzugehen und Entscheidungen anderer zu akzeptieren. Dabei würden mit unterschiedlichen Aktivitäten auch unterschiedliche Ziele verfolgt. Ziel von Outdoor-Aktivitäten mit erlebnispädagogischem Charakter sei es z.B. Jugendliche dazu zu bringen, sich selbst zu überwinden und neue Erfahrungen zuzulassen. Die Ziele der Sportpraxis unterschieden sich zudem je nach Ausgangsproblem der Jugendlichen. Bei einigen gehe es primär darum, die Fähigkeit zu vermitteln, eigene Grenzen und die Grenzen anderer zu akzeptieren.

6.2 Standardisierte Befragung der TeilnehmerInnen an der Sportpraxis

6.2.1 Ziele, Methoden und Durchführung der standardisierten Befragung der TeilnehmerInnen

Die Wirkungen der Sportpraxis im Hinblick auf soziale Kompetenz sollten mittels eines standardisierten Befragungsinstruments zu zwei Messzeitpunkten erhoben werden.

Entsprechend der Ergebnisse der Befragung zu den Zielen der Sportpraxis, sollte das zu entwickelnde Befragungsinstrument neben Informationen über den Kurs, die Institution und die Teilnehmenden (Geburtsdatum, Geschlecht, Staatsangehörigkeit) Selbsteinschätzungen zu folgenden Themenbereichen erfassen:

- Selbstsicherheit
- Innerer Ansporn, Motivation
- Kooperationsfähigkeit
- Selbstbeurteilungsfähigkeit
- Fähigkeit der Aufgabenbewältigung
- Integration in eine Gruppe
- Kommunikationsfähigkeit
- Verantwortung
- Beharrlichkeit, Ausdauer
- Selbstkontrolle

Zudem waren die Fragen von Interesse, welches Verhältnis die Jugendlichen zu Sport allgemein haben und wie sie die Sportaktivitäten und ihre AnleiterInnen beurteilen.

Die genannten Themen sollten durch ein Verfahren der Selbstbeschreibung¹¹, einem standardisierten Fragebogen für die TeilnehmerInnen der Kurse, erhoben werden. Rückschlüsse auf soziale Kompetenzen von Jugendlichen sollten auf der Grundlage ihrer Selbsteinschätzungen, d.h. ihrer Selbstkonzepte¹² gezogen werden. Skepsis erfahren solche Verfahren wg. möglicher Verzerrungs- und Beschönigungstendenzen (Sonntag & Schäfer-Rauser, 1993, Bastians & Runde, 2002)¹³, Alterseffekten und Effekten der schulischen Leistungsfähigkeit (Fuchs, 2004); sie gehören aber dennoch zu besonders häufig eingesetzten Verfahren der psychologischen Diagnostik sozialer Kompetenzen, da Vergleiche zwischen Verhaltensbeobachtungen und Selbst- und Fremdbeschreibungen von sozialen Kompetenzen geringe Abweichungen ergaben. Dies hängt damit zusammen, dass einer der Schlüsselfaktoren von sozialer Kompetenz ein positives Selbstkonzept ist; das bedeutet, dass Jugendliche, die sich selbst als sozial kompetent wahrnehmen, dies in der Regel auch sind.

Bei der Konstruktion des Fragebogens sollten mehrere Faktoren beachtet werden. Es sollten möglichst viele der o.g. Dimensionen sozialer Kompetenzen abgedeckt werden. Zudem sollte das Instrument weitestgehend standardisiert sein, das Ausfüllen des Bogens nicht länger als 20 Minuten in Anspruch nehmen und in den Sportkursen erfolgen können. Soweit möglich sollte auf bereits erprobte Instrumente und Items zurückgegriffen werden. Besondere Berücksichtigung sollte die Befragbarkeit der benachteiligten Jugendlichen finden. Fragebögen zu den genannten Dimensionen, die bereits in verschiedenen Ländern zur Anwendung gekom-

¹¹ Einen umfassenden Überblick über Methoden, die Rückschlüsse auf soziale Kompetenzen zulassen gibt Kanning (2003).

¹² Als Selbstkonzept werden die kognitiven Repräsentationen und die dazugehörigen emotionalen Bewertungen verstanden, die eine Person in Bezug auf sich selbst hat. (Sonntag & Schäfer-Rauser, 1993, S. 164)

¹³ Ein grundlegendes Problem stellen zudem interkulturelle Differenzen in der Bewertung von sozialer Kompetenz dar - dies natürlich besonders beim Einsatz in verschiedenen Ländern. (Rotheram-Borus & Tsemberis, 1989)

men waren und somit auch im Hinblick auf kulturelle Differenzen validiert wären, waren nicht verfügbar.

Auf der Grundlage einer Recherche einschlägiger Befragungsinstrumente wurde ein standardisierter Fragebogen in Anlehnung an die folgenden Instrumente entwickelt:

- Angelehnt an Befragungsinstrumente zur Lehrveranstaltungsbewertung entwickelten König & Zentgraf (2001) ein Instrument zur Evaluation von sportpädagogischen Lehrveranstaltungen. Das Instrument besteht aus den Skalen Aufbau und Methodik der Veranstaltung, Verhalten des Veranstaltungsleiters, Aktivierung und Lernen. Einige Items wurden aus diesem Instrument übernommen, sprachlich vereinfacht und im Hinblick auf die Sportaktivitäten von *Job & Sports* modifiziert.
- Einige Items zu den Themen pädagogisches Engagement, Mitsprache und Rivalität wurden in Anlehnung an den Linzer Fragebogen zum Schul- und Klassenklima für die 8.-13. Klasse (Eder, 1989) konzipiert.
- Selbsteinschätzungen bzgl. der Sozialkompetenzen Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit wurden im Rahmen einer Befragung zur Selbsteinschätzung beruflicher Kompetenzen zur Evaluation von Bildungsmaßnahmen erhoben (Sonntag & Schäfer-Rauser, 1993). Der Fragebogen wurde bei Auszubildenden eingesetzt und schien daher potentiell auch für die TeilnehmerInnen der Maßnahmen von *Job & Sports* geeignet. Die stark berufsbezogenen Items wurden umformuliert, so dass sie auf den Kurs- bzw. Schulkontext passten und von der Zielgruppe besser verstanden werden konnten.¹⁴
- Die Entwicklung von weiteren Items zur Erfassung der Selbstkonzepte der Jugendlichen im Hinblick auf soziale Kompetenzen nahm die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN) zum Ausgangspunkt. (Deusinger, 1986)¹⁵ Die Skalen, die bei Jugendlichen ab 13 Jahren (u.a. mit HauptschülerInnen) und Erwachsenen erfolgreich eingesetzt worden waren, erfassen die individuelle, multidimensionale Struktur des Selbst in wichtigen Teilen. Für die Konzeption des Fragebogens für *Job & Sports* waren die folgenden Dimensionen von Relevanz. Diese decken die meisten der in *Job & Sports* angestrebten Ziele ab:
 - o Leistungsfähigkeit
 - o Allgemeine Problembewältigung
 - o Verhaltens- und Entscheidungssicherheit
 - o Allgemeine Selbstwertschätzung

¹⁴ Soziale Kompetenzen im Bereich Kommunikation umfassen die Dimensionen Kontaktfähigkeit, um Unterstützung/Hilfe fragen können, Vertreten des eigenen Standpunktes, Meinungsäußerung, Informationsweitergabe; soziale Kompetenzen im Bereich Kooperation umfassen die Dimensionen Fähigkeit zur Zusammenarbeit und Gruppenarbeit, aktive Mitarbeit und Durchsetzungsfähigkeit in Gruppen, Konfliktfähigkeit, Hilfsbereitschaft und Kollegialität.

¹⁵ Auch in einer Evaluationsstudie der sportwissenschaftlichen Fakultät der Universität Bayreuth wurde auf Skalen dieses Tests zurück gegriffen (Sygusch, Graumann-Klar, Langenfeld & Höfler, o.J.)

- Standfestigkeit gegenüber bedeutsamen Anderen und Gruppen
- Kontakt- und Umgangsfähigkeit
- Irritierbarkeit durch andere

Das Evaluationsteam entwickelte auf der Grundlage der genannten Instrumente einen 5-seitigen Fragebogen aus 68 Items¹⁶, denen 2 Fragen zum Kurs und zur Institution, 3 Fragen zur Person und zwei geschlossene und eine offene Fragen zu sportlichen Aktivitäten vorgeschaltet waren. Nach Rückmeldungen der Partner und dem Pretest¹⁷ wurde die Zahl der Items auf 59, die Seitenzahl auf 4 reduziert. Die Themenblöcke und diesen zugeordnete Skalen im Fragebogen sind:

- Ich und Sport: Verhältnis zu Sport
- Der Sportkurs: Kursbewertung Gesamt
 - Allgemeine Bewertung des Kurses und des Anleiters
 - Persönlicher Nutzen des Kurses
 - Mitbestimmung und Partizipation im Kurs
- Gespräche und Zusammenarbeit: Wie geht es mir damit?
 - Kommunikation
 - Kooperation
- Mein Bild von mir: Was kann ich? Wie gehe ich mit Problemen um?
 - Leistungsfähigkeit
 - Allgemeine Problembewältigung
 - Verhaltens- und Entscheidungssicherheit
 - Allgemeine Selbstwertschätzung
- Was denken andere über mich – wie geht es mir im Umgang mit anderen?
 - Standfestigkeit gegenüber bedeutsamen Anderen und Gruppen /Irritierbarkeit durch Andere
 - Kontakt- und Umgangsfähigkeit

Das Instrument wurde ins Englische übersetzt, Ende Februar an die Partner versandt und anschließend von den Partnern in den Ländern in die jeweilige Landessprache übersetzt und an die Edu-TrainerInnen weitergegeben mit der Bitte, die Bögen in den Kursen einzusetzen. Den Partnern wurden Hinweise gegeben im Hinblick auf die Bedeutung von Erklärungen und Hilfen, die Notwendigkeit einer ruhigen konzentrierten Atmosphäre beim Einsatz der Bögen sowie den Zeitpunkt und die Anonymität der Befragung. Die Partner wurden außerdem gebeten, möglicherweise notwendige begriffliche Anpassungen im Fragebogen selbst vorzunehmen. Eine zweite, für den zweiten Messzeitpunkt geringfügig modifizierte Version des

¹⁶ Antwortmöglichkeiten: Die Jugendlichen sollten auf einer sechsstufigen Skala von „trifft sehr zu“ (1), „trifft zu“ (2), „trifft etwas zu“ (3), „trifft eher nicht zu“ (4), „trifft nicht zu“ (5) und „trifft gar nicht zu“ (6) das für sie Zutreffende ankreuzen.

¹⁷ Der Pretest wurde mit benachteiligten Jugendlichen im Alter von 16 bis 25, TeilnehmerInnen am Kurs PC-Werkstatt der Jugendwerkstätten der Beschäftigungsförderung Göttingen, am 22. Februar 2005 durchgeführt. Es nahmen 9 Jugendliche, davon 2 Mädchen, teil. Die Erklärungen nahmen 7 Minuten in Anspruch, die Bearbeitungsdauer des Bogens betrug 10 bis 15 Minuten (Jugendliche ohne Migrationshintergrund) bzw. bis zu 20 Minuten (Jugendliche mit Migrationshintergrund). Die Jugendlichen gaben als Feedback, dass ihnen einige Begriffe nicht vertraut waren, sie aber im wesentlichen keine Schwierigkeiten mit dem Ausfüllen des Bogens hatten. Die Items wurden auf Reliabilität geprüft (Interkorrelationsanalyse mit Cronbachs Alpha) und anschließend modifiziert.

Fragebogens wurde Ende Mai versandt¹⁸. Anfang Juli und Mitte August wurden erneute Bitten um Zusendung von ausgefüllten Fragebögen an die Partner versandt.

6.2.2 Stichprobe und Befragungspersonen

Angestrebt war eine Befragung zu zwei Messzeitpunkten. Es sollte eine Totalerhebung der zum ersten Untersuchungszeitpunkt an Sportaktivitäten von *Job & Sports* teilnehmenden Jugendlichen erfolgen und möglichst viele der Jugendlichen sollten auch zum Messzeitpunkt 2, zum Ende der Sportaktivitäten, befragt werden.

Die Fragebögen zum 1. Messzeitpunkt wurden im Zeitraum von Mitte März bis Anfang Mai 2005 von Jugendlichen in insgesamt 12 Sportkursen in allen Ländern ausgefüllt. Im Hinblick auf die Umstände der Befragung liegen nur wenig Informationen vor. Für 7 Fragebögen ist die Dauer der Bearbeitung bekannt, sie lag bei durchschnittlich 18 Minuten (minimum 10 Minuten, Maximum 30 Minuten). Ausgefüllte Fragebögen zum 2. Messzeitpunkt liegen nur aus drei Ländern (Frankreich, Spanien, Slowenien) und vier Institutionen vor (Las Naves, Tomillo, VIZ Višnja Gora, Maison de Quartier Matisse). 39 der 47 Bögen von Messzeitpunkt 2 wurden im Juni 2005 ausgefüllt, 8 im September 2005.

Für den Messzeitpunkt 1 liegen 182, für den Messzeitpunkt 2 47 ausgefüllte Fragebögen vor. Nur für 18 Jugendliche war nachzuvollziehen, dass sie zu beiden Messzeitpunkten einen Fragebogen ausgefüllt hatten.¹⁹

In den folgenden Tabellen sind die Anzahl der ausgefüllten Fragebögen nach Land, Institution und TeilnehmerInnenzahlen der Kurse aufgeschlüsselt.

Tabelle 2: Anzahl der ausgefüllten Fragebögen nach Messzeitpunkten und Ländern
($N_1=182$; $N_2=47$)

Land	Anzahl MZ 1	Anzahl MZ 2
Deutschland	17	
Frankreich	59	8
Italien	18	
Spanien	53	26
Slowenien	35	13
	182	47

¹⁸ Da der zweite Fragebogen zum Ende der Kurse eingesetzt werden sollte, wurden die Fragen den Kurs betreffend in die Vergangenheitsform gesetzt, zudem das Deckblatt entsprechend modifiziert. Außerdem wurde die Frage aufgenommen, ob die Befragten bereits zum ersten Messzeitpunkt einen Bogen ausgefüllt hatten.

¹⁹ Die Identifizierung erfolgte über Institution, Geburtsdatum und Geschlecht. Dies war erschwert dadurch, dass auf einigen Bögen kein Geburtsdatum angegeben war (MZ 1: 3, MZ 2: 2); in einem Fall gab es auch identische Geburtsdaten von zwei Mädchen in einem Kurs.

Tabelle 3: Anzahl der TN an den Kursen und der ausgefüllten Bögen zu beiden Messzeitpunkten nach Institutionen ($N_1=182$; $N_2=47$)

Institution	Anzahl TN an den Kursen ²⁰	Anzahl MZ 1	Anzahl MZ 2	Anzahl MZ1 und MZ 2
Beschäftigungsförderung Göttingen		5		
BBS 3 BVJ	10	12		
VIZ Višnja Gora	40	15	13	12
Jarše	24	20		
Classe relais	6-8	4		
Maison d'arrêt de Dunkerque	43-48	23		
Clair Foyer du Littoral	5			
Basket Asphalt		21		
Maison de quartier Matisse	11	11	8	
Istituto Salesiano Don Bosco	20	18		
Las Naves	14	10	8	6
Naran Joven	27	25		
Tomillo		18	18	
		182	47	18

Die geringe Zahl der zum zweiten Messzeitpunkt vorliegenden ausgefüllten Fragebögen und der zu beiden Messzeitpunkte von den gleichen Jugendlichen ausgefüllten Bögen hängt mit verschiedenen Ursachen zusammen.

- Einige Sportkurse endeten kurz nach der ersten Befragung bzw. – so in Göttingen – waren schon davor abgelaufen.
- Im Gefängnis von Dunkerque wurde die hohe Fluktuation der Gefangenen als problematisch für eine auf Vergleiche angelegte Untersuchung erachtet und daher der Bogen dort nicht ein zweites Mal eingesetzt.
- Auch in anderen Institutionen war die Fluktuation hoch, so z.B. in Tomillo, wo zwar für beide Messzeitpunkte 18 Bögen vorliegen, aber keiner identifizierbar vom gleichen Jugendlichen ausgefüllt wurde.
- In Italien war der Sportkurs überschattet vom tragischen Tod des Edu-Trainers Marco DallAlba im April 2005. Die Koordination in Italien hielt es daher für nicht angemessen, den Bogen – in dem die Jugendlichen ja auch ihren Anleiter hätten bewerten müssen – in der sehr belasteten Gruppe ein zweites Mal einzusetzen. Zudem endete der Kurs bereits Ende Mai.
- Unglücklicherweise sind zudem in Slowenien einige der ausgefüllten Bögen irrtümlich durch eine Reinigungskraft entsorgt worden.

Die befragten Jugendlichen waren zu etwa zwei Drittel männlich (vgl. Tabelle 4). Dies hängt damit zusammen, dass Jungen bei den Teilnehmenden insgesamt überwogen. Mehr Kurse

²⁰ Diese Angaben wurden im Rahmen des Zielfragebogens (vgl. Kapitel 6.1) erhoben. Sie liegen nicht für die Kurse von Tomillo, Basket Asphalt und den im Rahmen der Wirkungsanalyse befragten Kurs bei der Beschäftigungsförderung Göttingen vor, da diese zum Befragungszeitpunkt noch in Planung waren.

wurden nur für männliche als nur für weibliche Jugendliche angeboten und in den gemischten Kursen überwogen in der Regel Jungen.

Tabelle 4: Geschlecht der befragten Personen ($N_1=182$; $N_2=47$)

	Anzahl MZ 1, %	Anzahl MZ 2, %
Männlich	125 (68,7%)	30 (63,8%)
Weiblich	57 (31,1%)	17 (36,2%)
	182	47

Die befragten Jugendlichen sind zu über 70% (MZ 1) bzw. über 80% (MZ 2) zwischen 15 und 18 Jahre alt. Jeweils weniger als 10% sind unter 15, 19 bis 21 oder über 21 Jahre alt. Die meisten der unter 15-jährigen waren Teilnehmende im stark altersgemischten offenen Sportangebot Basket-Asphalte. Dort finden sich auch einige der über 21-Jährigen. Der Großteil der über 21-jährigen (12) Befragten nahm im Maison d'Arrêt von Dunkerque am Sportangebot von *Job & Sports* teil. Etwa die Hälfte der Befragten war zu beiden Messzeitpunkten 15 bzw. 16 Jahre alt. Der Anteil der männlichen Jugendlichen liegt aufgrund der geschlechtsspezifischen Verteilung der Jugendlichen auf die teilnehmenden Institutionen bei den unter 15-jährigen und bei den über 18-jährigen bei jeweils über 80%.

Tabelle 5: Alter der befragten Personen ($N_1=182$; $N_2=47$)

Alter	Anzahl MZ 1, %	Anzahl MZ 2, %
<15	14 (7,7%)	0
15-18	132 (72,5%)	39 (83%)
19-21	15 (8,2%)	6 (12,8%)
>21	18 (9,9%)	0
Fehlend	3 (1,6%)	2 (4,3%)
	182	47

Im Fragebogen wurde nach der Staatsangehörigkeit der Jugendlichen gefragt, um einen Eindruck davon zu bekommen, wie viele der befragten Jugendlichen Migrationshintergrund haben. Die Ergebnisse diesbezüglich sind allerdings vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Voraussetzungen für die Erlangung von Staatsangehörigkeiten nur mit großer Vorsicht zu interpretieren (vgl. Tabelle 6)²¹.

²¹

Während in Deutschland, Italien, Spanien und Slowenien das Staatsangehörigkeitsrecht im Kern nach dem Abstammungsprinzip geregelt ist, gilt in Frankreich das Territorialprinzip. Jugendliche, die in Frankreich geboren sind, erhalten zu ihrem 18. Geburtstag automatisch die französische Staatsbürgerschaft, auch wenn deren Familien nach Frankreich eingewandert sind (Tomei, 1989). Auch in Deutschland lässt die Staatsangehörigkeit nur begrenzt Rückschlüsse auf den Migrationshintergrund der Jugendlichen zu, da die sog. Aussiedler, deutschstämmige Migranten aus Osteuropa, in der Regel die deutsche Staatsangehörigkeit haben, zuweilen aber erst seit kurzem in Deutschland leben.

Tabelle 6: Staatsangehörigkeit der befragten Personen ($N_1=182$; $N_2=47$)

Alter	Anzahl MZ 1	Anzahl MZ 2
Deutsch	16	
Italienisch	19	
Spanisch	31	8
Slowenisch	34	12
Französisch	54	7
Marokkanisch	1	
Algerisch	1	
Tunesisch		1
Amerikanisch	1	
Deutsch/Russisch	1	
Afrikanisch	20	18
Fehlend		1
	182	47

13% aller zum ersten Messzeitpunkt Befragten haben nicht die Staatsangehörigkeit des Landes, in dem sie sich aktuell aufhalten. Zum zweiten Messzeitpunkt trifft dies sogar für über 40% der Befragten zu. Dieser hohe Anteil hängt mit der großen Zahl von Befragten aus dem Kurs in Tomillo zusammen (18 von 47), der speziell für minderjährige unbegleitete Migranten (primär aus Nordafrika) eingerichtet wurde. In diesem Kurs haben die Jugendlichen ihre Staatsangehörigkeiten nicht selbst eingetragen, sondern diese wurden von den AnleiterInnen pauschal mit „Afrikanisch“ eingetragen, vermutlich weil die Staatsangehörigkeiten nicht immer bekannt sind.²²

Schlüsselt man die Staatsangehörigkeiten nach Ländern auf, so zeigt sich, dass in Italien und Slowenien keine, in Deutschland 1 und in Frankreich 2 Jugendliche mit anderer Nationalität an der Befragung teilnahmen, während der Anteil in Spanien bei etwa 40% liegt (Messzeitpunkt 1). Für den Messzeitpunkt 2 zeigt sich ein ähnliches Bild. Von den 19 Befragten mit anderer Nationalität im Gesamtsample sind 18 aus Spanien aus dem Kurs in Tomillo. Sieht man von dem speziell für Migranten eingerichteten Kurs in Tomillo ab, ist in den anderen Kursen (auch in Spanien) der Anteil von Jugendlichen mit anderer Staatsangehörigkeit sehr gering.

6.2.3 Ergebnisse der Befragung

Das ursprüngliche Ziel der Befragung, die Selbstkonzepte bzgl. Sozialkompetenzen der Jugendlichen zu zwei Messzeitpunkten zu vergleichen und auf dieser Basis Rückschlüsse auf mögliche Effekte der Intervention zu ziehen, konnte aufgrund der geringen Fallzahl vergleichbarer Fragebögen nur in sehr geringem Umfang erreicht werden. Eine Wirkungsanalyse im engeren Sinne lässt sich somit nur für 18 Jugendliche durchführen. Ohne weitergehende statistische Verfahren wurden daher nur die Mittelwerte der gemittelten Summenscores zu den Skalen verglichen. Dabei gilt es zu beachten, dass bei der geringen Grundgesamtheit extremes Antwortverhalten bei einzelnen Items und Jugendlichen bereits erhebliche Auswirkungen haben kann. Die entsprechenden Vergleichswerte sind aufgrund der geringen Fallzahlen also keinesfalls im Hinblick auf die Grundgesamtheit aussagefähig.

²² Es ist davon auszugehen, dass die Staatsangehörigkeiten u.a. aufgrund befürchteter Folgen (erzwungene Ausreise) von den Jugendlichen nicht freiwillig genannt werden.

Auf der Grundlage der vorliegenden Fragebögen lassen sich allerdings Aussagen machen zum Verhältnis der Jugendlichen zu Sport zum Messzeitpunkt 1, zu ihrer Einschätzung des Sportkurses und zu ihren Selbstkonzepten. Im folgenden werden daher vor allem die Ergebnisse der Befragung zum 1. Messzeitpunkt wiedergegeben und im weiteren wird jeweils sehr kurz ein Vergleich der Ergebnisse der beiden Messzeitpunkte für die Jugendlichen gezogen, die zu beiden Messzeitpunkten einen Fragebogen ausgefüllt haben.

Um den Fragebogen auf Drängen der Partner so kurz wie möglich zu gestalten, wurden in die letzte Fassung keine Kontrollitems aufgenommen, so dass eine Prüfung der Datenqualität auf dieser Grundlage nicht erfolgen konnte. Allerdings wiesen einige Fragebögen stereotype Antwortmuster auf, andere größere Inkonsistenzen im Antwortverhalten, insbesondere bei den negativ formulierten Items. Die Bewertungen der Jugendlichen dieser Items wiesen vergleichsweise hohe Standardabweichungen und im Vergleich zu positiv formulierten Aussagen auch höhere Ablehnungswerte auf. In den Rückmeldungen der Partner zum Ausfüllen des Bogens wurde z.T. darauf hingewiesen, dass einige Jugendliche erhebliche Schwierigkeiten mit dem Ausfüllen des Bogens hatten (so z.B. die jugendlichen Flüchtlingen mit schlechten Spanischkenntnissen in Tomillo). Rückblickend hat sich das Instrument als für die Zielgruppe nur begrenzt geeignet erwiesen. Die Probleme waren größer als vermutet, die Durchführung von länder- und institutionenübergreifenden Pretests wäre sinnvoll gewesen.

Wo dies interessant erscheint, sind die Ergebnisse nach Alter und Geschlecht differenziert dargestellt. Allerdings sind die Merkmale Alter, Geschlecht und Institution eng miteinander verknüpft – so konzentrieren sich z.B. viele ältere Jugendliche auf zwei Institutionen, wobei in einer Institution (Gefängnis von Dunkerque) ausschließlich männliche Jugendliche sind. Alters-, Geschlechts- und Institutioneneffekte lassen sich daher schwer voneinander trennen. Die Differenzierung nach Institutionen ist schwierig, weil die große Bandbreite der Institutionen eine Zusammenfassung von Institutionengruppen erschwert, eine Differenzierung nach Einzelinstitutionen aber zu z.T. sehr geringen Fallzahlen je Institution führen würde. Hier kann also extremes Antwortverhalten von Einzelnen bereits stark verzerrend wirken. Aus diesen Gründen wurde auf eine Differenzierung nach Institutionen verzichtet.

6.2.3.1 Verhältnis der Jugendlichen zu Sport

Zunächst war von Interesse, welches Verhältnis die befragten Jugendlichen zu Sport haben. Um dies zu klären, wurde danach gefragt, ob die Jugendlichen in einem Sportverein sind, welche Sportarten sie gerne ausüben und wie häufig sie Sport treiben. Zudem wurden die Jugendlichen aufgefordert, vier Items zur persönlichen Bedeutung von Sport anzukreuzen.

Insgesamt geben etwa ein Drittel der Jugendlichen an, einem Sportverein anzugehören (34,1%, N=182), Jungen mit 45,6% deutlich mehr als Mädchen mit 8,8%, die Jüngeren etwas häufiger als die Älteren²³. Hier hat die Art der Institution wesentlichen Einfluss auf die Ergebnisse. So finden z.B. in Italien die Sportaktivitäten im Rahmen eines Vereins statt, Teilnehmende sind also per se Vereinsmitglieder. Bei anderen Institutionen in der Stichprobe ist

²³

Die Befunde decken sich mit den Ergebnissen anderer Untersuchungen zum Sportverhalten von Jugendlichen. Demnach sind deutlich mehr Jungen als Mädchen in Sportvereinen und die Mitgliedschaft in Sportvereinen nimmt mit zunehmendem Alter wieder ab. Die eingeschlagene Schulkarriere determiniert ebenfalls das Sportvereinsengagement – während in Deutschland etwa die Hälfte aller Jugendlichen regelmäßig Sport in einem Verein treiben, sind es nur 33% der HauptschülerInnen (Brinkhoff, 1998, S. 146, Brettschneider & Naul, 2004).

die gleichzeitige Mitgliedschaft in einem Verein zumindest erschwert, so im Maison d'Arrêt von Dunkerque und in Višnja Gora, dem staatlichen Erziehungsheim in Slowenien.

Danach gefragt, wie häufig die Jugendlichen in ihrer Freizeit Sport treiben, antworten über zwei Drittel der Jugendlichen mit täglich (11,5%, N=182) bzw. zwei bis drei mal die Woche (55,5%, N=182). Nur etwas über ein Zehntel sagt von sich, dass sie keinen Sport treiben (11,0%, N=182). Männliche Jugendliche treiben häufiger Sport als weibliche Jugendliche – 79,2% der Jungen tun dies täglich bzw. zwei bis drei mal die Woche gegenüber 40,5% der weiblichen Jugendlichen. Der Trend in der vorliegenden Befragung, dass mit zunehmendem Alter der Jugendlichen die Anzahl sportlicher Aktivitäten pro Woche zurückgeht, bei Mädchen in besonders starkem Maße, konnte für verschiedene europäische Länder nachgewiesen werden (Brettschneider & Naul, 2004).

Auf die offene Frage, welche Sportarten die Jugendlichen am liebsten ausüben, geben nur 14 Jugendliche (7,7%) keine Sportart an, 168 Jugendliche nennen insgesamt 438 Sportarten, d.h. durchschnittlich 2,6 (Maximal 7). Für jeweils mehr als 5% der Jugendlichen sind beliebte Sportarten Ballsportarten (Fußball, Basketball und Volleyball), Fahrrad fahren und Schwimmen. Geschlechtsspezifische Differenzen bestehen im Hinblick auf die bevorzugten Sportarten wie auch im Hinblick auf die Konzentration auf bestimmte Sportarten. Während, wie Tabelle 7 zeigt, für Jungen wie Mädchen Fußball, Basketball, Schwimmen und Fahrrad fahren wichtige Sportarten sind, liegen die Präferenzen von Jungen sehr eindeutig auf Fußball mit fast 80% der Nennungen, gefolgt von Basketball mit 36,8% der Nennungen. Die für Mädchen attraktivste Sportart, Volleyball, ist nur für 8,5% der Jungen attraktiv. Insgesamt sind die Präferenzen der Mädchen weniger eindeutig, die fünf beliebtesten Sportarten erhalten jeweils etwa 20% bis 30% der Nennungen. Sehr eindeutige geschlechtsspezifische Präferenzen gibt es bei den Sportarten Boxen für Jungen und Tanzen für Mädchen; diese Sportarten werden vom jeweils anderen Geschlecht nicht angeführt. Die Präferenzen stehen teilweise im Zusammenhang mit dem Sportangebot von *Job & Sports*. So präferieren einige der Jugendlichen, die in Višnja Gora am Tanzangebot teilnehmen Tanzen als Sportart, einige der Jugendlichen, die in Jarše am Inlinerkurs teilnehmen, Inlinern. Einige Präferenzen hängen mit regionalen Gegebenheiten zusammen; so ist für die Jugendlichen in Slowenien Skisport deutlich attraktiver als für die Jugendlichen in den anderen Ländern. Neben den in der Tabelle aufgeführten Sportarten werden weitere 35 Sportarten von den Jugendlichen genannt.

Tabelle 7: Die 11 beliebtesten Sportarten der Jugendlichen nach Geschlecht, Rangfolge und Anteil an allen Nennungen (Mehrfachantworten) (N=182)

Sportarten		Gesamt, n (%)		Männlich, n (%)		Weiblich, n (%)
Fußball	1	106 (24,2%)	1	93 (79,5%)	4	13 (25,5%)
Basketball	2	59 (13,5%)	2	43 (36,8%)	2	16 (31,4%)
Schwimmen	3	34 (7,8%)	3	20 (17,1%)	3	14 (27,5%)
Volleyball	4	30 (6,8%)	8	10 (8,5%)	1	20 (39,2%)
Fahrrad fahren	5	26 (5,9%)	4	15 (12,8%)	5	11 (21,6%)
Handball	6	16 (3,7%)	5	13 (11,1%)	8	3 (5,9%)
Tennis	7	15 (3,4%)	6	12 (10,3%)		3 (5,9%)
Skifahren und Snowboard	8	12 (2,7%)	9	6 (5,1%)	7	6 (11,8%)
Laufen	9	11 (2,5%)	10	5 (4,3%)	7	6 (11,8%)
Boxen	9	11 (2,5%)	7	11 (9,4%)		0
Tanzen	11	9 (2,1%)		0	6	9 (17,6%)

Insgesamt vermitteln die Jugendlichen in den Fragebögen ein sehr positives Verhältnis zum Sport. Sie treiben häufig und gerne Sport, üben durchschnittlich mehr als zwei Sportarten aus und beschreiben sich und ihre FreundInnen in der Mehrzahl als sportlich. Tabelle 8 schlüsselt die Antworten auf die sportbezogenen Items auf. Sehr klar stimmen die Jugendlichen der Aussage „Ich mache gerne Sport“ zu (87,9% geben hier „trifft sehr zu“ und „trifft zu“ an – nur für 3,3% trifft die Aussage nicht zu), sie bejahen allerdings in geringerem Umfang, dass Sport für sie auch das eigene Wohlergehen bedingt. Immerhin 17,5% der Jugendlichen stimmen der Aussage etwas bis sehr zu, dass sie sehr unsportlich sind.

Tabelle 8: Mittelwerte und Standardabweichungen der Items zum Verhältnis der Jugendlichen zu Sport (N=182²⁴)

Item	Fehlende Werte	Mittelwert ²⁵	Standardabweichung
Ich mache gerne Sport	2	1,56	,910
Wenn ich mich nicht genügend bewegen kann, geht es mir nicht gut	3	2,57	1,488
Ich bin sehr unsportlich ²⁶	3	2,15	1,678
Meine Freunde und Freundinnen machen auch Sport	6	2,01	1,171

Aus den vier Items wurde ein Summenscore berechnet und durch die Anzahl der Items geteilt; dieser Wert lag für alle Befragten bei 2,05 (SD²⁷=,876), für Mädchen höher als für Jungen (2,28, SD=,948 versus 1,94, SD ,823). Das positive Verhältnis zu Sport nimmt von der Altersgruppe der unter 15-jährigen bis zur Altersgruppe der 19-21-jährigen kontinuierlich von 1,82 (SD=,524) bis auf 2,34 (SD=,943) ab, liegt dann aber für die Gruppe der über 21-jährigen bei 1,62 (SD=,607).

Die Ergebnisse der Befragung im Hinblick auf Häufigkeit von sportlichen Aktivitäten und Vereinszugehörigkeit entsprechen weitgehend den Befunden anderer Studien zum Thema. Es kann jedoch auch für die vorliegende Studie nicht ausgeschlossen werden, dass Jugendliche in solchen Selbstauskunftverfahren möglicherweise im Sinne sozialer Erwünschtheit bei der Angabe der Häufigkeit eigener sportlicher Betätigung und den ausgeübten Sportarten übertreiben (vgl. auch Brinkhoff 1998, S. 130).

Vergleicht man die Aussagen der 17 Jugendlichen, die zu beiden Messzeitpunkten Angaben zu ihrem Verhältnis zu Sport machten, so zeigt sich ein sehr geringfügiger Rückgang des Skalenwertes, was auf eine bei Maßnahmeende geringfügige Verbesserung des Verhältnisses zu Sport zu verweist.

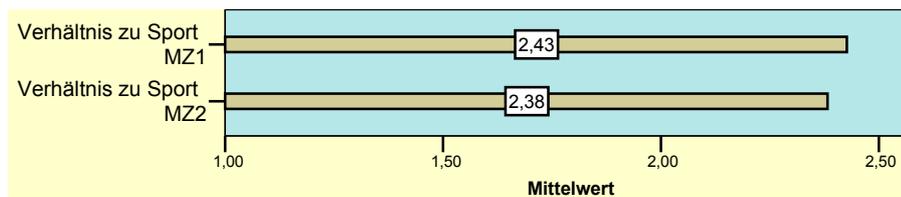
²⁴ Auf die Darstellung von Minimum und Maximum bei den Angaben wurde hier und im folgenden verzichtet, da bei nahezu allen Items im Fragebogen sowohl die 1 als auch die 6 mindestens einmal angekreuzt wurde.

²⁵ Entsprechend der sechs Antwortmöglichkeiten von 1=„trifft sehr zu“, 2=„trifft zu“, 3=„trifft eher zu“, 4=„trifft eher nicht zu“, 5=„trifft nicht zu“ bis 6=„trifft gar nicht zu“ entspricht ein niedriger Wert bei den einzelnen Items (wie auch beim gemittelten Summenscore) einem eher positiven Verhältnis zu Sport, ein hoher Wert einem negativen Verhältnis zu Sport.

²⁶ Item wurde umkodiert

²⁷ Standardabweichung

Graphik 1: Veränderung im Verhältnis zu Sport, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=17



6.2.3.2 Bewertung der Sportaktivität

Die Jugendlichen wurden um eine Bewertung der Sportaktivitäten im Hinblick auf drei Dimensionen gebeten:

- die (eher allgemeine) Bewertung des Kurses und des Anleiters/der Anleiterin; hier sind Aussagen zusammengefasst, in denen einerseits die Anleiterin oder der Anleiter im Hinblick auf seine/ihre Vorbereitung, seine/ihre Freude an der Arbeit und den Grad der Unterstützung bei Schwierigkeiten bewertet wird, andererseits generalisierende Aussagen zur Kursbewertung getroffen werden
- die Bewertung der Mitbestimmung und Beteiligung im Kurs; hier geht es konkreter um den Grad der Einbeziehung aller Jugendlichen im Hinblick auf die Aufgabenerfüllung, aber auch die Vorstellungen und Wünsche der Jugendlichen und die (Mit-)Entscheidungsmöglichkeiten im Kurs
- die Bewertung des persönlichen Nutzens des Kurses; hier sind Aussagen zusammengefasst, in denen die Jugendlichen die Effekte des Kurses für sich selbst bewerten; angesprochen sind Effekte im Hinblick auf verstärktes Mitdenken, Interesse an Sport, Spaß und Lernerfolge.

In der folgenden Tabelle sind die statistischen Kennzahlen für diese 3 Skalen aufgeschlüsselt.

Tabelle 9: Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen zur Kursbewertung (N=182)

Item	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
Kursbewertung insgesamt	31	2,23	,649
Allgemeine Bewertung des Anleiters/der Anleiterin und des Kurses	17	1,97	,732
Mitbestimmung und Beteiligung der Jugendlichen im Kurs	11	2,64	,852
Persönlicher Nutzen des Kurses	20	2,23	,895

Ganz allgemein ist die Bewertung des Kurses durch die Jugendlichen positiv (Mittelwert 2,23). Die Beurteilung des Anleiters/der Anleiterin und des Kurses allgemein ist dabei besonders gut (Mittelwert 1,97), gefolgt von der Einschätzung des persönlichen Nutzens des Kurses (Mittelwert 2,23). Im Vergleich geringere Zustimmungswerte erhalten die Aussagen zu Mitbestimmungs- und Beteiligungsmöglichkeiten der Jugendlichen im Kurs (2,64), wobei hier das Item zur Förderung der Mitarbeit aller deutlich höher bewertet wird als die Items zu Mitbestimmung und Mitgestaltung.

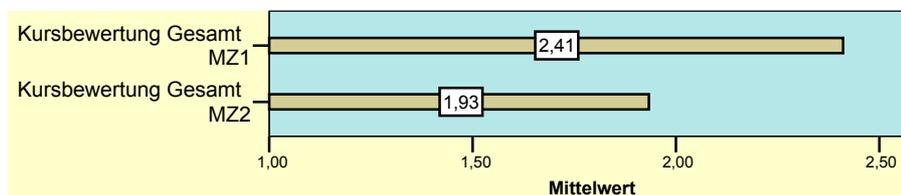
Die Zustimmung der Jugendlichen zu den einzelnen Items zur Bewertung der Sportaktivitäten ist unterschiedlich stark. Die mit Abstand stärkste Zustimmung findet die Aussage „Ich finde es gut, wenn solche Sportkurse angeboten werden“; 90,1% der Jugendlichen kreuzten hier

„trifft sehr zu“ und „trifft zu“ an. Mehr als vier von fünf Jugendlichen kreuzten diese beiden Zustimmungsmöglichkeiten auch für die Aussage an, dass sich die AnleiterInnen bemühen, Jugendlichen bei Schwierigkeiten zu helfen (81,9%). Knapp 80% stimmen auch der Aussage zu oder sehr zu, dass ihnen der Sportkurs Spaß macht (77,5%). Geschlechtsspezifische und Altersspezifische Unterschiede sind vernachlässigbar.

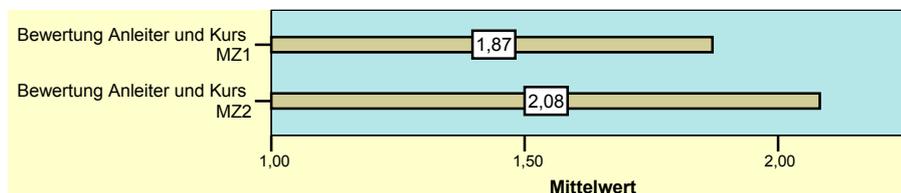
Über 70% der Jugendlichen stimmen den Aussagen zu oder sehr zu, dass der Anleiter/die Anleiterin gut vorbereitet ist (72,6%) und dass er/sie darauf achtet, dass Aufgaben von allen Schülern mitgemacht werden (71,5%). Geringere Zustimmungswerte (unter 60% stimme zu oder stimme sehr zu) erhalten die Aussagen, dass der Anleiter/die Anleiterin die Jugendlichen ernst nimmt (39,5%), Entscheidungsmöglichkeiten der Jugendlichen im Kurs bestehen (46,1%), dass das eigene Mitdenken im Kurs gefördert wird (52,2%), dass Möglichkeiten im Kurs bestehen, eigene Meinungen und Wünsche zu äußern (56,0%) und dass die Jugendlichen durch den Kurs viel lernen (58,5%).

Ein Vergleich der durchschnittlichen Skalenwerte für die Jugendlichen, die Fragebögen zu beiden Messzeitpunkten ausgefüllt haben, ergab für die Kursbewertung insgesamt eine klare Verbesserung, wobei jedoch nur 12 Jugendliche alle Items beantwortet haben. Verbesserungen gibt es auch bei zwei der Subskalen: die Möglichkeiten von Mitbestimmung und Beteiligung wurden zum Messzeitpunkt 2 als deutlich besser eingeschätzt als zum Messzeitpunkt 1; dies trifft auch für den persönlichen Nutzen des Kurses zu; die Mittelwerte gingen um jeweils über 0,5 zurück. Etwas verschlechtert haben sich die Werte für die Bewertung von Anleiter und Kurs.

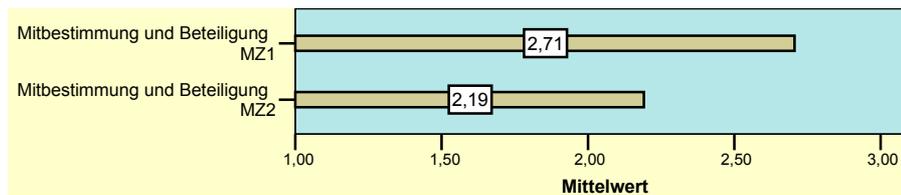
Graphik 2: Veränderung der Kursbewertung Gesamt, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=12



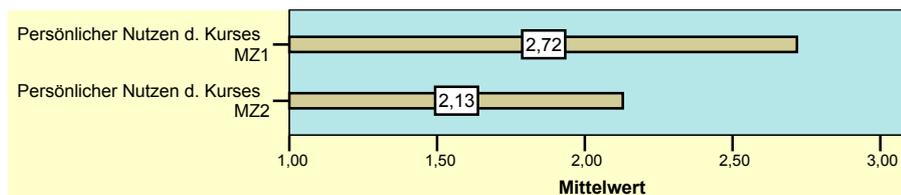
Graphik 3: Veränderung in der Bewertung von Anleiter und Kurs, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=17



Graphik 4: Veränderung in der Einschätzung bzgl. Mitbestimmung und Beteiligung im Kurs, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=17



Graphik 5: Veränderung in der Einschätzung des persönlichen Nutzens des Kurses, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=13



6.2.3.3 Kommunikation und Kooperation und das Verhältnis zu Anderen

Das Verhältnis zu anderen umfasst mehrere Aspekte. Der Fragebogen enthält Items, die als Voraussetzung von Kommunikation und Kooperation zunächst Kontakt- und Umgangsfähigkeit erfragen, dann Standfestigkeit gegenüber Anderen und Irritierbarkeit durch Andere und schließlich die Dimensionen Kooperation und Kommunikation.

Tabelle 10: Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen zu Selbstkonzepten vom Verhältnis zu Anderen (N=182)

Item	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
Kontakt- und Umgangsfähigkeit	14	2,82	,941
Standfestigkeit gegenüber Anderen/Irritierbarkeit durch Andere	14	2,69	1,076
Kommunikation	10	2,75	,957
Kooperation	19	2,47	,830

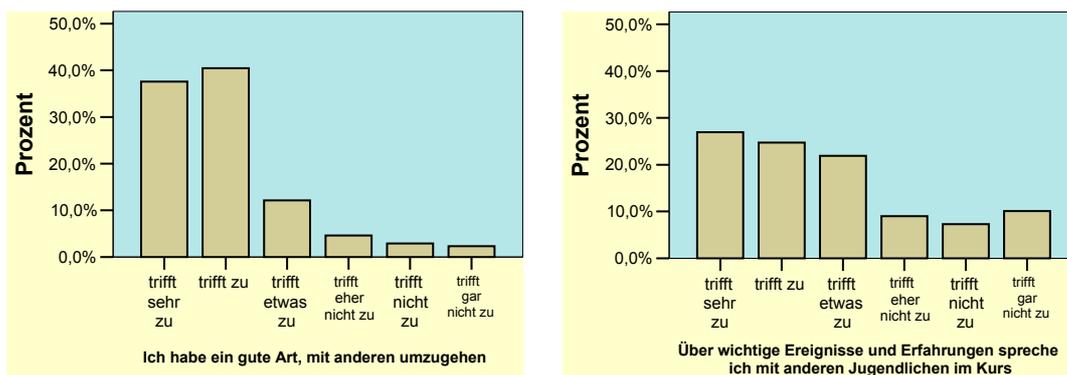
Im Vergleich zur Kursbewertung ist die Zustimmung zu den Items bezogen auf Kommunikation, Kooperation und das Selbst im Verhältnis zu Anderen geringer. Die Zustimmung zu den Skalen liegt etwa zwischen 2,5 und 3 und entspricht damit einer eher schwachen Zustimmung („trifft etwas zu“). Allerdings fiel es einigen Jugendlichen offensichtlich schwer, die negativ formulierten Items adäquat zu bewerten, so dass die Ergebnisse hier sehr vorsichtig interpretiert werden sollten. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind sehr gering bei Kommunikationsfähigkeit und Standfestigkeit gegenüber Anderen/Irritierbarkeit durch Andere. Für Kontakt- und Umgangsfähigkeit sind die Mittelwerte bei Mädchen niedriger als bei Jungen (2,58 vs. 2,92), auch Kooperationsfähigkeit ist bei Mädchen etwas ausgeprägter als bei Jungen (2,26 vs. 2,56). In der folgenden Tabelle 11 sind die Werte für ausgewählte dargestellt.

Tabelle 11: Mittelwerte und Standardabweichungen von ausgewählten Items zu Selbstkonzepten vom Verhältnis zu Anderen (N=182)

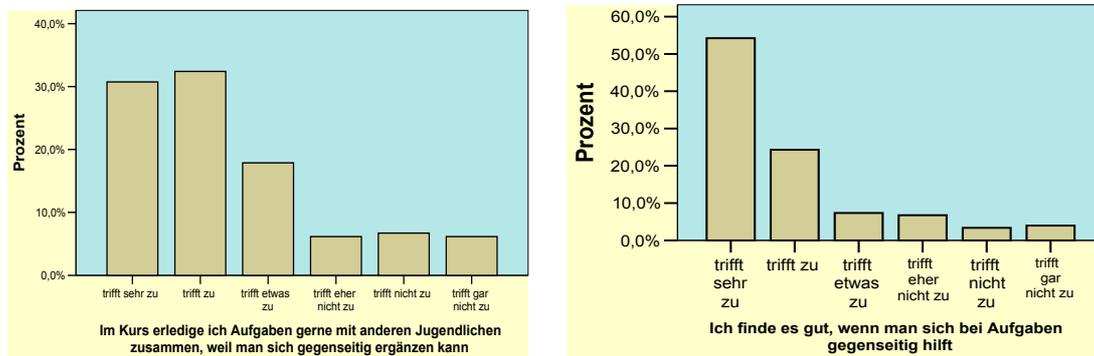
Item	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
Ich finde es gut, wenn man sich bei Aufgaben gegenseitig hilft	5	1,93	1,353
Ich habe ein gute Art, mit anderen umzugehen	9	2,02	1,149
Wenn ich mit einem Problem im Kurs nicht zurechtkomme, bitte ich andere Jugendliche oder die Anleiter um Hilfe	4	2,19	1,335
Über wichtige Ereignisse und Erfahrungen spreche ich mit anderen Jugendlichen im Kurs	4	2,75	1,604

Die einfach formulierten Items weisen höhere Zustimmungsraten auf. Z.B. stimmen die Jugendlichen im Durchschnitt dem Item „Ich habe eine gute Art, mit anderen umzugehen“ mit „trifft zu“ klar zu (Mittelwert 2,02). Klare Zustimmung erfährt auch die Aussage „Ich finde es gut, wenn man sich bei Aufgaben gegenseitig hilft“ mit 1,93. Die Jugendlichen stimmen auch der Aussage „Wenn ich mit einem Problem im Kurs nicht zurecht komme, bitte ich andere Jugendliche oder die Anleiter um Hilfe“ klar zu (2,19). Allerdings sind die anderen Jugendlichen nur zum Teil Ansprechpartner bei wichtigen Fragen. Die Zustimmung zum Item „Über wichtige Ereignisse und Erfahrungen spreche ich mit anderen Jugendlichen im Kurs“ fällt mit 2,75 etwas geringer aus. Nimmt man diese einfachen Items als Orientierungswerte, so deutet dies darauf hin, dass die Jugendlichen klares Interesse an Kooperation haben, dass sie ihre eigene Kontakt- und Umgangsfähigkeit als gut einschätzen und bei Bedarf Andere um Hilfe bitten. Etwa 10 bis 25% der Jugendlichen stimmen den Items nicht zu, sondern lehnen sie in unterschiedlichen Abstufungen ab. Die genauen Verteilungen sind den folgenden Graphiken 6 und 7 zu entnehmen.

Graphik 6: Verteilung der Antworten zu den Items „Ich habe eine gute Art, mit anderen umzugehen“ (N=173), „Über wichtige Ereignisse und Erfahrungen spreche ich mit anderen Jugendlichen im Kurs“ (N=178)

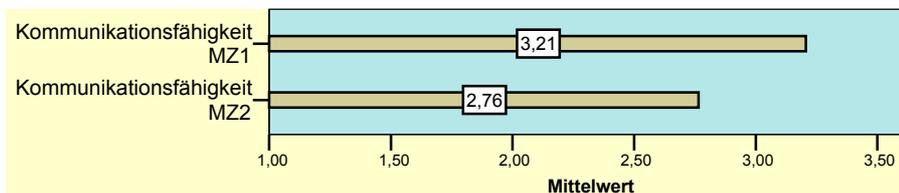


Graphik 7: Verteilung der Antworten zu den Items „Im Kurs erledige ich Aufgaben gerne mit anderen Jugendlichen, weil man sich gegenseitig ergänzen kann“ (N=177), „Ich finde es gut, wenn man sich bei Aufgaben gegenseitig hilft“ (N=178)

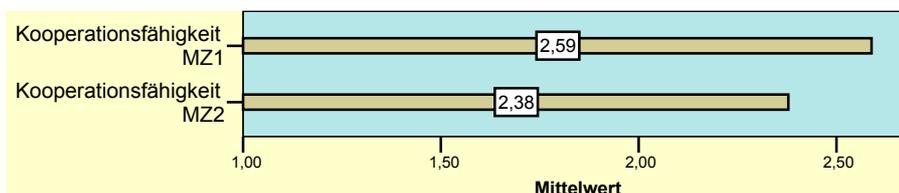


Der Vergleich der durchschnittlichen Skalenwerte für die Jugendlichen, die zu beiden Messzeitpunkten die entsprechenden Items beantworteten, zeigt für alle Skalen eine positive Entwicklung. Die Werte für Kommunikationsfähigkeit verbesserten sich um 0,5 Punkte – damit am stärksten –, die für Kooperationsfähigkeit um 0,2, die für Kontakt- und Umgangsfähigkeit nur geringfügig um 0,1 und die Werte für Standfestigkeit gegenüber Anderen/Irritierbarkeit durch Andere verringerten sich um 0,3.

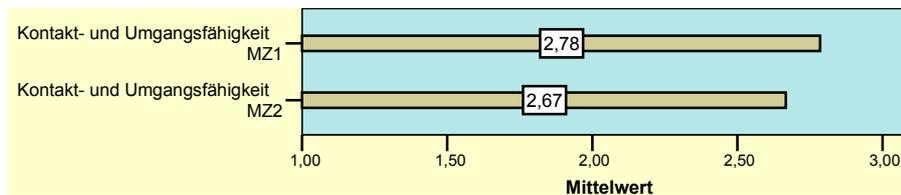
Graphik 8: Veränderung in der Einschätzung der Kommunikationsfähigkeit, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=17



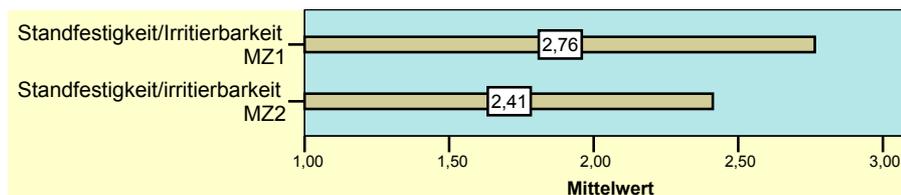
Graphik 9: Veränderung in der Einschätzung der Kooperationsfähigkeit, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=17



Graphik 10: Veränderung in der Einschätzung der Kontakt- und Umgangsfähigkeit, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=16



Graphik 11: Veränderung in der Einschätzung der Standfestigkeit gegenüber Anderen – Irritierbarkeit durch Andere, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=17



6.2.3.4 Selbstkonzepte - das Verhältnis zum Ich

Das Selbstkonzept bzgl. der eigenen Fähigkeiten wurde in den Dimensionen Selbstwertschätzung, Leistungsfähigkeit, Problembewältigung und Verhaltens- und Entscheidungssicherheit erfasst.

Wie auch das Selbstkonzept bzgl. des Verhältnisses zu Anderen weisen auch die Dimensionen Selbstwertschätzung, Leistungsfähigkeit, Problembewältigung und Verhaltens- und Entscheidungssicherheit eher schwache Zustimmungswerte auf; hier liegen die Mittelwerte zwischen 2,6 bis etwa 2,9. Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen liegen in der Größenordnung von 0,1 und sind nicht gleichgerichtet.

Tabelle 12: Mittelwerte und Standardabweichungen der Skalen zu Selbstkonzepten zum Verhältnis zum Ich (N=182)

Skalen	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
Selbstkonzept Verhaltens- und Entscheidungssicherheit	13	2,88	,809
Selbstkonzept Selbstwertschätzung	17	2,76	1,113
Selbstkonzept Problembewältigung	19	2,69	,791
Selbstkonzept Leistungsfähigkeit	16	2,65	,837

Ähnlich wie bei den Skalen zum Verhältnis zu Anderen sind auch hier starke Unterschiede im Antwortverhalten zwischen positiv und negativ formulierten Items zu verzeichnen. Die folgende Tabelle 13 listet die Mittelwerte und Standardabweichungen von einigen der positiv formulierten Items auf.

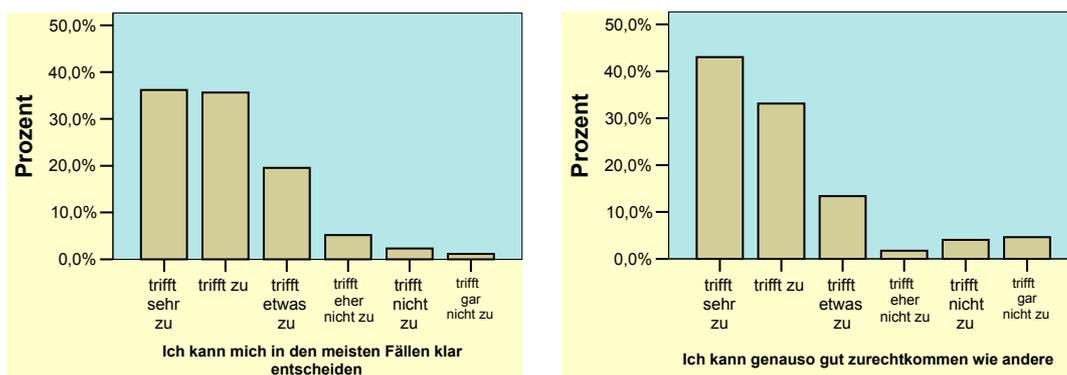
Tabelle 13: Mittelwerte und Standardabweichungen ausgewählter Items zu Selbstkonzepten zum Verhältnis zu anderen (N=182)

Item	Fehlende Werte	Mittelwert	Standardabweichung
Was ich mir vorgenommen habe, schaffe ich auch	12	1,88	1,039
Ich kann mich in den meisten Fällen klar entscheiden	8	2,05	1,077
Ich kann genauso gut zurechtkommen wie andere	10	2,05	1,324
Ich bin mit meinen eigenen Leistungen zufrieden	10	2,13	1,279
Eigentlich bin ich mit mir ganz zufrieden	10	2,16	1,304
Ich kann mit meinen Problemen gut fertig werden	6	2,27	1,280

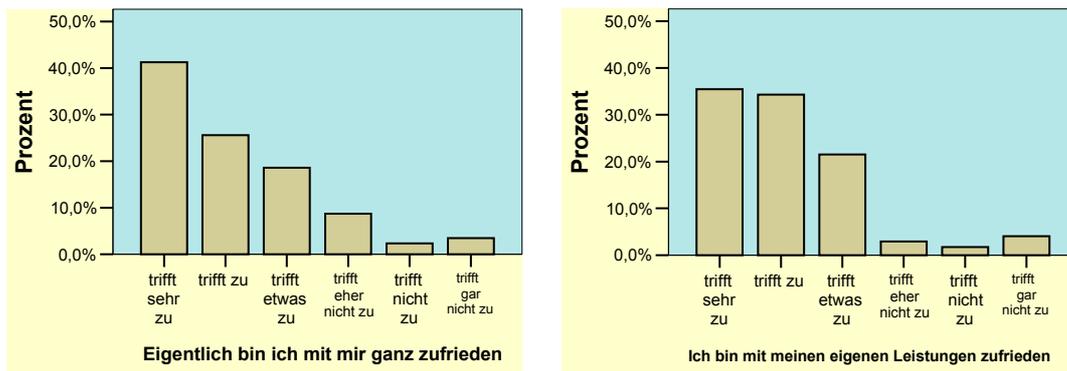
Deutlich werden die positiveren Mittelwerte der Einzelitems im Vergleich zu den Mittelwerten der Skalen. Geht man nun davon aus, dass die positiv formulierten Items aufgrund einfacher Beantwortbarkeit besser das Selbstkonzept der Jugendlichen erfassen als die Summenscores, so weisen die Werte auf ein positives Bild der eigenen Person. Die Jugendlichen stimmen im Durchschnitt den Aussagen klar zu, dass sie auch schaffen, was sie sich vorgenommen haben, dass sie sich in den meisten Fällen klar entscheiden können, dass sie genauso gut zurecht kommen wie andere und aktuell (wie auch in Zukunft) mit ihren Problemen fertig werden. Sie sind in der Mehrzahl mit ihren Leistungen und mit sich zufrieden.

Ein Blick auf die genauen Verteilungen der Antworten zeigt, dass insgesamt nur wenig Jugendliche die Aussagen für sich verneinen (zwischen 6,5% und 14,5%). Bei den meisten Items ist allerdings die schwächste Zustimmungskategorie („trifft etwas zu“) verhältnismäßig stark besetzt. Etwa ein Sechstel bis ein Drittel der Jugendlichen, so kann vermutet werden, ist eher unsicher im Hinblick auf die eigenen Fähigkeiten und das Selbstbewusstsein ist zumindest prekär.

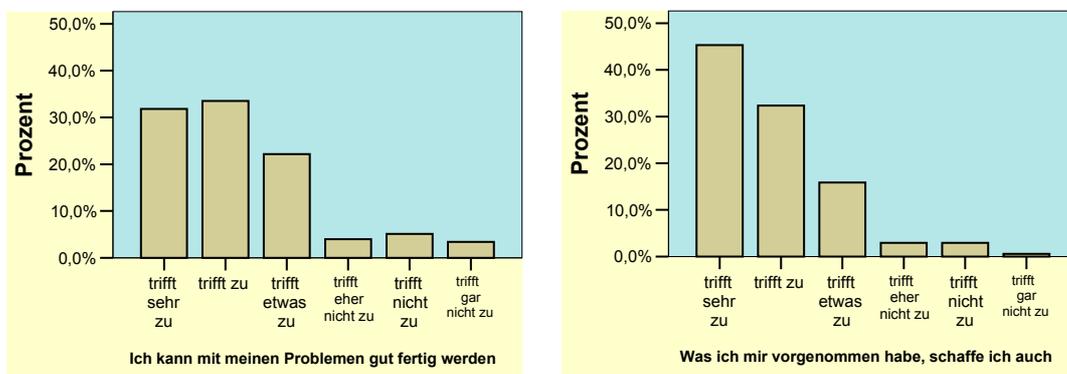
Graphik 12: Verteilung der Antworten zu den Items „Ich kann mich in den meisten Fällen klar entscheiden“ (N=174), „Ich kann genauso gut zurechtkommen wie andere“ (N=172)



Graphik 13: Verteilung der Antworten zu den Items „Eigentlich bin ich mit mir ganz zufrieden“ (N=172), „Ich bin mit meinen eigenen Leistungen zufrieden“ (N=172)

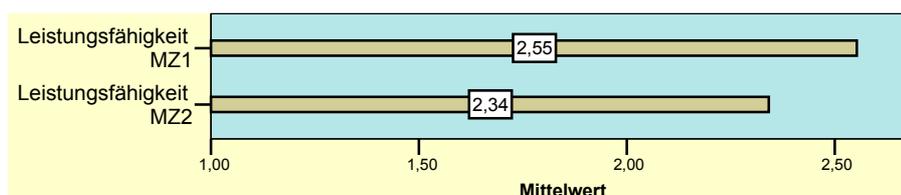


Graphik 14: Verteilung der Antworten zu den Items „Ich kann mit meinen Problemen gut fertig werden“ (N=176), „Was ich mir vorgenommen habe, schaffe ich auch“ (N=170)

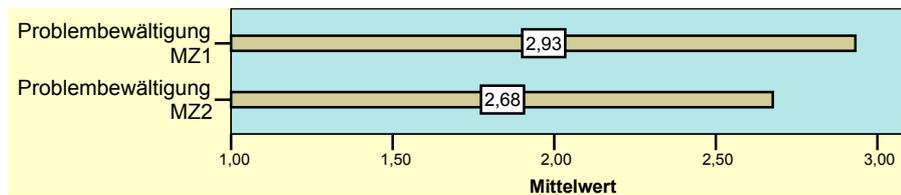


Abschließend soll auch hier ein Vergleich für die Jugendlichen gezogen werden, die zu beiden Messzeitpunkten Fragebögen ausgefüllt und die entsprechenden Items beantwortet haben. Hier zeigt sich ein widersprüchliches Bild. Während die gemittelten Summenscores der Skalen Leistungsfähigkeit und Problembewältigung zum Messzeitpunkt 2 niedrigere Werte aufweisen, was auf eine leichte Verbesserung schließen lässt, sind die Werte für Verhaltens- und Entscheidungssicherheit und Selbstwertschätzung zum zweiten Messzeitpunkt höher als zum ersten. Dies deutet auf eine Verschlechterung hin. Allerdings sei hier unter Verweis auf die Probleme des Instruments wiederholt, dass diese Veränderungen auch auf andere Faktoren zurückzuführen sein können.

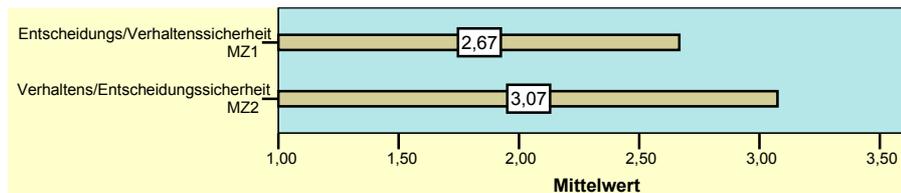
Graphik 15: Veränderung in der Einschätzung der Leistungsfähigkeit, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=17



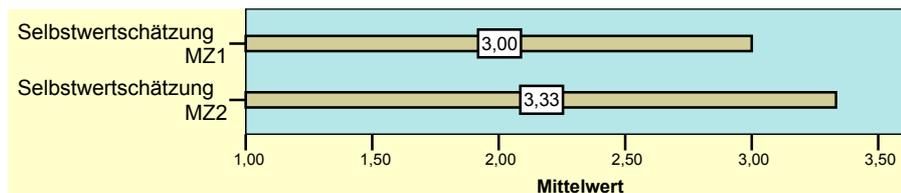
Graphik 16: Veränderung in der Einschätzung der eigenen Problembewältigung, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=17



Graphik 17: Veränderung in der Einschätzung der Verhaltens- und Entscheidungssicherheit, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=18



Graphik 18: Veränderung der Allgemeinen Selbstwertschätzung, Vergleich von Mz 1 und Mz2 für N=16



6.3 Qualitative Interviews mit Projektbeteiligten

6.3.1 Ziele, Methoden und Durchführung der Interviews

In den Partnerländern wurden während der Forschungsaufenthalte im Frühjahr 2005 (vgl. Zusammenstellung der Aktivitäten im Anhang) 15 Interviews mit verschiedenen Projektbeteiligten geführt. Es wurden primär pädagogische Fachkräfte aus den Institutionen und Edu-TrainerInnen sowie die ProjektkoordinatorInnen befragt. Auf Interviews mit TeilnehmerInnen an den Sportkursen wurde verzichtet, allerdings konnten im Rahmen der Unterrichtsbeobachtungen auch informelle Gespräche mit Jugendlichen geführt werden. Ergebnisse einer länderspezifischen Evaluation liegen nur für Spanien vor. Dort wurde die Wirkung der Sportaktivitäten von zwei der drei am Projekt beteiligten Einrichtungen auch qualitativ untersucht; es wurden zwei Edu-TrainerInnen und ein Link-Edu-Trainer, die Jugendlichen einer Einrichtung und 4 bzw. 6 Fachkräfte der Einrichtungen befragt.²⁸ Die Ergebnisse der Auswertung dieser Befragungen lagen der Evaluation in spanischer und englischer Sprache vor. Ein zentraler Themenkomplex in den Interviews war die Einschätzung der Befragten bzgl. der Wir-

²⁸ Befragt wurden Leitungs- bzw. Koordinationskräfte der Einrichtungen, mehrere FachanleiterInnen, mehrere Lehrkräfte, eine Sozialarbeiterin und eine Verwaltungsmitarbeiterin.

kung der Sportpraxis auf die Jugendlichen. Thematisiert wurden Schwierigkeiten wie Erfolge, fördernde wie hindernde Bedingungen einer erfolgreichen Durchführung der Aktivitäten.

6.3.2 Ergebnisse der Interviews

6.3.2.1 Wirkungen der Sportpraxis

6.3.2.1.1 Perspektive der TeilnehmerInnen

Ergebnis der übergreifenden Evaluation (Zoom e.V.)

Wie bereits angemerkt, ist nur teilweise direktes Feedback der Jugendlichen zu den Sportkursen verfügbar. Von den Partnern durchgeführte Interviews mit TeilnehmerInnen konnten wir nur ausnahmsweise berücksichtigen, und zwar wenn Zusammenfassungen der Ergebnisse auf Deutsch, Spanisch oder Englisch vorlagen; entsprechendes Material lag nur für Spanien vor. Aus den Interviews mit Edu-TrainerInnen und anderen pädagogischen Fachkräften der Einrichtungen lassen sich einige Hinweise auf die Perspektive der Jugendlichen gewinnen. Die Rückmeldung der Jugendlichen zu den Sportkursen ist demnach im allgemeinen positiv. Auch die meisten der im Rahmen der Evaluationsbesuche in den Ländern beobachteten Kurseinheiten vermittelten den Eindruck, dass sich der größte Teil der Jugendlichen gerne beteiligte und mit Spaß bei der Sache war. In den kurzen Nachbesprechungen bestätigten die Jugendlichen mehrheitlich diesen Eindruck.

Besonders gute Resonanz fanden bei den Jugendlichen die Outdoor Aktivitäten, speziell solche über mehrere Tage mit erlebnispädagogischen Anteilen (Frankreich, Deutschland und Slowenien). Nach Aussage der PädagogInnen erzählten die Jugendlichen auch lange Zeit nach diesen Ausflügen noch von ihren Erlebnissen; sie waren stolz darauf, die Herausforderungen bewältigt zu haben, freuten sich zum Teil auch für andere, dass diese „es“ geschafft hatten.

Ergebnis der Länderevaluation in Spanien (CES Don Bosco)

In Spanien führten die Edu-TrainerInnen am Ende eines Kurses ein Auswertungsinterview mit den Jugendlichen. Die Jugendlichen bewerteten den Kurs positiv, er habe ihnen großen Spaß gemacht, insbesondere in der Gruppe. Einige von ihnen fanden das Angebot zwar gut, zugleich aber einiges „langweilig, kindisch und lästig“. Nach den Unterschieden zu anderen Sportangeboten gefragt, sehen einige als Hauptunterschied das gute Verhältnis zur Anleiterin und zwischen den Jugendlichen und dass es keine Prüfungen gab; andere betonen, dass sie im Rahmen von *Job & Sports* mehr nach ihrer Meinung gefragt worden seien, dass es attraktive Wettkämpfe gegen andere Zentren gegeben habe, dass Sport konzentrierter betrieben worden sei, dass man mehr und andere Aktivitäten durchgeführt habe (z.B. Theater spielen), die großen Spaß gemacht hätten. Danach befragt, was sie am Kurs besonders gut fanden, nannten sie die Beteiligung aller und dass sie etwas für ihre Gesundheit getan hätten. Besonders gefielen den Jugendlichen Ausflüge in andere Zentren bzw. Aktivitäten außerhalb ihres Zentrums (z.B. im Schwimmbad). Weniger gut fanden einige den Zustand der Sporthallen und -außenanlagen, dass die Aktivitäten sehr anstrengend für sie gewesen sei und dass sie zu wenig Zeit für den Fachunterricht gehabt hätten. Die meisten der Jugendlichen glauben nicht, dass sich der Sportkurs auf ihr Verhalten außerhalb des Kurses ausgewirkt hat; auch weiterhin seien für sie nur einige Angebote in der Institution von Interesse, die Motivation zur Teilnahme sei insgesamt nicht gestiegen. Einige gehen davon aus, dass sie zuverlässiger und verantwortungsbewusster durch den Sport geworden sind. Danach befragt, ob und inwiefern sie sich seit dem Beginn des Kurses verändert haben, beschreiben sie vor allem eine veränderte Gruppendynamik. Der Umgang miteinander sei besser, die Kommunikation

intensiver und das Zutrauen zueinander größer geworden. Die Einzelnen seien bei Kursende weniger schüchtern und schweigsam als zu Beginn und fühlten sich jetzt sicherer. Sie trieben häufiger Sport und sähen sich eher in der Lage, auch verschiedene Sportarten auszuüben. Sie seien sich jetzt sicherer, selbst gesteckte Ziele erreichen zu können. Außerdem hätten sie durch den Kurs sich und die anderen besser kennen und akzeptieren gelernt und könnten sich jetzt besser ausdrücken. Zudem seien sie besser in der Lage Regeln zu beachten. Während des Kurses seien diese Veränderungen den Jugendlichen allerdings nicht aufgefallen. Nur beim Theaterspielen hätten sie direkt Fortschritte bemerkt im Hinblick auf ihre Fähigkeit, Kritik zu akzeptieren, sich auszudrücken und mit den verschiedenen Jugendlichen in der Klasse zusammen zu arbeiten. Danach gefragt, was sie bei künftigen Kursen verändern würden, sagten viele, dass sie nichts ändern würden. Einige Vorschläge waren die Räumlichkeiten für Sport zu verbessern, bestimmte Sportarten oder Techniken ausführlicher zu praktizieren (Schwimmen, Baseball, Tanzen, Yoga, Massage, Entspannung), mehr Austausch mit anderen Zentren zu haben. Einige wünschten sich strengeren Unterricht und mehr Zeit für den Sport.

6.3.2.1.2 *Perspektive der Edu-TrainerInnen und KoordinatorInnen*

Ergebnis der Befragungen durch die übergreifende Evaluation (Zoom e.V.)

Die befragten Edu-TrainerInnen und KoordinatorInnen bewerten die Wirkungen der Sportpraxis auf die Jugendlichen im wesentlichen positiv, allerdings mit bestimmten Einschränkungen. Gewisse Skepsis herrscht bei einigen hinsichtlich der Frage, ob in der kurzen Zeit der Intervention und bei teils geringer Wochenstundenanzahl überhaupt relevante Wirkungen erzielt und beobachtet werden können. Zudem ist den Edu-TrainerInnen bewusst, dass Veränderungen selten monokausal sind. Die Jugendlichen seien einer Vielzahl pädagogischer Interventionen ausgesetzt und in den meisten Einrichtungen, in denen *Job & Sports* durchgeführt wurde, sei die Förderung von sozialen Kompetenzen ohnehin ein wesentliches Ziel. So sei es nicht einfach, Veränderungen auf spezifische Interventionen zurück zu führen.

Insgesamt, so das Resümee der meisten Befragten, sei die Idee richtig und „funktioniere“. Die Befragten gehen grundsätzlich davon aus, dass es möglich ist, mit Sportpraxis „Muster (zu) durchbrechen“, und dass aufgrund der spezifischen Potentiale von Sport im Hinblick auf Spaß und Kreativität Wirkungen erzielt werden können, die durch andere Instrumente nur schwer erreichbar sind.

Allerdings müssten dafür bestimmte Bedingungen gegeben sein. Wenn die Rahmenbedingungen nicht stimmten, blieben Wirkungen gering oder ganz aus oder seien z.T. sogar negativ. In jedem Fall seien die Wirkungen einer isolierten sportpädagogischen Intervention begrenzt („Kompetenztraining, das ist einfach ein Tropfen“). Sport sollte, so eine Forderung, nicht überfrachtet werden, die Erwartungen dürften nicht überhöht sein. Maßnahmen im Umfeld der Sportaktivität und in der Gesamteinrichtung seien notwendig, um wirkliche Veränderungen der Sozialkompetenz der Jugendlichen zu erreichen. Auch unter optimalen Bedingungen – so die Einschätzung eines Edu-Trainers – ließen sich außerdem bei besonders schwierigen Zielgruppen nicht unbedingt die angestrebten Wirkungen erzielen. Wenn allerdings Effekte erzielt werden könnten, so seien diese umso größer, je stärker die Benachteiligung sei.

Vor diesem Hintergrund und der Erfahrung, dass nicht alle Kurse wie gewünscht verlaufen sind, unterscheiden die Befragten zwischen der tatsächlichen und der potentiellen Wirkung ihrer Sportpraxis. Im Hinblick auf die Beschäftigungsfähigkeit gingen die Göttinger Edu-Trai-

nerInnen z.B. mehrheitlich von keiner bis zu einer nur geringfügigen Verbesserung durch ihre Sportpraxis aus; bezogen auf soziale Kompetenzen wurde die Wirkung für einige Kurse als sehr gering bis mittel eingeschätzt. Die potentielle Wirkung wurde von ihnen demgegenüber als sehr hoch eingeschätzt, dabei höher in Bezug auf soziale Kompetenzen als in Bezug auf Beschäftigungsfähigkeit. Die von den Edu-TrainerInnen identifizierten Probleme und Erfolgsfaktoren werden im Kapitel fördernde und hindernde Faktoren 6.3.2.2 genauer beschrieben.

Im Hinblick auf die positiven Wirkungen stellten die Edu-TrainerInnen heraus, dass es z.T. gelungen sei, den Jugendlichen ein neues Körpergefühl zu vermitteln. Der Begriff Bewegung, so bilanziert eine Edu-Trainerin ihre Kurse, habe für einige Jugendliche neu und positiver als zuvor besetzt werden können. Es sei gelungen, den Jugendlichen ein erweitertes Verständnis von Sport zu vermitteln; dieses beinhalte einerseits das Kennenlernen der Vielfalt sportlicher Aktivitäten („nicht nur Fußball und Basketball“), andererseits aber auch die Erkenntnis, dass im Sportunterricht nicht nur körperliche, sondern auch soziale und berufsbezogene Fertigkeiten vermittelt werden.

Wie auch die Jugendlichen, so schätzen die Edu-Trainer die Wirkungspotentiale von ganz- und mehrtägigen Maßnahmen als besonders hoch ein. Mit diesen Maßnahmen sei es besonders gut gelungen, das Selbstbewusstsein der Jugendlichen deutlich zu steigern; mit mehr Zeit und in einem außerinstitutionellen Rahmen seien umfassendere Veränderungen für die Jugendlichen erreichbar gewesen, die Kooperation und Kommunikation innerhalb der Gruppen habe sich deutlich verbessert. Dies habe auch zu erhöhter Motivation im Unterricht geführt.

Die Befragten beobachteten eine Reihe von Veränderungen und Besonderheiten, die sie auf ihre sportpädagogische Intervention zurückführen:

- In Kursen mit sonst hohen Fehlzeiten nahmen viele Jugendliche teil
- Abbrecherquoten gingen z.T. zurück
- Die Teilnahmebereitschaft stieg im Projektverlauf und war insgesamt höher als in anderen Kursen
- Jugendliche beteiligten sich an Sportaktivitäten, an denen sie sich sonst eher nicht beteiligt hätten
- Aktive Jugendliche spornten die anderen an, sich ebenfalls zu beteiligen
- Jugendliche waren kooperationsbereiter als üblich
- Jugendliche zeigten größeres Durchhaltevermögen als vorher (spielen z.B. „1 Stunde Volleyball ohne Unterbrechung“)
- Jugendliche waren nach dem Sport zufrieden, lächelten, wirkten gelöst²⁹
- Bei kontinuierlichen Kursen wurden Jugendliche im Laufe der Zeit offener in ihren Rückmeldungen zum Kurs

²⁹

Ein Edu-Trainer berichtet dass die jugendlichen Strafgefangenen an Tagen, an denen sie keinen Sport treiben können, spürbar „unter Druck“ stehen.

- Jugendliche arbeiteten über ein Jahr kontinuierlich auf ein Ziel hin (gemeinsame Wildwassertour am Ende der Maßnahme)

Bis sich allerdings die positiven Wirkungen einstellen konnten, mussten die Edu-TrainerInnen einige Hürden nehmen; in einigen Kursen gelang dies auch nicht wie angestrebt. Insbesondere zu Beginn der Kurse, z.T. aber auch länger, seien von den Jugendlichen die vorbereiteten Aktivitäten abgelehnt worden, sie hätten sich nicht oder wenig beteiligt. Vermeidungsstrategien seien vielfältig gewesen und reichten von vorgeschobenen Gründen („Sportzeug vergessen“) für eine Nichtteilnahme, über offene Teilnahmeverweigerung bis hin zu Abwesenheit. Teilweise sei es auch sehr mühsam gewesen, den Jugendlichen Respekt ihren AnleiterInnen und den anderen Jugendlichen gegenüber beizubringen. Es mussten diesbezüglich immer wieder Verabredungen und Vereinbarungen getroffen werden. Ebenfalls problematisch sei zu Beginn ein ausgeprägtes Konkurrenzverhältnis zwischen den Jugendlichen gewesen. Als Problem benannt wurde auch, dass es strenge Hierarchien in den Gruppen gebe und Jugendliche mit Meinungsführerschaft die Teilnahmebereitschaft der anderen stark hätten beeinflussen können; dies gelte für Mädchen wie für Jungen. Bei Mädchen beobachteten einige Befragte eine größere Scheu sich zu bewegen, zu schwitzen und sich zu zeigen; auch stießen bei ihnen Übungen mit Körperkontakt z.T. auf Hindernisse; sich außerhalb von Freundschaften zu berühren, sei für sie ungewöhnlich.

Allein die Motivation der Jugendlichen erfordere viel Energie und – so die Bilanz einiger Befragter – sei nicht immer gelungen. Kurse, die von den selben Edu-TrainerInnen durchgeführt wurden, konnten einen sehr unterschiedlichen Verlauf nehmen und ganz unterschiedlich wirksam sein. Während ein Kurs sehr erfolgreich und wirksam gewesen sei, habe ein Kurs mit vergleichbarer Zielgruppe und gleichem didaktischem Konzept abgebrochen werden müssen.

Neben den genannten positiven Einschätzungen wird auch auf Risiken verwiesen. Demnach könne Sport in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen auch desintegrative Wirkungen entfalten, insbesondere wenn die Teilnahme an den Gruppen nicht freiwillig sei. Es bestehe im Sport ohnehin die Gefahr, dass die weniger Leistungsfähigen abgewertet werden. Die Gruppendynamik sei zudem besonders in Gruppen benachteiligter Jugendlicher häufig nicht durch Solidarität geprägt; im Gegenteil erfolge die eigene Aufwertung über die Abwertung anderer. Dass auch gezielte pädagogische Interventionen dies nicht immer verhindern können, schildert ein Edu-Trainer:

„Entsprechend wachsen die einen und die anderen gehen unter und so kann es einfach beim Sport sein und so läuft es normalerweise beim Sport, im Sportverein oder auf der Straße. Wir versuchen zwar mit anderen Konzepten heranzugehen, dass man zum Beispiel, so wie ich es mache, wenig Spiele gegeneinander, sondern Spiele miteinander, wechselnde Teams etc. macht, bestimmte Inhalte schon gar nicht, ich versuche dagegenzuhalten, aber trotzdem ist es halt so. (...) in diesen Gruppen, da wird einfach gestrampelt und je mehr Du unter Dir hast, desto besser geht es Dir.“

Ergebnis der Länderevaluation Spanien (CES Don Bosco)

Die Ergebnisse der rückblickenden Beurteilung ihrer Kurse durch zwei spanische Edu-TrainerInnen und einen Link-Edu-Trainer seien im folgenden ausführlicher dokumentiert. Die Edu-TrainerInnen sehen Wirkungen im Hinblick auf die Gruppe, die Individuen, den Umgang mit den Sportaktivitäten und den Umgang mit Autoritätspersonen. Ihr Gesamtresümee ist sehr

gut. Die Veränderungen seien enorm, weit größer als zu Beginn vermutet. Die größten Veränderungen habe es in den Bereichen Verhalten, Bewegung, verbaler und nonverbaler Ausdruck gegeben. Die Jugendlichen hätten persönliche, soziale, sportliche und fachliche Fortschritte erzielt. Es sei harte Arbeit gewesen, so der Link-Edu-Trainer, aber sie habe sich unbedingt gelohnt. Im Hinblick auf die Arbeit mit unbegleiteten jugendlichen Flüchtlingen bilanziert der Edu-Trainer, dass der Ansatz von *Job & Sports* für die Gruppe genau richtig sei, weil damit die spezifischen Defizite der Gruppe bearbeitet werden konnten; die Jugendlichen hätten die erworbenen Kompetenzen im Rahmen eines betrieblichen Praktikums erproben und auf die dortigen Anforderungen übertragen können. Man habe viele kleine Fortschritte erzielt. Insbesondere für diese Einrichtung sei die Idee von *Job & Sports* aufgegangen: Die starke Attraktion, die Sport für Jugendliche hat, habe genutzt werden können, um ihre Entwicklung zu fördern. Es habe den Jugendlichen großen Spaß gemacht und sie seien zumindest für die Zeit des Sportkurses von ihrer schwierigen Lebenssituation abgelenkt gewesen.

- Veränderungen im Hinblick auf die Gruppe

Als wesentliche Wirkung der Kurse wird benannt, dass sich der Umgang der Jugendlichen miteinander und das Verhalten in der Gruppe deutlich verbessert hätten. Sie hätten sich gegenseitig besser kennen gelernt und sich für andere geöffnet und ihr Verhältnis zueinander habe sich verbessert. Die Gruppe habe sich überhaupt erstmals als Gruppe konstituiert und eine Gruppenidentität entwickelt. Im Verlauf des Kurses hätten gegenseitiger Respekt, Rücksicht, Verantwortungsgefühl und Kameradschaftlichkeit zugenommen. Beispielsweise hätten die Jugendlichen das Spiel unterbrochen, wenn sich ein Jugendlicher verletzte. Auch die Durchführung von Spielen mit wechselnden Teams sei am Ende unproblematisch gewesen. Ungeachtet von Unterschieden hätten sie sich gegenseitig zunehmend geholfen; die Einzelnen seien am Ende besser integriert gewesen. Die Jugendlichen hätten sich insgesamt mehr ausgetauscht, sich gegenseitig besser zugehört und die Meinungen von anderen besser akzeptieren gelernt. Nach dem Sport, so die Erfahrung, hätten sie auch zunehmend andere Themen als Sport miteinander besprochen. Die Eigeninitiative der Jugendlichen habe zugenommen: So organisierte die Gruppe ein Match gegen die Anleiter; auch hätten die Jugendlichen auf gelernte Methoden der Konfliktlösung zurück gegriffen. Eine deutliche Verbesserung habe es im Bereich der Umgangsformen gegeben. Zu Beginn sei die Sprache der Jugendlichen sehr vulgär und rüde gewesen. Dies sei am Ende des Kurses nur noch selten vorgekommen. Außerdem seien sie eher in der Lage gewesen, sich angemessen zu begrüßen und zu verabschieden.

- Veränderungen der Individuen,

Analog zu den Veränderungen, die auf der Ebene der Gruppe festgestellt werden konnten, wird konstatiert, dass sich die Kontakt-, Ausdrucks- und Beziehungsfähigkeit der einzelnen Jugendlichen verbessert hätten. Mit zunehmender Anpassungsfähigkeit und zunehmendem Verständnis seien sie auch besser in der Lage gewesen, die eigenen aggressiven Impulse zu kontrollieren; bei einigen habe sich auch die Körperhygiene verbessert. Sie seien zum Kursende nicht mehr so schüchtern und introvertiert gewesen wie zu Beginn und hätten an Selbstbewusstsein, Respekt sich selbst gegenüber und an Handlungsautonomie gewonnen. Sie hätten besser gewusst, was sie wollen, und seien besser in der Lage, ihre Fähigkeiten und Defizite einzuschätzen, Kritik anzunehmen und andere zu kritisieren. Die Jugendlichen in einem der beiden Kurse seien bei Kursbeginn noch recht kindlich, zum Ende des Kurses aber schon deutlich reifer gewesen.

- Veränderungen im Umgang mit den Sportaktivitäten

Für beide Gruppen konstatieren die Edu-TrainerInnen, dass die Jugendlichen erst schwer motivierbar gewesen seien. In beiden Fällen sei es aber gelungen, die Jugendlichen zu motivieren und sie hätten dann große Einsatzbereitschaft entwickelt und den Kurs zum Ende gebracht. Das Interesse der Jugendlichen an den Aktivitäten sei konstant gewachsen; teilweise hätten sie mit den Aktivitäten zum Ende der Stunde nicht aufhören wollen (so z.B. beim Theaterspielen), selbst nach zukünftigen Aktivitäten gefragt und bestimmte Aktivitäten eingefordert (z.B. Ausflüge). Zu Beginn hätten die Jungen in beiden Kursen nur Fußball spielen wollen, sich später aber auch für neue Sportarten geöffnet und sich auch auf ihnen unbekannte Aktivitäten einlassen können (z.B. Theateraufführungen, Wettbewerbe, Ausflüge). Für den befragten Edu-Trainer der unbegleiteten jugendlichen Flüchtlinge besonders überraschend entwickelten die Jugendlichen bald einen respektvollen Umgang mit den Sportmaterialien. Sie beteiligten sich an der Vorbereitung der Sportaktivität und kümmerten sich um das Material (suchten z.B. lange nach einem verlorenen Ball). Insgesamt wird die Beteiligung an den Sportaktivitäten als gut geschildert; die Jugendlichen hätten sich kontinuierlich angestrengt und im Rahmen des Kurses verantwortlich Aufgaben übernommen.

- Veränderungen im Umgang mit Autoritätspersonen.

Auch im Umgang mit Autoritätspersonen konnten die Edu-TrainerInnen Veränderungen bei den Jugendlichen beobachten. Zum einen seien sie freundlicher und respektvoller mit AnleiterInnen umgegangen. Zum anderen hätten sie Vertrauen zu ihnen gefasst und von Problemen z.B. in der Wohngruppe oder mit ihrem Aufenthaltsstatus offener erzählt. Erstaunt war eine Edu-Trainerin über die Offenheit der Jugendlichen gegenüber den EvaluatorInnen, die die Einrichtung besuchten und an einer Stunde teilnahmen; sie demonstrierten beachtliche Fähigkeit, auf die EvaluatorInnen zuzugehen und sie in den Unterricht einzubeziehen.

6.3.2.1.3 *Perspektiven weiterer pädagogischer Fachkräfte*

Ergebnis der übergreifenden Evaluation (Zoom e.V.)

Zunächst sind sich alle weiteren befragten pädagogischen Fachkräfte (Lehrkräfte, Schulleitung, Leitung der Einrichtung, Beschäftigte aus anderen Einrichtungen) einig, dass Sport ein wichtiges Instrument zur Förderung benachteiligter Jugendlicher sein kann. Einige der Befragten beschreiben die Wirkungen der Sportpraxis, bleiben dabei aber eher abstrakt und erläutern ihre Annahmen über den Ursache-Wirkungszusammenhang aus theoretischer Perspektive bzw. vor dem Hintergrund ihrer gesamten beruflichen Erfahrungen.

Die besondere Eignung von Sport zur Förderung von sozialen Kompetenzen bei benachteiligten Jugendlichen wird auf verschiedene Potentiale von Sport zurück geführt. Die Befragten konstatieren:

- Sport macht vielen Jugendlichen Spaß
- Sport ist für viele Jugendliche mit Erholung und Freizeit verbunden
- Sport bietet für Jugendliche die Möglichkeit, ihre Kreativität zu entwickeln und sich auszudrücken
- Sport hat das Potential, Motivation zu fördern
- Durch Sport kann die Fähigkeit von Jugendlichen in Gruppen zu interagieren gefördert werden

- Im Sport können Stärken zur Geltung kommen, die im Unterricht bzw. in der Ausbildung keine Rolle spielen
- Durch Sport kann die Konzentrationsfähigkeit von Jugendlichen gefördert werden
- Durch Sport kann die Bedeutung von Regeln und Anleitungen vermittelt werden; bei Risikosportarten wie Klettern oder Kajakfahren erschließt sich die Notwendigkeit Regeln zu befolgen ganz unmittelbar, bei der Umsetzung von technischen Anweisungen zur Ausübung von Sportarten stellen sich unter Umständen sofort Erfolgserlebnisse ein
- Verschiedene Sportarten können auch unterschiedliche Kompetenzen fördern (z.B. Leichtathletik fördert Zielstrebigkeit, Teamsportarten fördern Solidarität und Verantwortungsbewusstsein)
- Sport bietet durch Regeln, soziale Vorgaben und Grenzen einen festen Rahmen, eine Struktur, in die sich benachteiligte Jugendliche einfügen können; in solch festen Strukturen, die ihnen ansonsten weitgehend fehlen, können sie sich leichter als Persönlichkeiten entwickeln und Verantwortungsgefühl lernen; Energie, die durch Mangel an Strukturen und Ausdrucksmöglichkeiten gebunden wird, kann so positiv umgesetzt werden

Die Rückmeldungen bzgl. der Wirkungen der Sportpraxis sind konkreter, wenn die Befragten enger mit den Jugendlichen zu tun haben. Die Fachkräfte sehen dann die Wirkung differenziert, sehen Erfolge wie Misserfolge und beschreiben Motivationsprobleme, die es zu überwinden gilt („Sportmüdigkeit“). Aus ihrer Sicht hat die Sportpraxis nicht per se Erfolg, sondern ihre Wirkung hängt immer stark von ihren konkreten Bedingungen ab.

Dennoch schätzen sie die Potentiale von Sport als sehr hoch ein; Jugendliche können demnach von Sport profitieren in folgenden Bereichen:

- Konfliktfähigkeit
- Fähigkeit, eigene Verletztheit zu artikulieren
- Fähigkeit zuzuhören und adäquat zu reagieren
- Fähigkeit, aufeinander zu achten
- Körperwahrnehmung
- Empathie
- Teamfähigkeit
- Interesse an dem, was andere machen
- Zuverlässigkeit
- Verantwortlichkeit sich selbst und anderen gegenüber
- Erkennen der eigenen Grenzen
- Fähigkeit, sich zurück zu nehmen
- Kompromissfähigkeit
- Mut, sich auf Neues einzulassen

Aus der Sicht vieler der befragten PädagogInnen sind die erlebnispädagogischen Aktivitäten, d.h. die ganz- bzw. mehrtägigen Outdooraktivitäten in besonderem Maße geeignet, Veränderungen im Hinblick auf soziale Kompetenzen von Jugendlichen zu bewirken. Besonders das Problem der Motivation sei mit solchen Aktivitäten mit „Aufforderungscharakter durch die Außergewöhnlichkeit“ (wie dem Outdoortraining in Deutschland) eher zu lösen. Die Einschätzungen der Fachkräfte in Bezug auf zwei Maßnahmen in Deutschland und Slowenien seien im folgenden skizziert:

- ⇒ Im Zuge der Umsetzung von *Job & Sports* in der Einrichtung Jarše in Ljubljana (Jugendwohngruppen und Produktionsschule) wurde ein Skitourenwochenende angeboten, an dem ca. 40 Jugendliche und mehrere pädagogische Fachkräfte teilnahmen (s. Beschreibung der Sportpraxis Kapitel 4.5). Die Rückmeldungen der Lehrkräfte zu den Wirkungen dieses Ausflugs waren ausgesprochen positiv. Die Jugendlichen, von denen sich einige kaum kannten, hätten sich schnell als Gruppe zusammen gefunden. Es sei in erstaunlichem Maße gelungen, die Jugendlichen zur Teilnahme zu motivieren und ihren Ehrgeiz, die ihnen gestellten physisch anspruchsvollen Aufgaben zu bewältigen, zu wecken. Für die Lehrkräfte überraschend seien dabei viele „über sich selbst hinaus gewachsen“. Sie bezeichneten den maßgeblichen Edu-Trainer bewundernd als „Zauberer“, der im Bereich der Motivation „Wunder“ bewirkt habe. Das Ziel – zu lernen, eigene Grenzen zu überwinden und damit an Selbstbewusstsein und Selbstwirksamkeitsgefühl zu gewinnen – sei erreicht worden und es sei gelungen, den Jugendlichen ein Grundgefühl von Sicherheit zu vermitteln. Auf diesen Erfahrungen habe man dann in der weiteren pädagogischen Arbeit aufbauen können.
- ⇒ Zum Abschluss der einjährigen regelmäßigen Aktivitäten in einem Kurs der Beschäftigungsförderung Göttingen, im zweiten Lehrjahr der dreijährigen Ausbildung in einer PC-Werkstatt, war eine einwöchige Kajaktour in Österreich vorgesehen. Der Ausflug konnte allerdings nicht allein über die beteiligten Institutionen finanziert werden, so dass auch die Jugendlichen sich an der Finanzierung beteiligen mussten. Die damalige Leiterin der Jugendwerkstätten sieht, dass gerade durch diese Notwendigkeit, selbst aktiv zu werden, bei den Jugendlichen viel in Gang gekommen ist.

„Da weiß ich von den Erzählungen, also einmal von den Jugendlichen selbst und dann aber auch vom Ausbilder (...) dass die da unheimlich darum gekämpft haben (...) die Teilnehmer (...) und die Ausbilder eben auch. (...) Wir haben zusammen gesessen und überlegt, was wir machen können, und die sind selber losgeschossen hin zu TEGUT [ein Supermarkt in Göttingen, d.Verf.], um zu fragen, ob sie da samstags Aushilfe machen können usw. um diese Fahrt mit zu finanzieren. (...) Es hat noch mal so ganz andere Sachen in Gang gesetzt.“

Die Eigeninitiative der Jugendlichen habe sich allerdings nur entwickelt, weil sie ein für sie lohnenswertes Ziel vor Augen hatten. Die Finanzierung des Kurses konnte schließlich sichergestellt werden. Die Wirkung der Maßnahme wird eindrücklich geschildert:

„die Ausbilder und die Förderlehrer noch dazu und die Sozialpädagogin, die mir gesagt haben, da muss irgendwie was passiert sein. (...) Das war für die ein unglaublich gutes Erlebnis und das hat auch genau das Ziel (...) wofür ich das haben wollte eigentlich, diese Motivationssteigerung, das war auch da und sie haben auch zusammen den Sinn ge-

sehen, so mit Ziele setzen und daran arbeiten und mal durchbeißen müssen. (...) Das fand ich wirklich gut.“)

Auch für eine Schulverweigerergruppe in Frankreich erwies sich ein mehrtägiger Skiaufenthalt als besonders wirksames und erfolgreiches Angebot. Allerdings konnten nicht alle Jugendlichen motiviert werden, teilzunehmen. Mobilität – so erläutert die zuständige Lehrkraft – sei eben auch eine grundlegende soziale Kompetenz. Für Jugendliche, für die Trennung und Wegfahren besonders negativ besetzt sind, sei diese Hürde bereits unüberwindlich. Auch in einer der Einrichtungen der Jugendberufshilfe in Spanien war ein Ausflug an der Bereitschaft zur Teilnahme gescheitert; die Jugendlichen hätten immer neue Gründe für ihre Nichtteilnahme gefunden. So sinnvoll also solche ganz- und insbesondere mehrtägigen Angebote sind, setzen sie doch wiederum eine grundlegende soziale Kompetenz – die der Mobilität – voraus.

Ergebnis der länderspezifischen Evaluation in Spanien (CES Don Bosco)

In Spanien wurden 10 Fachkräfte in zwei der Einrichtungen, in denen *Job & Sports* umgesetzt wurde, nach Ablauf des Kurses zu ihren Einschätzungen bzgl. der Wirkung der Aktivitäten befragt. Die Rückmeldung der Befragten ist sehr gut. Für Tomillo stellen die Befragten fest, es sei „eines der besten Jahre in unserer Einrichtung“ gewesen und sehen dabei Verbindungen zu den Aktivitäten von *Job & Sports*. Es habe wenig Fehlzeiten gegeben, Abbrüche habe es nur bei schwerwiegenden externen Gründen gegeben und die Jugendlichen seien insgesamt sehr motiviert gewesen. Die Befragten bemerken allerdings einschränkend, dass Veränderungen bei so kurzen Interventionen schwer feststellbar seien und es noch schwieriger sei, die Ursachen von Veränderungen zu identifizieren.

- Veränderungen in der Gruppe/Umgang miteinander

Die pädagogischen Fachkräfte der Einrichtungen bestätigen die Einschätzungen der Edu-TrainerInnen weitgehend; nur einer der Befragten sieht keine Veränderungen in der Gruppe. Die meisten verweisen darauf, dass die Jugendlichen gelernt hätten netter, freundlicher und kameradschaftlicher miteinander umzugehen und sich insgesamt besser verstünden. Auch sie sehen einen Zuwachs an gegenseitigem Respekt und nehmen mehr gegenseitige Hilfe wahr. Sie beschreiben, dass sich durch den Zwang zu Kooperation und Konkurrenz im Sport eine für die Jugendlichen fruchtbare Form der Rivalität entwickelt habe. Demnach stünden die Jugendlichen zwar in Konkurrenz zueinander, aber nicht alle müssten „erste“ sein; es sei möglich, sich zu vergleichen, ohne sich oder die anderen abzuwerten. Die Kurse seien – das betonen auch die Fachkräfte in den Einrichtungen – für den Gruppenprozess sehr hilfreich gewesen. Die Jugendlichen hätten sich als Gruppe konstituiert, Gruppenidentität und –zusammenhalt entwickelt und seien damit zu Gruppenarbeit fähig geworden. Die Gruppe sei als Ganzes handlungsfähig geworden und habe eigene Aktivitäten organisiert, so z.B. das genannte Volleyballmatch gegen die Lehrer. Die Jugendlichen hätten sich gegenüber anderen geöffnet. Ein Beispiel für eine gelungene Integration in die Gruppe sei ein katholischer Junge aus Ghana, der zunächst aus religiösen Gründen Außenseiter gewesen sei, später aber durch die Sportaktivitäten langsam in die Gruppe integriert werden konnte.

- Individuelle Veränderungen

Wie auch die Edu-TrainerInnen stellen die Befragten eine Reihe von individuellen Veränderungen bei den Jugendlichen fest. Ihre sozialen Fähigkeiten seien insgesamt besser geworden und das Verhalten der Einzelnen habe sich verändert; sie hätten Verhaltensmodelle gelernt, die sie auch in anderen Kontexten anwenden konnten. Die Jugendlichen hätten verbes-

serte Bindungs- und Interaktionsfähigkeiten aufgewiesen, seien weniger schüchtern und zunehmend selbstbewusster geworden – insbesondere letzteres, betonen die Befragten, sei wichtig für die Arbeitssuche. Daneben habe sich die körperliche Ausdrucksfähigkeit und spezifische sportliche Fähigkeiten der Jugendlichen verbessert

Als weitere Veränderung beschreiben die Befragten eine verbesserte Fähigkeit der Jugendlichen, sich Aufgaben zu stellen und ein Ziel konzentriert und geduldig zu verfolgen und zugleich erhöhte Frustrationstoleranz; sie seien jetzt besser in der Lage, mit eigenen Niederlagen umzugehen. Die Befragten bescheinigen den Jugendlichen einen Zuwachs an Vertrauen, an geistiger Flexibilität und Offenheit. Zudem hätten die Jugendliche realisiert, dass es ihnen auch ohne Drogen gut gehen kann.

- Veränderungen im Umgang mit den Sportaktivitäten

Sport sei von den Jugendlichen in erster Linie als Form der Unterhaltung und Abwechslung wahrgenommen worden, die sie später sogar einforderten hätten. Daher seien die Sportkurse nach anfänglicher Ablehnung für sie attraktiv gewesen und sie hätten später gerne und mit großer Aufmerksamkeit und Motivation daran teilgenommen. Als Erfolg der Aktivität bezeichnen die Befragten, dass die Jugendlichen durch die erlernten neuen Spiele und unbekannteren Sportaktivitäten hätten motiviert werden können und sich jetzt auch allgemein besser auf neue Themen und Aktivitäten, auf neue Lernerfahrungen einlassen könnten. Wie auch die Edu-TrainerInnen beobachteten die anderen pädagogischen Fachkräfte den zunehmend pfleglichen Umgang der Jugendlichen mit dem Material (besonders in Tomillo). Für sie kann man an solchen – wie sie es nennen – kleinen Zeichen ablesen, dass sich wirklich Veränderungen vollzogen haben.

- Veränderungen im Umgang mit Autoritätspersonen

Ähnlich wie die Edu-TrainerInnen beschreiben die befragten Fachkräfte einen veränderten Umgang der Jugendlichen mit Autoritätspersonen. Dieser sei freundlicher, netter und respektvoller geworden.

- Veränderungen in den Institutionen

Die befragten pädagogischen Fachkräfte beschreiben eine weitere Wirkungsebene: Sie schildern, dass *Job & Sports* auch die Arbeit in den Einrichtungen beeinflusst habe. Ihrer Wahrnehmung nach, habe die Arbeit des Projekts motivierend auf die anderen Beschäftigten gewirkt. Für eine Einrichtung in Spanien wird konstatiert, dass die Beschäftigten die Scheu verloren hätten, den Jugendlichen auch innovative Angebote zu machen. Sie beschreiben außerdem, dass Sport zwar zunächst nur eine Form der Unterhaltung und Abwechslung sei, dass die gute Atmosphäre bei den Sportaktivitäten jedoch einen positiven Einfluss auf das ganze Leben in der Einrichtung gehabt habe. Durch den Einsatz der externen Edu-Trainer bzw. durch die externen Impulse von *Job & Sports* hätten bestehende Angebote verbessert werden können. Es seien neue Ideen in die Einrichtungen getragen worden, die die Vorgesetzten und anderen PädagogInnen beeinflussten. Das vor Ort vorhandene Potential, Sport in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen einzusetzen sei ganz allgemein gestärkt worden.

6.3.2.2 Fördernde und hindernde Faktoren

In den Befragungen wurde immer wieder darauf verwiesen, dass die Wirksamkeit der Sportpraxis von mehreren Faktoren abhängt. Einige Bedingungen erhöhten die Wirksamkeit, an-

dere verminderten sie, und einige werden als notwendige Bedingungen, d.h. als Voraussetzung für erfolgreiche Sportpraxis identifiziert.

6.3.2.2.1 *Gruppenzusammensetzung – Homogenität versus Heterogenität?*

Eine immer wieder angesprochene Frage ist, wie homogen bzw. heterogen die Gruppen sein sollten. Einfacher werde die Umsetzung der Sportaktivitäten – so die Einschätzung einiger pädagogischer Fachkräfte –, wenn die Jugendlichen ähnliche Voraussetzungen mitbrächten; die Aktivitäten könnten dann genau auf die Gruppe zugeschnitten werden. In Bezug auf motorische Fähigkeiten seien Gruppen allerdings häufig heterogen. Während meist einige Jugendliche sich über Sport definierten, seien andere motorisch wenig geübt und hätten keinen Zugang dazu; in geschlechtergemischten Gruppen seien motorische Fähigkeiten auch bei Jungen und Mädchen häufig unterschiedlich stark ausgeprägt.

Eine möglichst gleichbleibende Gruppenzusammensetzung während der Maßnahme wird von den befragten Edu-Trainern als wichtig erachtet. Die sportpädagogischen Aktivitäten in Deutschland beispielsweise begannen jeweils mit einem Outdoortag; wenn nicht alle Jugendlichen an diesem für den Gruppenzusammenhalt maßgeblichen Einstieg teilnehmen können – so die Einschätzung – fehlen geteilte Vorerfahrungen; dies sei insbesondere für den Gruppenprozess problematisch. Wenn Schulabsentismus in Klassen häufig vorkomme, sei es ebenfalls schwierig, funktionierende Gruppenstrukturen zu entwickeln. Ein weiterer Aspekt ist, dass bei wechselnder Gruppenzusammensetzung auch die Dauer des Kontaktes zu den Einzelnen in der Regel geringer werde; auch dies verringere die Wirksamkeit der Aktivitäten.

Gute Erfahrungen habe ein Edu-Trainer damit gemacht, dass sich die von ihm betreute Gruppe bereits vorher kannte. Er vermutet, dass dies ein „Erfolgsrezept“ für das Gelingen der Maßnahme gewesen sei. Im Hinblick auf die Gruppengröße weist ein Edu-Trainer darauf hin, dass die Gruppensportarten in zu kleinen Gruppen nicht erfolgreich sei. Seiner Erfahrung nach sind – wie in einem Kurs – 4 Jugendliche zu wenig um ein Gruppengefühl entwickeln zu können. Allerdings hängt die Gruppengröße von der Art der Sportaktivität ab. So seien im Jugendgefängnis von Dunkerque sehr gute Erfahrungen mit Muskeltraining in Gruppen von 4-5 Personen gemacht worden.

Als ein wesentlicher Faktor für die Wirksamkeit der Aktivitäten wird die Motivation der Jugendlichen eingeschätzt. In der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen sei ein gewisses Maß an Verweigerung und Konzentrationsbedürfnis die Regel. Zusätzlich erschwert werde die Arbeit allerdings, wenn die Jugendlichen die Einrichtung nicht freiwillig besuchen, sondern unter der Androhung von Leistungsentzug oder anderen Sanktionen in die Maßnahme gezwungen werden und sich der persönliche Nutzen für sie nicht erschließen. Je verbitterter die Jugendlichen der Einrichtung gegenüber seien – so eine Erfahrung –, desto schwieriger werde es, positive Veränderungen im Hinblick auf soziale Kompetenzen zu bewirken. Die Teilnahmeverweigerung könne umfassend und effektiv sein.

Im Hinblick auf die Frage nach Geschlechtertrennung versus Koedukation im Sport gehen die Einschätzungen der Befragten auseinander. Während einige Edu-TrainerInnen die Geschlechtertrennung als Voraussetzung für gelungenes Arbeiten charakterisieren und auf schlechte Erfahrungen mit gemischten Gruppen verweisen, sehen andere die Arbeit mit geschlechtergemischten Gruppen als selbstverständlich und unproblematisch. So argumentiert eine Edu-Trainerin, dass Mädchen und Jungen die gleichen Defizite im sozialen Bereich hätten, so dass ein gemeinsamer Unterricht sinnvoll sei. Allerdings, so wird diesbezüglich einge-

räumt, sei es wichtig, die geschlechtsspezifischen Differenzen im Hinblick auf Fähigkeiten und Beteiligung im Blick zu behalten und bei Bedarf mit spezifischen Regeln dafür zu sorgen, dass sich auch Mädchen (wie auch andere Schwächere) angemessen beteiligen könnten. So werden z.B. für Ballspiele Vorgaben gemacht, dass jeder dritte Pass an ein Mädchen gehen muss. Wenn es in der Sportart keinen Kompetenzvorsprung der Jungen gebe, so beschreiben einige Edu-Trainer ihre Erfahrung, beteiligten sich Mädchen und Jungen ähnlich intensiv. In einer vom Evaluationsteam beobachteten Unterrichtseinheit, in der motorische Fähigkeiten nicht allein im Vordergrund standen, schien der Umgang der Mädchen und Jungen miteinander entspannt und gleichberechtigt zu sein – wenngleich auffällig war, dass Jungen in der Gruppe dem direkten Vergleich mit Mädchen aus dem Weg gingen. Bei starker zahlenmäßiger Dominanz von Mädchen und gleicher Kompetenz von Mädchen und Jungen in einem anderen Kurs schien die koedukative Situation ebenfalls nicht zu einer Benachteiligung der Mädchen zu führen.

In einem anderen Kurs wurden die möglichen negativen Effekte von geschlechtsspezifischen Kompetenzunterschieden sehr deutlich: Die Jungen im Kurs spielten offensichtlich ungern mit und noch weniger gern gegen die Mädchen im Kurs; die Regeln, die eine Beteiligung der Mädchen erzwangen, führten zu großzügig gönnerhaftem Verhalten der Jungen den Mädchen gegenüber, nicht jedoch zu einem selbstbewussten und gleichberechtigten Spiel der Mädchen. Einige wenige Mädchen versuchten sich gegen die deutlich stärkeren männlichen Jugendlichen zu behaupten, aber der größere Teil der Mädchen schien resigniert und beteiligte sich nur wenig. Mädchen und Jungen gingen Konkurrenzsituationen aus dem Weg, zum Teil zum Preis des Rückzugs der Mädchen.

Zusätzlich problematisch ist Sportpädagogik in geschlechtergemischten Gruppen durch die sexualisierten Umgangsformen vieler Jugendlicher. Sport als eine körperliche Aktivität, in der es je nach Sportart auch zu Berührungen kommen kann, eröffnet hier weitere Konfliktpotentiale. Die beobachtete sexuelle Belästigung eines Mädchens in einem der Kurse zeigt, wie prekär das Geschlechterverhältnis in solchen Gruppen vermutlich ohnehin ist und wie problematisch der Einsatz von Sportaktivitäten in gemischten Gruppen sein kann.

6.3.2.2 *Bedeutung des Sportangebots*

Die Art der gewählten Sportaktivität beeinflusst einigen Befragten zufolge die Wirksamkeit; für die Förderung bestimmter sozialer Kompetenzen sind manche Sportarten eher geeignet als andere. So seien z.B. für die Förderung von Kommunikation erlebnispädagogische Ansätze wirksamer als Thai Chi oder Qi Gong, die eher der Schulung von Körperwahrnehmung dienen; Leichtathletik und Muskeltraining seien dagegen wirksamer, wenn es darum gehe, sich Ziele zu stecken und diese zu erreichen, Teamsportarten seien eher geeignet, Verantwortlichkeit und Solidarität zu fördern. An dieser Stelle seien noch einige eher grundsätzliche Aspekte benannt, die den Befragten wichtig erschienen. Von einigen Befragten werden Sportaktivitäten bevorzugt, bei denen sich ein direkter Bezug zu Verhaltensanforderungen in Situationen auf dem Arbeitsmarkt herstellen lässt. Dazu gehören Sportarten, bei denen die Beachtung von Regeln im Umgang miteinander einen hohen Stellenwert hat, sowie Aktivitäten mit vielschichtigen Verhaltensanforderungen. Präferiert werden Sportarten, in denen es wenig Kompetenzvorsprünge einzelner Jugendlicher gibt. Gute Erfahrungen habe man z.B. in Slowenien mit Floorball gemacht – einer Abwandlung von Hallenhockey – da alle zunächst ähnliche Ausgangsbedingungen hätten.

Wie bereits erwähnt, betonen einige der Befragten die besonderen Potentiale von außerinstitutionellen und am besten mehrtägigen Aktivitäten. Die einzelnen Jugendlichen und die Gruppen als Ganzes hätten hier die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu machen, sich anders zu erleben als im Alltag. Die Wirksamkeit von Maßnahmen hänge davon ab, ob es gelinge, die mit Schulsport verknüpften negativen Assoziationen zu verdrängen und Bewegung positiv zu besetzen. Dies sei leichter, wenn Sport die Schule bzw. Einrichtung im Hinblick auf die Unterrichtsstruktur und den Ort verlassen würde („Turnhallenmief“). Weiteres Potential liege in den bei ganz- oder mehrtägigen Aktivitäten zwangsläufig engeren Kontakten und den Begegnungen in einem geteilten Alltag.

Der sozialpädagogische Einsatz von Sport sei immer eine Gratwanderung. Die Instrumentalisierung von Sport zur Erlernung sozialer Kompetenzen dürfe für die Jugendlichen nicht zu offensichtlich sein. Die pädagogische Wirksamkeit setze voraus, dass die Aktivität für die Jugendlichen attraktiv ist. Man müsse also von den Interessen und dem Sportverständnis der Jugendlichen ausgehen. Es sei relativ schwierig, Angebote zu entwickeln, die von den Jugendlichen akzeptiert werden und zugleich die pädagogische Wirkung erzielen. Die Spielräume seien hier bei Jungen und Mädchen andere. Insbesondere gegen Übungen zur Körperwahrnehmung gebe es bei Jungen größere Widerstände – bei den meisten der im Rahmen von *Job & Sports* betreuten Mädchen seien diese dagegen gut durchführbar.

Wichtige Hinweise geben die Befragten im Hinblick auf Anforderungen an die pädagogische Gestaltung und Umsetzung der Sportaktivitäten. Hier werden verschiedene Aspekte benannt. Die Edu-TrainerInnen aus Göttingen sehen die Notwendigkeit einer guten Einführung der Sportaktivitäten. Es sei wichtig, mit einer Projektwoche oder ganztägigen Aktivitäten zu starten um den Gruppenzusammenhalt herzustellen.

Von einigen Befragten wird herausgestellt, dass der Bezug der durch die Sportart zu erlernenden sozialen Kompetenzen zu Anforderungen in der Arbeitswelt vor und nach der Aktivität explizit benannt werden sollte. Man könne nicht davon ausgehen, dass die Jugendlichen ohne Erklärung verstehen, was der pädagogische Zweck der Aktivität ist. Für die Entwicklung und Verfolgung eigener Ziele sei es maßgeblich, dass die zu fördernden sozialen Kompetenzen genau benannt werden. Die Anforderung steht potentiell im Widerspruch zu den Warnungen einiger Befragter, dass eine offensichtliche Instrumentalisierung von Sport die Motivation von Jugendlichen eher verringere. Auch wurde bei den Unterrichtsbeobachtungen deutlich, dass diese explizite Bezugnahme bei weitem nicht immer erfolgte.

Von vielen wird die Bedeutung von Auswertung und Reflektion der eigenen Entwicklung betont. In Frankreich und Slowenien wurden dafür Fragebögen bzw. Formulare entwickelt, mittels derer die Jugendlichen ihre Leistungsentwicklung im motorischen und im sozialen Bereich dokumentieren und überprüfen konnten. In Slowenien erfolgte diese Auswertung in der Diskussion mit anderen Jugendlichen und der Anleitung; in einer anderen Gruppe kam zudem ein videogestütztes Reflektionsverfahren zum Einsatz. Jugendliche wurden bei Verhaltensexperimenten gefilmt und reflektierten im Anschluss ihr eigenes Verhalten. Als allgemeine Reflektion der jeweiligen Lerneinheit werden häufig Abschlussrunden eingesetzt.

Aus Sicht einiger Befragter ist in der Sportpraxis die Orientierung auf Ziele wichtig. Einerseits seien die Erfahrungen mit klaren Zielen, auf die eine Gruppe gemeinsam hinarbeite, sehr gut (Beispiel Tanzaufführung zum Ende des Schuljahres, Wildwassertour zum Ende des Kurses); durch attraktive Ziele könne ein Spannungsbogen im Kurs gehalten und die Motivation

der Teilnehmenden erhöht werden. Andererseits sei das Erreichen selbstgesteckter Ziele im Sinne der erfolgreichen Bewältigung einer Aufgabe wesentlich für den Aufbau von Selbstbewusstsein.

Im Hinblick auf Planung und Umsetzung von Lerneinheiten von Sportaktivitäten seien einige Faktoren entscheidend. Eine gute Vorbereitung sei wichtig. Man müsse die Aktivitäten sehr genau an der Zielgruppe orientieren und bei fehlender Akzeptanz der Teilnehmenden schnell in der Lage sein, alternative Unterrichtskonzepte einzusetzen. Das Vorliegen entsprechender Unterrichtsmaterialien sei wichtig. Im Fall von *Job & Sports* mussten z.T. schon Sportkurse durchgeführt werden, als das Unterrichtsmaterial noch nicht vorlag; dies hatte zur Folge, dass die Edu-TrainerInnen z.T. unsicher waren und eher intuitiv voringen. Der Einstieg sollte über Motivationstechniken erfolgen; persönliche Ansprache und Aufmerksamkeit seien hier notwendig. Die Erfahrung der befragten Edu-TrainerInnen ist, dass zumindest zu Beginn sehr konkrete Anweisungen notwendig seien, weil den Jugendlichen selbstständiges Handeln sehr schwer falle. Daher sei auch eine Orientierung der Planung der Sportaktivitäten an den Interessen der Jugendlichen nur in begrenztem Maße sinnvoll. Allerdings sind die Erfahrungen damit bei *Job & Sports* durchaus unterschiedlich: Probleme habe hier die Fluktuation in den Gruppen gemacht – Jugendliche, die bestimmte Vorschläge gemacht hatten, seien dann für die Umsetzung nicht da gewesen –, die Orientierung auf einige wenige Sportarten und konfligierende Vorschläge aus den Gruppen. So beschreibt es eine Edu-Trainerin in Spanien als äußerst schwierig, Jungen für etwas anderes als Fußball zu motivieren. Eine Handlungsmöglichkeit war die Einführung von an Fußball angelehnten Spielen, um das Interessenspektrum der Jugendlichen langsam zu erweitern.

Grundsätzlich sei die Passung von Zielen und Zielgruppen wesentlich. Eine gezielte Erprobung der Konzepte, im Anschluss eine Rückkoppelung der Ergebnisse und Anpassung der Aktivitäten sei für die Entwicklung von pädagogischen Ansätzen grundsätzlich wesentlich. Bei Sportaktivitäten im Sinne von *Job & Sports*, wo Freiräume für Experimente und das Ausprobieren neuer Ideen wichtig seien, sei die systematische Auswertung durch die pädagogischen Fachkräfte wesentlich. Für einige der Befragten kamen diese systematischen Planungen und Auswertungen im Rahmen von *Job & Sports* deutlich zu kurz.

6.3.2.2.3 *Bedeutung der organisatorischen Rahmenbedingungen des Sportangebots*

Einige Aspekte bzgl. der Rahmenbedingungen der Sportaktivitäten wurden bereits genannt – insbesondere im Hinblick auf ganz- und mehrtägige Veranstaltungen mit erlebnispädagogischen Anteilen. Weiter legten die Befragten ihr Augenmerk auf den Turnus, den zeitlichen Rahmen, die Räumlichkeiten und das verfügbare Material.

Von einigen Befragten wird immer wieder betont, dass Ähnlichkeiten zum normalen Schulsport verhindert werden sollten. Wenn die Aktivität als Teil des institutionellen Alltags erlebt werde, z.B. durch regelmäßige Sporeinheiten in der Halle der Einrichtung, sei die Wirkung der Aktivitäten gering. Die Träger der berufsvorbereitenden Maßnahmen, in deren Rahmen *Job & Sports* in Göttingen erprobt wurde, zogen daraus bereits Konsequenzen: Sport ist dort mittlerweile ein freiwilliges Angebot, es ist – um der Fluktuation in einigen der Kurse gerecht zu werden – auf 3 Monate begrenzt, beginnt mit einer Projektwoche und wird in Blöcken organisiert. So solle verhindert werden, dass die Jugendlichen Sport als Alltag und Selbstver-

ständigkeit wahrnehmen. Die Beschäftigungsförderung geht davon aus, dass kurze intensive Maßnahmen effektiver sind als regelmäßige lange.

Großer Wert wird von den Befragten auf gemeinsamen Beginn und Abschluss der Aktivitäten gelegt. Im Hinblick auf den genauen Ablauf werden verschiedene Optionen und Erfahrungen benannt. Als besonders wirksam wurde ein Kurs geschildert, der mit einem Outdoortag begann, dann unregelmäßig (alle drei Wochen) stattfand und dabei von Beginn an auf eine einwöchige Wildwassertour zusteuerte. Gute Erfahrungen wurden auch mit einer einjährigen Maßnahme gemacht, in deren Rahmen mehrere Outdoortage stattfanden, sechs Wochen lang wöchentlich und dann kontinuierlich einmal im Monat Sport angeboten wurde.

Andere Befragte halten es für wichtig, möglichst lange und intensiv mit den Jugendlichen zu arbeiten. Sie sprechen sich für langfristige Interventionen aus, bei denen eine lange Begleitung der Jugendlichen möglich ist. Von einigen wird auch die Bedeutung von regelmäßigen Aktivitäten und von Kontinuität betont. Diese ermöglichten demnach erst eine positive Entwicklung der Jugendlichen. Sei man allerdings allein auf Schulsport verwiesen und könne dies nicht mit Outdoortagen kombiniert werden – so berichtet eine Edu-Trainerin aus Göttingen – so reichten auch 1,5 Stunden pro Woche nicht. Am besten wäre es, so ein Edu-Trainer aus Madrid, täglich mit den Jugendlichen arbeiten zu können

Für Auswertung und Reflektion sei zusätzlich Zeit erforderlich. Bei normalen Schulstunden (45 bzw. 90 Minuten) sei – so die Ausführungen einer Edu-Trainerin – die Hälfte der Zeit dafür notwendig, es bleibe dann wenig Zeit für die Übungen. Den TeilnehmerInnen sei dies kaum vermittelbar. Bei einer eingespielten Gruppe sei es möglich in einer Schulstunde zwei Übungen aus der Erlebnispädagogik zu machen und diese entsprechend nachzubereiten; wenn dann neue TeilnehmerInnen dazu kämen, werde dies deutlich schwieriger.

Einige von den Befragten angesprochenen Aspekte sollten eigentlich selbstverständlich sein: So betonen sie die Bedeutung von einem organisatorisch reibungslosen Ablauf – z.B. im Hinblick auf die unproblematische Verfügbarkeit von Schlüsseln für die Räumlichkeiten und den Zugang zu Geräten. Insbesondere für die externen Edu-TrainerInnen sei an die ja auch für die Jugendlichen sichtbare „Schlüsselgewalt“ und die damit verbundene Handlungsautonomie und Autorität auch die Anerkennung durch die Jugendlichen geknüpft.

Bezüglich der Räumlichkeiten weisen die Befragten darauf hin, dass diese den Aktivitäten angepasst sein, am besten wenig wechseln und angemessen temperiert sein sollten. Die Ausstattung mit Geräten und die Beschaffenheit der Anlagen sei u.a. deshalb relevant, weil durch ihre Qualität den Jugendlichen auch die Bedeutung vermittelt werde, die der Sportpraxis von der Institution zugeschrieben wird. Durch gute Ausstattung könne die Motivation zur Teilnahme gefördert werden und sie trage dazu bei, dass Jugendliche das Angebot überhaupt ernst nehmen. Es wird gefordert, ausreichende finanzielle Ressourcen für Outdoor-Aktivitäten zur Verfügung zu stellen.

6.3.2.2.4 *Einbindung in die Institution*

Als Voraussetzung für den Erfolg der Sportaktivitäten beschreiben alle Befragten eine Einbindung der Aktivitäten in die Institution. Die Aktivitäten müssten in das Gesamtkonzept der Institution eingebettet sein, Sport dürfe nicht „Restposten“ oder Lückenfüller sein, sondern müsse eingeplant werden und es müssten ausreichend Ressourcen dafür zur Verfügung stehen. Die Verbindung zwischen dem Sportkurs und dem sonstigen Unterricht bzw. den weite-

ren Aktivitäten in der Einrichtung sollte möglichst eng sein; als optimal wird es erachtet, wenn sich die Aktivitäten aufeinander beziehen, und – wie in einem Kurs in Spanien – parallel die gleichen Lernziele im Hinblick auf soziale Kompetenzen verfolgt werden. Viel hänge – so die Erfahrung der Befragten – von dem Stellenwert ab, den die Einrichtung (hier insbesondere die Leitung) und die anderen PädagogInnen der Sportaktivität einräumen. Eine enge Zusammenarbeit von Edu-TrainerInnen und anderen pädagogischen Fachkräften sei daher grundlegend. Insbesondere Edu-TrainerInnen, die von außen kommen, seien auf die Kooperation, ausreichende Informationsweitergabe und kontinuierliche Begleitung durch die Einrichtung angewiesen (so z.B. durch eine verantwortliche Kontaktperson in der Einrichtung). Als wichtig für die Edu-TrainerInnen wird die Möglichkeit des Austauschs über die Praxis erachtet.

6.3.2.2.5 Bedeutung der Edu-TrainerInnen (Ausbildung, Kompetenzen, Alter, Geschlecht)

Mit der Qualifikation der Edu-TrainerInnen – so die einhellige Meinung der Befragten – steht und fällt die Wirkung der Maßnahme. Die diesbezüglichen Voraussetzungen im Projekt wurden insbesondere deshalb als gut wahrgenommen, weil die Finanzierungsmöglichkeiten für Edu-TrainerInnen ausreichend waren und die Einbindung von Hochschulen die Rekrutierung guter Edu-Trainer ermöglicht habe.

Als wichtige Fähigkeiten von Edu-TrainerInnen nennen die Befragten eine Reihe von Aspekten:

- Die AnleiterInnen müssen einen Zugang zur Welt der Jugendlichen haben, sie auf eine ihnen angemessene Art ansprechen und in der Lage sein, eine Beziehung zu ihnen herzustellen.
- Sie müssen in der Lage sein, Grenzen zu setzen und konsequent das Überschreiten von Grenzen sanktionieren. Sie müssen für die Jugendlichen eine Autorität darstellen und in der Lage sein, sich in den Gruppen durchzusetzen.
- Sie müssen über Konfliktlösungsfähigkeiten verfügen.
- Edu-TrainerInnen müssen sportpädagogische Grundkompetenzen haben.
- Sie müssen Erfahrungen mit benachteiligten Jugendlichen haben.
- Sie müssen sehr motiviert sein.
- Die Edu-Trainer müssen sich kohärent und berechenbar verhalten.
- Sie müssen in der Lage sein, die Bedürfnisse aller Jugendlichen zu erkennen und nicht nur die schwierigen Jugendlichen im Blick haben. Empathie und Sensibilität sind dafür wesentlich.

Das Alter der Edu-Trainer kann eine Rolle spielen. Der Zusammenhang ist allerdings nicht eindeutig und möglicherweise geschlechtsspezifisch unterschiedlich. Bei einer jungen Edu-TrainerIn, die eine gemischte Gruppe unterrichtete, wurde die altersbezogene Nähe zu den Jugendlichen als problematisch eingeschätzt. Sie habe es aufgrund ihres Alters möglicherweise schwerer, in der Gruppe als Autorität anerkannt zu werden. Bei einem anderen ebenfalls sehr jungen Edu-Trainer schien der Alterseffekt umgekehrt zu sein: In Kombination mit seiner athletischen Statur, seinen sportlichen Kompetenzen und seinem empathisch-

fordernden Umgang mit den Jugendlichen verstärkte sein Alter vermutlich die Akzeptanz durch Jungen wie Mädchen gleichermaßen. Es wurde zudem von einigen Befragten beobachtet, dass bei den jüngeren externen Edu-TrainerInnen das Interesse am Projekt und an innovativen Methoden der Sportpädagogik größer war als bei den älteren, die in ihren Institutionen schon länger arbeiteten und z.T. weniger motiviert waren.

Für das Projekt konnten in den verschiedenen Ländern zum größten Teil sehr gut ausgebildete und erfahrene Edu-TrainerInnen gewonnen werden. Von den Erfahrungen dieser Edu-TrainerInnen profitierte das Projekt in hohem Maße. Allerdings hatten diese sich in der Kombination verschiedener Ausbildungen und durch teils langjährige Erfahrungen ihre Qualifikationen angeeignet. Geregeltere Ausbildungsgänge, die sowohl den sportlich-motorischen Teil als auch den sozialpädagogischen Teil gleichermaßen bedienen und die oben genannten Fähigkeiten kombiniert vermitteln, gibt es bislang in keinem der Partnerländer.

7. Analyse der Übertragbarkeit der Ergebnisse

Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels steht die Frage, inwieweit das von dem Projekt Job & Sports entwickelte Konzept zur Förderung von sozialen Kompetenzen für benachteiligte Jugendliche auf andere Kontexte als die, in denen das Konzept erprobt wurde, übertragbar ist. Die Grundlage für die Ausführungen sind die Einschätzungen der nationalen KoordinatorInnen und der Edu-Trainer, die in den jeweiligen Ländern vom Evaluations-Team interviewt worden sind sowie externe Gutachten von WissenschaftlerInnen aus mehreren Ländern.

Betrachtet man die verschiedenen Bereiche der Jugendbildung und -betreuung, in denen die Partner die Sportpraxis umsetzten, so liegt die Vermutung nahe, dass das Konzept in sehr vielen verschiedenen Settings der pädagogischen Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen umsetzbar wäre. Ganz generell ist bereits der ja in mehreren Einrichtungen erfolgte Transfer vom Erprobungs- in den Anwendungskontext ein klarer Hinweis auf die Übertragbarkeit. Leider sind keine definitiven Aussagen darüber möglich, in welchen der Settings die angestrebte Wirkung erzielt werden konnte und in welchen diese Wirkung ausblieb (vgl. Kap. 6.2). Es ist also nicht möglich die Frage nach sinnvollen Anwendungsgebieten empirisch fundiert zu beantworten. Allerdings betonen die im Rahmen der Evaluation Befragten recht einhellig, dass das Konzept von *Job & Sports* große Anwendungsmöglichkeiten in der Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen birgt.

Es können hier einige Bedingungen für einen Transfer außerhalb des Erprobungszusammenhangs benannt werden. Diesbezüglich relevant sind natürlich auch die Ausführungen in Kapitel 6.3.2.2.

Die Bedingungen, die erfüllt sein müssen um das Konzept von Job & Sports zu realisieren, lassen sich grundsätzlich in drei Kategorien unterteilen:

- Personelle Ressourcen
- Finanzielle und technischen Ressourcen
- Kompatibilität mit pädagogischen Konzepten der Einrichtungen

Zudem muss nach unterschiedlichen Settings differenziert werden. So unterliegen z.B. staatliche Schulen grundlegend anderen Rahmenbedingungen als offene Jugendangebote oder Bildungsmaßnahmen von freien Trägern.

- **Personelle Ressourcen**

Die Verfügbarkeit von qualifizierten Edu-TrainerInnen ist eine der grundlegenden Bedingungen für die Übertragung des Konzepts von *Job & Sports* auf andere Einrichtungen und Institutionen. Dabei gibt es nach Aussage der Befragten bislang kaum geregelte sportpädagogische Ausbildungsgänge, die die systematisch verknüpfte Vermittlung von Sportkompetenzen und sozialen Kompetenzen lehren. Am ehesten scheint die nationale Ausbildung von Anleitern der Sportvereine der Salesianer in Italien diese Anforderungen zu erfüllen. Wie die Zusammensetzung des Wortes Edu-Trainer beschreibt, sollten AnleiterInnen eine Doppelrolle als Erzieher und als Trainer erfüllen. Es ist zwar auch ohne geregelte Ausbildungen – das zeigt die Erprobungsphase in den Ländern – möglich, entsprechend befähigte Edu-TrainerInnen zu finden. Im Projekt handelte es sich dabei häufig um AbsolventInnen von sportpädagogischen oder sportwissenschaftlichen Studiengängen, die eigenständig zusätzliche Qualifikationen oder berufspraktische Erfahrungen in der sozialpädagogischen Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen sammeln konnten. Allerdings wäre eine Lösung wünschenswert, in der

es weniger dem Zufall bzw. der Nähe zu Hochschulen mit sportwissenschaftlichen Fakultäten überlassen ist, ob entsprechend qualifizierte SportanleiterInnen verfügbar sind.

Im Handbuch des Projekts wird die erforderliche Qualifikation der Lehrenden beschrieben:

„Es ist wichtig, qualifizierte LehrerInnen und Lehrer zu haben. Dieser Aspekt beinhaltet nicht notwendigerweise die Frage nach einem formalen Diplom, sondern vielmehr nach geschultem Personal. Die Qualifikationen der Lehrenden sollten sich sowohl auf den Bereich des Lehrens von Umgangsformen und Verhalten als auch auf die Vermittlung von sportlichen Aktivitäten richten. Sie oder er sollten professionell qualifiziert sein, um technische Fertigkeiten, Inhalte und Methoden zu vermitteln. Zudem sollte sie/er über ein hohes Maß an sozialen Fähigkeiten verfügen.

Vorzugsweise sollte sie oder er Erfahrungen in der Sozialarbeit oder Erziehung mit sozial benachteiligten jungen Menschen haben und zudem sehr motiviert sein, Fortschritte mit ihnen zu erzielen. Außerdem sollte sie oder er ein Vorbild für die Jugendlichen darstellen.

Die Anforderungen sind hoch, da man eine Kombination von zwei unterschiedlichen Bereichen benötigt und in beiden Bereichen qualifiziert sein muss.“ (Job & Sports, 2005, S. 16)

Für einen Transfer des Konzepts in andere Einrichtungen erachten es die AutorInnen des Handbuchs für notwendig, dass

„(...) (wir) ein Konzept entwickeln müssen, um Trainer/innen, Lehrer/innen und Freiwillige aus Sportvereinen zu unterrichten; wir müssen Richtlinien für die Ausbildung von Lehrer/innen an Schulen und Trainer/innen in Vereinen konzipieren.“ (Job & Sports, 2005, S. 178)

Eine solche Ausbildung könnte an verschiedenen Einrichtungen und Organisationen ansetzen. Sportverbände könnten die Prinzipien in die Ausbildung von Trainern und Gruppenleitern integrieren, Universitäten könnten - bei entsprechender curricularer Freiheit - Ausbildungseinheiten in die allgemeine sportwissenschaftliche Lehre und insbesondere in die Lehre von schulbezogener Sportpädagogik integrieren; generell ist auch an berufsbegleitende Weiterbildungsangebote für Akteure der schulischen und außerschulischen Jugendbildung zu denken. Die Integration von Konzepten zur Vermittlung sozialer Kompetenz durch Sport in die Ausbildung von Lehrkräften für staatliche Schulen hat allerdings zur Voraussetzung, dass die schulischen Lehrpläne vermehrt entsprechende Unterrichtseinheiten vorsehen. Hier sind also langwierige Prozeduren zur Veränderung von Curricula und Ausbildungsordnungen erforderlich und nicht kurzfristig.

Je umfassender die Ansätze von *Job & Sports* in solche Ausbildungsgänge integriert werden können, desto leichter können auch die Ansätze in andere Einrichtungen und Organisationen übertragen werden. Für eine möglichst weite Verbreitung strebt das Projektnetzwerkes *Job & Sports* daher die Entwicklung von Konzepten zur Ausbildung von Edu-Trainern an.

- **Finanzielle und technische Ressourcen**

Neben personellen Ressourcen sind selbstverständlich auch technische und finanzielle Ressourcen eine wichtige Voraussetzung für die Übertragung des Konzepts auf andere Kontexte. Nur wo die räumlichen und technischen Voraussetzungen für Sportaktivitäten vorliegen und dafür notwendige Materialien zur Verfügung stehen, lässt sich überhaupt an eine Realisierung denken. Finanzielle Ressourcen werden in den Fällen erforderlich sein, in denen in den Institutionen selbst kein ausreichend qualifiziertes Personal zur Verfügung steht – d.h. entweder externe Edu-TrainerInnen oder die Weiterbildung des eigenen Personals finanziert werden müssen und wenn für den Sport notwendiges Equipment angeschafft werden muss. Allerdings betonen die Akteure von *Job & Sports* die Flexibilität des Konzepts und die z.T. auch geringen Anforderungen im Hinblick auf räumliche und technische Rahmenbedingungen. Im

Handbuch wird betont, dass gute äußere Rahmenbedingungen sich zwar positiv auf die Wirkung der Maßnahmen auswirken kann, zugleich jedoch eingeschränkt:

„Gute äußere Rahmenbedingungen, wie Anlagen zur Ausübung von Sportarten, die sowohl innen als auch außen praktiziert werden, sind von Nutzen, aber nicht von extremer Wertigkeit. Dies trifft besonders dann zu, wenn traditionelle Sportarten abgewandelt werden und an die Gruppe angepasst werden. Nichts destotrotz muss ein minimaler Standard an Ausrüstung und Sportanlagen vorhanden sein. Eine angemessene Anzahl an Inventar sollte zur Verfügung stehen, um einen Ausschluss von TeilnehmerInnen/Teilnehmern aufgrund fehlender Sportgeräte zu vermeiden.“ (Job & Sports, 2005, S. 17)

Eine ganze Bandbreite von unterschiedlichen Sportaktivitäten kann im Sinne von Job & Sports umgesetzt werden und dabei können die Aktivitäten durchaus den verfügbaren Möglichkeiten angepasst werden ohne dass dies die Wirkung der Maßnahmen per se mindert. Komplett ausgestattete Sportanlagen sind nicht generell Voraussetzung, wichtig ist vielmehr solche Aktivitäten durchführen zu können, die für die jeweilige Gruppe adäquat sind und motivierend wirken. Falls Sport in Einrichtungen praktiziert werden soll, in denen keine solchen Möglichkeiten gegeben sind, können auch fremde Einrichtungen genutzt werden.

- **Kompatibilität mit pädagogischen Konzepten der Einrichtungen**

Inwieweit das Konzept von Job & Sports auf andere Kontexte übertragbar ist, hängt essentiell davon ab, ob und inwieweit die Grundidee mit den pädagogischen Konzepten und der konkreten pädagogischen Arbeit der Einrichtungen vereinbar ist. Vermutlich besteht eine grundsätzliche Vereinbarkeit der Konzepte, begreifen doch die meisten pädagogische Institutionen die Vermittlung von Basiskompetenzen als ihr zentrales pädagogisches Ziel. Tatsächlich hängt aber die Übertragbarkeit des Konzepts von Job & Sports von einer ganzen Reihe weiterer – formaler wie informeller – Bedingungen ab.

Zunächst ist die Grundbedingung zu nennen, dass das Konzept überhaupt in bestehende Lehrpläne integrierbar ist. Dem italienischen Partner war es beispielsweise nicht möglich, das Konzept an der eigenen berufsbildenden Einrichtung umzusetzen, weil Sport im Curriculum für Berufsschulen nicht vorgesehen ist und nur dort festgelegte Lehrangebote auch staatlich bezuschusst werden. Freiräume in der Lehrplangestaltung bestanden hier leider nicht. Dieses Beispiel zeigt deutlich die potentiell sehr engen Grenzen und erheblichen Hürden einer Etablierung von innovativen Angeboten in staatlichen bzw. staatlich geförderten Schulen. Allerdings gibt es auch Gegenbeispiele im Projekt: Die Integration des Sportangebots von Job & Sports in den Sportunterricht der staatlichen Berufsbildenden Schule in Göttingen BBSIII stellte z.B. kein Problem dar. Die Übertragbarkeit von Projektangeboten hängt also in erster Linie von den Handlungsspielräumen der Institutionen im Hinblick auf den Einsatz von Budgets und die Gestaltung von Unterricht ab. Hier gibt es große Differenzen zwischen den beteiligten Ländern und den verschiedenen Bildungsinstitutionen.

Ein weiterer relevanter Aspekt ist die Frage der Benotung. Eine solche ist in der Regel im regulären Sportangebot von Schulen vorgesehen. Benotet werden in der Regel motorische Fähigkeiten und die Beteiligung am Unterricht. Im Konzept von Job & Sports ist dies dagegen nicht vorgesehen; eine Benotung der sozialen Kompetenzen selbst ist kaum möglich und mit den Grundideen nicht vereinbar; die Benotung von Beteiligung und Anwesenheit ist demgegenüber möglich – und wurde auch an der BBSIII in Göttingen praktiziert – trägt aber nicht zur Steigerung der Motivation der Jugendlichen bei.

Gerade im Hinblick auf die Forderung von Job & Sports, sich bei der Auswahl der Methoden und Sportaktivitäten und bei der Setzung von Zielen sehr individuell an die Bedarfe der jeweiligen Gruppen anzupassen, scheinen Schwierigkeiten bei der Implementierung eines

weiligen Gruppen anzupassen, scheinen Schwierigkeiten bei der Implementierung eines solchen Angebotes in staatlichen Schulen mit der Pflicht zur Bereitstellung möglichst einheitlicher Angebote vorprogrammiert. Der Gutachter Javier Durán González hält das Konzept von *Job & Sports* für problemlos übertragbar in freie Sportorganisationen, äußert allerdings erhebliche Zweifel an seiner Übertragbarkeit in das formalisierte Bildungssystem im Schulsektor:

„El principal problema que veo en este sentido (...) es que si bien una experiencia curricular tan interesante como la recoge en el documento tendría una efectiva y directa aplicación en organizaciones deportivas informales, dada la ausencia de marco formativo regulador en las mismas y el trabajo en ellas fundamentalmente de voluntarios, siempre claro está que se quisieran implicar en esta experiencia, me asaltan muchas dudas sobre la viabilidad de aplicación de esta orientación formativa en los ámbitos escolares (...), que cuentan ya con un marco curricular y formativo del profesorado regulado y oficial.“ (González, 2005, S. 4)

Ein grundsätzliches Problem ist insbesondere im schulischen Kontext die Frage des Umgangs mit Jugendlichen, die eine Mitarbeit verweigern. Das Konzept wurde teilweise im Rahmen von freiwilligen Angeboten (in drei Einrichtungen in Italien und Frankreich) erprobt. Hier stellte sich das Problem nicht, die Jugendlichen konnten selbst entscheiden, ob sie teilnehmen wollten oder nicht. Für eine Übertragung in Kontexte, in denen ein solches Fernbleiben Sanktionen nach sich ziehen muss, muss das Konzept weiter präzisiert werden; dies vor allem, weil der verpflichtende Charakter einer Lehrveranstaltung die Motivation der Jugendlichen und die Einstellung der Jugendlichen zum Angebot erheblich verändern kann.

Deutlich weniger formale Hindernisse dürften in Einrichtungen zu erwarten sein, die nicht an vorgegebene Curricula gebunden sind. Hier ist eine entsprechende Prioritätensetzung Bedingung der Übertragung von Konzepten von *Job & Sports*. In den Ausbildungsplänen bzw. den pädagogischen Programmen muss die Zeit für regelmäßige Sportangebote und möglichst für ein- oder mehrtägige Ausflüge vorgesehen sein.

In allen Einrichtungen, in denen das Konzept zur Anwendung kommen soll, besteht die Notwendigkeit, die Sportangebote sinnvoll in die weiteren pädagogischen Aktivitäten einzubetten. Wird die Sportaktivität isoliert durchgeführt, bleibt ihre Wirkung begrenzt oder ganz aus. Bedingung einer Übertragung in andere Kontexte ist daher eine enge Zusammenarbeit zwischen Edu-Trainern und den pädagogischen Fachkräften der Einrichtungen. Dies ist notwendig, um die Situation in der jeweiligen Gruppe und besondere Schwierigkeiten einzelner Jugendlicher einschätzen zu können. Zeitliche Ressourcen sind für diesen Informationsaustausch notwendig. Gleichzeitig ist es notwendig, dass die anderen pädagogischen Fachkräfte der Einrichtung die Grundideen des Konzepts teilen und gleichgerichtet agieren.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass das Konzept von *Job & Sports* theoretisch auf viele verschiedene Kontexte der pädagogischen Arbeit mit benachteiligten Jugendlichen übertragbar ist. Dafür müssen jedoch einige Bedingungen erfüllt sein, die je nach Art der Institutionen Hürden unterschiedlicher Größe darstellen.

8. Formative Elemente der Evaluation

Die formative Dimension der Evaluation, also die aktive Unterstützung des Projektverlaufs und die Einbindung der Evaluation in den Arbeitsprozess konnte aufgrund der späten Einbindung bei *Job & Sports* nur teilweise zum Tragen kommen und nahm daher einen vergleichsweise geringen Stellenwert ein (vgl. Kap. 3). Formative Elemente kamen auf drei Ebenen zum Einsatz:

- Transnationale Arbeitstreffen
- Beratung und Unterstützung
- Aufbereitung und Rückspiegelung der Evaluationsergebnisse in den Arbeitsprozess

Bei transnationalen Treffen hatte das Evaluationsteam verschiedene Aufgaben. Es war gemeinsam mit der Projektkoordination für die Vorbereitung der Treffen zuständig, führte die Moderation und Ergebnissicherung der Treffen durch und sollte u.a. bei diesen Gelegenheiten – soweit schon möglich – Rückmeldungen über Ergebnisse der Evaluation geben.

Das erste durch Zoom e.V. – damals noch als externe Organisation – moderierte transnationale Treffen fand im August 2004 in Ljubljana statt; weitere in Madrid (Februar 2005), Schio (April 2005) und Göttingen (Oktober 2005). Durch eine an den Vorgaben des Projekts und der Projektleitung orientierte Moderation sollte dem Projekt zu einer größeren Stringenz bei der Diskussion der zu bearbeitenden Aspekte verholfen werden. Die Partner fanden diese Unterstützung des Gruppenprozesses sehr hilfreich, u.a. weil durch die größere Distanz der EvaluatorenInnen eine bessere Vermittlung zwischen den Interessen der verschiedenen Partner möglich wurde. Die Projektkoordinatorin selbst empfand die Übertragung der Moderationsaufgaben auf das Evaluationsteam als entlastend, da sie sich so besser auf die inhaltlichen Aspekte konzentrieren konnte und weniger Rollenkonflikte für sie entstanden.

Für das Gesamtprojekt wurden verschiedene Aufgaben übernommen. Hier ist zu nennen die Entwicklung eines Befragungsinstruments für Edu-Trainer, um deren Einschätzungen zum Handbuch einzuholen und die Beratung bei Erhebungsinstrumenten zur Evaluation der Sportpraxis auf lokaler Ebene. Hierfür wurden Interviewleitfäden, die vom Stadtsportbund Göttingen erarbeitet wurden, weiter entwickelt und den Partnern in englischer Sprache zur Verfügung gestellt. Die Nutzung dieser Instrumente war freiwillig. Die Projektkoordination wurde bei anstehenden Problemen und bei der Planung weiterer Arbeitsphasen beraten (z.B. Valorisation und Dissemination).

Auf jedem transnationalen Arbeitstreffen berichtete das Evaluationsteam von den erarbeiteten Ergebnissen. So konnte auf dem Arbeitstreffen in Madrid über die Befragung der Edu-Trainer bezüglich der konkret zu fördernden sozialen Kompetenzen informiert werden. Dies konnte dann in die Überarbeitung der Lehrmaterialien einfließen. Auf dem Treffen in Schio im April 2005 konnte dann über die Evaluationsbesuche in Spanien, Frankreich und Italien berichtet werden unter dem Blickwinkel ähnlicher Probleme und Erfahrungen bei unterschiedlichen Settings der Sportpraxis.

Auf der Basis der Besuche und der schriftlichen Befragungen erstellte das Evaluationsteam dann eine erste Auswertung, die allen Projektpartnern Ende September 2005 zuging. Sie sollte der Präsentation der Projektergebnisse auf der gemeinsamen Abschlusskonferenz aber auch der Verbreitung in den jeweiligen nationalen Kontexten dienen.

Die Kürze der Zeit, die das Evaluationsteam in das Projekt eingebunden war, ließ es nicht zu, die formative Ebene der Evaluation umfangreicher auszugestalten. Viele Festlegungen waren

schon im Vorfeld erfolgt. Insofern liegt der Beitrag der Evaluation zu Projektentwicklung im wesentlichen in der Bündelung der Informationen über die länderspezifischen Aktivitäten und der Nutzbarmachung dieser Erfahrungen für die Akteure.

9. Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

Im folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse der Evaluation thesenartig zusammengefasst und Überlegungen zum zukünftigen Einsatz des Konzepts angestellt.

1. Das Projekt konnte trotz verschiedener Schwierigkeiten weitgehend dem Antrag gemäß umgesetzt werden.

Die Startbedingungen des Projekts waren vor allem dadurch erschwert, dass die Auszahlung der Mittel erst nach einem Jahr Laufzeit endgültig gesichert war und erfolgte. Weiter erschwerte einen reibungslosen Ablauf des Projektes ein Partnerwechsel, die Heterogenität der Partnerorganisationen und primär sprachlichen Faktoren geschuldete Kommunikationsschwierigkeiten in der transnationalen Partnerschaft. Trotz dieser Probleme konnte das im Projektantrag formulierte Vorhaben umgesetzt werden. Die Projektphasen wurden mit gewissen – z.T. auch durch Änderungsanträge abgestimmten – Modifikationen antragskonform durchgeführt. Wie vorgesehen wurden in den Ländern lokale bzw. nationale Netzwerke aufgebaut, die Forschungsphasen durchgeführt, Curriculum und Lehrmaterialien entwickelt und veröffentlicht, Sportaktivitäten mit benachteiligten Jugendlichen durchgeführt und die Ergebnisse des Projekts lokal, national und europaweit verbreitet.

Modifikationen betrafen zum einen die – sinnvolle – Zusammenfassung der beiden Forschungsphasen. Die Forschungsphase wurde entsprechend dem Vorhaben durchgeführt, Ergebnisse lagen für die Länder vor, ein gemeinsamer Bericht wurde auf Englisch erstellt.

Die zweite Modifikation betraf die Reihenfolge der Entwicklung von Curriculum, Lehrmaterialien und Umsetzung der Sportpraxis. Ursprünglich sollte zunächst das Lehrmaterial entwickelt werden, dann in der Praxis erprobt und schließlich ein Modulsystem erarbeitet werden. Lt. Änderungsantrag sollte die Entwicklung des Modulsystems vorgezogen werden, dem sollte dann die Entwicklung der Lehrmaterialien und ihre Erprobung folgen. Aufgrund von zeitlichen Verzögerungen war aber nun zum Zeitpunkt des notwendigen Beginns der Sportpraxis die Entwicklung des Modulsystems (jetzt Curriculum genannt) zwar abgeschlossen, nicht bzw. nur z.T. jedoch die Entwicklung der entsprechenden Lehrmaterialien. So konnte die Sportpraxis nicht den gewünschten Erprobungscharakter von erarbeiteten Konzepten haben; allerdings konnten umgekehrt Erfahrungen aus der Praxis in die Entwicklung der Lehrmaterialien einfließen. Tatsächlich sind also die Lehrmaterialien zwar z.T. „geronnene Praxis“, nicht aber systematisch in einer Praxisphase validiert worden. Curriculum und Lehrmaterialien wurden in einem Handbuch zusammengefasst und zum Herbst 2005 in allen Landessprachen und auf Englisch publiziert.

In allen Ländern wurden – in unterschiedlichem Umfang – Sportaktivitäten mit benachteiligten Jugendlichen durchgeführt. Die Einrichtungen und Settings, in denen die Angebote realisiert wurden, waren höchst unterschiedlich. Sie reichten von geschlossenen bzw. halbgeschlossenen Einrichtungen der Erziehung und des Justizvollzugs über Schulersatzangebote für Jugendliche, Wohneinrichtungen für Jugendliche, Angebote der Jugendberufshilfe bis hin zu Organisationen und Einrichtungen für die Freizeitgestaltung von Jugendlichen. In 19 Kursen wurde mit ca. 300 Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Altersspanne von 12 bis über 30 gearbeitet. Dabei wurden von unterschiedlich qualifizierten Trainern unterschiedliche sportliche Aktivitäten durchgeführt. Die Zielgruppen waren Jugendliche mit extremen und kumulierten Problemlagen, wie z.B. unbegleitete jugendliche Flüchtlinge, Mädchen mit sexuellen Missbrauchserfahrungen, straffällige Jugendliche, Jugendliche, die nicht bei ihren Eltern wohnen können usw., aber genauso waren in einigen Kursen auch Jugendliche mit weitgehend unbelasteten Biographien bzw. solche, die primär Schwierigkei-

ten bei der Integration in die Arbeitswelt haben. Unterschiedlich groß war in den Institutionen und Ländern auch der Unterschied zwischen dem, was in den Einrichtungen vor der Einführung von Job & Sports angeboten wurde und dem Angebot von Job & Sports. Zum Teil waren die Modifikationen nicht sehr groß, zum Teil wurde Sport als Angebot neu eingeführt, zum Teil wurde ein bestehendes Angebot komplett verändert. Die AnleiterInnen waren z.T. extern, z.T. kamen sie aus den Institutionen. Die von den Partnern durchgeführten Sportaktivitäten könnten also in jeder Hinsicht kaum vielfältiger sein. Dies erschwerte zwar die Verständigung der Partner und führte dazu, dass kaum generalisierbare Aussagen über die Effekte gemacht werden können, machte aber zugleich den Reichtum des Projekts aus. Einschränkend muss festgestellt werden, dass aufgrund der spezifischen Partnerkonstellation und aufgrund einer zahlenmäßigen Dominanz von männlichen Jugendlichen in für die Sportaktivitäten in Frage kommenden Einrichtungen nicht – wie angestrebt – überwiegend mit jungen Frauen und Mädchen gearbeitet wurde. Der Anteil der weiblichen Jugendlichen an allen Jugendlichen lag bei etwa einem Drittel.

Die Phase der Valorisation und Dissemination verlief erfolgreich. Einerseits führen viele der beteiligten Einrichtungen das Sportangebot im Sinne von Job & Sports nach Projektende auch ohne die zusätzliche Förderung fort. Andererseits gibt es viele Organisationen und Einrichtungen, die sich für das Projekt interessieren und entsprechende Anregungen gerne aufgriffen. Und schließlich – und dies weist stets auf ein erfolgreiches Projekt hin – gibt es zumindest im Land Niedersachsen bereits jetzt eine Folgeförderung für andere Einrichtungen der Jugendberufshilfe. Für die Dissemination erwies sich die Partnerschaft als eine gute Mischung verschiedener Einrichtungen (Sporteinrichtungen, kirchliche Einrichtungen, Universitäten, Ministerium), deren unterschiedliche Netzwerke alle der Verbreitung der Ergebnisse zugute kamen – auf lokaler, regionaler, nationaler und europäischer Ebene. Im Sinne einer Förderung des Transfers und der Dissemination erwies sich der Einbezug von Fakultäten für Sportpädagogik als besonders sinnvoll, weil diese das Konzept in der Ausbildung künftiger SportpädagogInnen direkt weitertragen.

2. Es konnte aus methodischen Gründen empirisch nicht nachgewiesen werden, dass das Projekt die Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen verbessert. Die Ergebnisse weisen allerdings darauf hin, dass die Förderung von sozialen Kompetenzen teilweise gelungen ist.

Zentrales Ziel des Projekts sollte die Integration von Jugendlichen in den Arbeitsmarkt sein. Dies sollte durch die Förderung von sozialen Kompetenzen erreicht werden. Als Mittel zur Förderung der sozialen Kompetenzen wurde Sport gewählt. Über die Auswirkungen der Maßnahmen auf Beschäftigungsfähigkeit können aufgrund der Heterogenität der Einrichtungen und aufgrund des späten Endes der Maßnahmen keine Aussagen gemacht werden. Im Hinblick auf die Ausbildung sozialer Kompetenzen sind die Ergebnisse differenziert zu betrachten.

Angesichts der heterogenen TeilnehmerInnen hat sich der eingesetzte standardisierte Fragebogen als nur begrenzt geeignet erwiesen; das Antwortverhalten deutet darauf hin, dass ein Teil der Befragten wg. mangelnder Motivation oder Verständnisschwierigkeiten die Bögen nicht adäquat ausfüllte. Zudem liegen aus verschiedenen Gründen für den zweiten Messzeitpunkt nur wenig ausgefüllte Bögen vor. Die standardisierte Befragung erlaubt daher keine allgemeinen Aussagen über die Wirkung. Bei den 18 Jugendlichen, für die Daten für beide Messzeitpunkte vorliegen, lassen sich Verbesserungen zeigen im Verhältnis zu Sport, der Kursbewertung insgesamt, in der Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit und dem Verhältnis zu Anderen sowie der Einschätzung der eigenen Leistungs- und Problembewältigungsfähigkeit. Geringe Verschlechterungen liegen im Bereich der allgemeinen Selbstwertschät-

zung und Verhaltens- und Entscheidungssicherheit und bei bestimmten Aspekten der Kursbewertung. Für die 182 Jugendlichen, die den Bogen beim ersten Messzeitpunkt ausfüllten, lassen sich einige Aussagen zur Akzeptanz des Kurses machen, die allerdings keine Rückschlüsse auf die Wirkung der Maßnahme zulassen. Generell bewerten die Jugendlichen die Kurse sehr positiv. So stimmen z.B. 90% der Jugendlichen der Aussage „Ich finde es gut, wenn solche Sportkurse angeboten werden“ ohne Einschränkungen zu, knapp 80% von ihnen hat das Angebot uneingeschränkt Spaß gemacht.

Dies stimmt im wesentlichen mit den Einschätzungen der Befragten in den Interviews wie auch mit den Eindrücken, die vom Evaluationsteam im Rahmen der Unterrichtsbeobachtungen gesammelt werden konnten überein. In insgesamt 15 Einzel- bzw. Gruppeninterviews des Evaluationsteams mit Edu-TrainerInnen, ProjektpartnerInnen und pädagogischen Fachkräften der Einrichtungen und weiteren 13 Interviews und einem Gruppeninterview mit teilnehmenden Jugendlichen des spanischen Partners beurteilten die Befragten die Sportpraxis im wesentlichen als gut und erfolgreich. Die Idee, die Attraktivität und die spezifischen Potentiale von Sport zu nutzen und so bestimmte Verhaltens- und Selbstdeutungsmuster von Jugendlichen zu durchbrechen, sei insgesamt richtig und habe sich bewährt; Sport sei von den Jugendlichen als angenehme Abwechslung, als Form der Unterhaltung aufgenommen worden, es habe ihnen zum größten Teil viel Spaß gemacht teilzunehmen. Die Befragten beobachteten eine ganze Reihe von Veränderungen im Verlauf der Sportkurse – Rückgang von Fehlzeiten, größere Teilnahmebereitschaft, höheres Durchhaltevermögen, rücksichtsvoller und vertrauensvoller Umgang miteinander, freundlichere Umgangsformen, Respekt gegenüber dem Material. In einigen der Gruppen hätten die Sportaktivitäten die Gruppenbildung gefördert. Nach Überwindung der – häufig massiven – Motivationsdefizite der Jugendlichen hätten sie gelernt, sich auch auf neue Lernerfahrungen einzulassen. Im Hinblick auf die Institutionen habe Job & Sports neue Anregungen und Motivation für die dort Beschäftigten bewirkt. Die Befragten haben besonders gute Effekte von außerinstitutionellen ein- oder mehrtätiger Maßnahmen beobachtet, die z.T. erlebnispädagogische Ausrichtung hatten.

Allerdings – so ein einhelliges Plädoyer - sollten die Anforderungen an Sport realistisch bleiben. Analog zu Vic Kerton, der in seiner Stellungnahme zum Handbuch von Job & Sports vor dem aktuellen Trend warnt, Sport als Allheilmittel für alle soziale Probleme von Fettleibigkeit über Kriminalität, Drogenmissbrauch bis zu Jugendarbeitslosigkeit zu strapazieren (Kerton, o.J.), betonen insbesondere die befragten AnleiterInnen, dass die Wirkungen der Sportaktivitäten bei weitem nicht immer erreicht werden können, dass sie begrenzt sind und dass Sport, um wirksam sein zu können, in umfassende pädagogische Anstrengungen eingebettet sein muss. Grundlegende Probleme sehen einige Befragte im Bereich Motivation und im Hinblick auf desintegrative Potentiale von Sport durch die Abwertung von weniger Leistungsfähigen.

3. Einige grundlegende Fragen sollten zukünftig genauer erforscht werden.

Eine systematische Überprüfung der Lehrmaterialien mit verschiedenen Zielgruppen und ihre anschließende Überarbeitung war im engen zeitlichen Rahmen des Projekts nicht möglich. Sie steht noch aus. Wünschenswert für die Zukunft ist auch die wissenschaftliche Überprüfung von einigen dem Projekt zugrunde liegenden Thesen. So bleibt offen, ob die vorgeschlagenen Aktivitäten im einzelnen tatsächlich geeignet sind, soziale Kompetenzen zu fördern und unter welchen Bedingungen. Einer der Gutachter fordert hier „une expérimentation rigoureuse plus large“, d.h. eine weit umfangreichere Erprobung. (Compte, 2006) Unklar bleibt auch, ob der Transfer von erworbenen Kompetenzen von Sportaktivitäten in andere Felder (hier in die Arbeitswelt) tatsächlich so funktioniert, wie im Projekt angedacht. Auch hier verweist Roy Compte zutreffend darauf, dass sich die Richtigkeit dieser Annahme erst

wird erweisen müssen. (2006) Sollte dieser Transfer möglich sein, so ist zudem nicht klar, wie er gefördert werden kann. Im Projekt selbst wurde mit dieser Frage sehr unterschiedlich umgegangen. Während von einigen Projektbeteiligten und im Handbuch der Standpunkt vertreten wurde, dass für eine Wirksamkeit der Transfer in die Arbeitswelt explizit reflektiert werden müsse, wurde dies bei weitem nicht in allen Kursen auch so praktiziert und die Einschätzung nicht von allen Projektbeteiligten geteilt. Weitere offene Fragen betreffen die Differenzierung von sozialen Kompetenzen in fünf Module – hier wäre eine genauere Differenzierung zwischen den Modulen und eine detailliertere Ausarbeitung wünschenswert – und die Bedeutung von Koedukation versus geschlechtergetrenntem Lernen für die Wirkung der Aktivitäten. Das Vorgehen der Partner in den verschiedenen Ländern war bzgl. des letztgenannten Aspekts so unterschiedlich wie ihre Positionen. Weitere zu klärende Fragen gibt es im Hinblick auf Möglichkeiten und Grenzen der Integration von mit Job & Sports vergleichbaren Sportaktivitäten in Bildungssysteme mit obligatorischen Beurteilungsverfahren und den Umgang mit Teilnahmeverweigerung.

4. Der im Projekt Job & Sports verfolgte Ansatz ist vielversprechend und sollte weiter verfolgt werden.

Ob Sport im Projekt Job & Sports tatsächlich die Beschäftigungsfähigkeit von Jugendlichen verbessern konnte, sei dahin gestellt. Aus mehrfach beschriebenen Gründen lässt sich diese Frage nicht seriös beantworten. Die Rückmeldungen der befragten Jugendlichen, Edu-TrainerInnen und der anderen beteiligten PädagogInnen legen allerdings den Schluss nahe, dass zumindest in einigen der Kurse und für einen Teil der Jugendlichen gute Erfolge bei der Förderung sozialer Kompetenzen erzielt werden konnten. Dieses Ergebnis zeigt, dass der Ansatz von Job & Sports im Grundsatz richtig ist und ermutigt, entsprechende pädagogische Ideen weiter zu verfolgen. Die Integration von Sport in Maßnahmen für benachteiligte Jugendliche ist richtig – so ließe sich zusammenfassen –, weil ihnen Sport Spaß macht und gut tut. Die vorgeschlagene Sportpädagogik ist zudem vielseitig, sie ist leicht umsetzbar, sie ist adaptionsfähig an Rahmenbedingungen und Zielgruppen und sie erfordert außer gut qualifizierten AnleiterInnen wenig weitere Ressourcen.

Es ist der Grundidee des Projekts unbedingt zu folgen, die so einfach ist wie überzeugend – nämlich, dass in bestimmten pädagogischen Kontexten sportliche Aktivitäten primär das Ziel verfolgen sollten, die Herausbildung sozialer Kompetenzen zu unterstützen. Dies bedeutet für Einrichtungen der Jugendberufshilfe – und möglicherweise auch für andere pädagogische Einrichtungen – nicht mehr und nicht weniger, als dass auch die sportpädagogischen Unterrichtsanteile explizit und mit aller Ernsthaftigkeit die pädagogischen Ziele der Einrichtungen verfolgen sollten und dass Sport einen wertvollen Beitrag zur Erreichung dieser Ziele leisten kann. Für diesen integrierten Ansatz besteht bislang in allen beteiligten Ländern in den Einrichtungen noch wenig Bewusstsein. Bei Einrichtungen der Jugendberufshilfe sollten also Sportaktivitäten nicht Anhängsel oder reines Entlastungsangebot für Jugendliche sein, sondern sich als Bestandteil der Förderung von Schlüsselkompetenzen verstehen.

Was folgt nun daraus? Eines der zu bearbeitenden Aufgabenfelder liegt in der Qualifizierung von Sport-AnleiterInnen im Sinne von Job & Sports. Ein weiterer Schritt wäre die Integration in die Lehrpläne von Institutionen der Berufsvorbereitung und anderen Einrichtungen für benachteiligte Jugendliche. Wenn das Projekt nachhaltig einen Beitrag dazu leisten kann, so ist sein Erfolg kaum zu unterschätzen.

Literaturliste

Bastians, F. & Runde, B. (2002). Instrumente zur Messung sozialer Kompetenzen. Zeitschrift für Psychologie 210 (4), S. 186-196.

Brettschneider, W.-D. & Naul, R. (2004). Study on young people's lifestyles and sedentari-ness and the role of sport in the context of Education and as a means of restoring the bal-ance. Final report. Verfügbar unter: <http://europa.eu.int/comm/sport/documents/lotpaderborn.pdf> [12.12.2005]

Brinkhoff, K.-P. (1998). Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unter-stützung und Gesundheit. Weinheim: Juventa.

Compte, R. (2006, 21. février). Rapport d'expertise du livre Manuel de l'édu-traineur. Déve-loppement des compétences sociales par le sport pour des jeunes en difficulté d'intégration. Unveröffentlichtes Gutachten.

Deusinger, I.M. (1986). Die Frankfurter Selbstkonzeptskalen (FSKN). Handanweisung. Göt-tingen: Hogrefe.

Eddington, N. & Eddington, I. (2004). Sport as a Scaffold to Personal and Social Skills Ac-quisition in VET Sector Education and Training. Vortrag gehalten auf der Agora Conference der CEDEFOP in Thessaloniki, 10./11. Mai 2004. Verfügbar unter: http://www.cedefop.eu.int/events/upload/%5CNoela_EDDINGTON.pdf [10.7.2005]

Eder, F. (1998). Linzer Fragebogen zum Schul- und Klassenklima für die 8.-13. Klasse. Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.

Fuchs, M. (2004). Kinder und Jugendliche als Befragte. Feldexperimente zum Antwortver-halten Minderjähriger. ZUMA-Nachrichten 54, S. 60-88.

González, J. (2005). Informe de Valoración del manual « Job & Sports ». Madrid

Hossiep, R. & Paschen, M. (1998). Das Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlich-keitsbeschreibung (BIP). Handanweisung. Göttingen: Hogrefe.

Job & Sports (2004). Sport as a medium for the integration of disadvantaged young persons into the labour market - summarizing document of the phase of research. Verfügbar unter: http://www.ssb-goettingen.de/job_and_sports/ergebnisse_intnational.php [5.12.2005]

Job & Sports (2005). Sport als Medium zur Förderung von Schlüsselqualifikationen - Hand-buch mit Lehrmaterialien. Ljubljana: Slowenischer Sportverband.

Kerton, V. (o.J.). Draft evaluation of the project "Advancing key qualifications of disadvan-taged young people through sporting activities" by the Job and Sports Network. University of Gloucestershire.

Kanning, U. P. (2003). Diagnostik sozialer Kompetenzen. Göttingen: Hogrefe.

König, S. & Zentgraf, K. (2001). Evaluation von Lehrveranstaltungen aus „Theorie und Praxis der Sportarten“ aus der Perspektive von Studierenden. Dvs-Informationen 16 (2), S. 28-32.

Meier-Gantenbein, K.F. (2000). Ermöglichen statt erziehen. Bausteine einer erlebnispäda-gogischen Didaktik. Freiburg: Lambertus.

Moral Moreno, L. (o.J.). Proyecto Leonardo „Job 'n Sports“. Madrid. Verfügbar unter: <http://pavonis.spic.si/eyes/interviews.htm> [5.12.2005]

Rotheram-Borus, M.J. & Tsemberis, S.J. (1989). Social Competency Training Programs in Ethnically Diverse Communities. In L. Bond & B.E. Compas (1989). Primary Prevention and Promotion in the Schools (pp. 297-318). Thousand Oaks: Sage.

Schlicht, W. & Strauß, B. (2003). Sozialpsychologie des Sports. Eine Einführung. Göttingen: Hogrefe.

Sonntag, K. & Schäfer-Rauser, U. (1993). Selbsteinschätzung beruflicher Kompetenzen bei der Evaluation von Bildungsmaßnahmen. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 37 (4), S. 163-171.

Sygyusch, R., Graumann-Klar, J., Langenfeld, K. & Höfler, M. (o.J.). Abschlussbericht: Psychosoziale Ressourcen für die Handlungs- und Leistungsfähigkeit im Gerätturnen. Bayreuth: Universität Bayreuth.

Tomei, V. (1998). Überblick zu Staatsangehörigkeitskonzepten in der EU. Efms paper Nr. 25. Verfügbar unter: http://web.uni-bamberg.de/~ba6ef3/pdf/efms_p25.pdf [8.12.2005]

Tunsch, C. & Schröder, J. (o.J.). Sport als Medium zur Integration benachteiligter Jugendlicher in den Arbeitsmarkt. Verfügbar unter: http://www.ssb-goettingen.de/job_and_sports/ergebnisse_national.php [5.12.2005]

Voltmer, L. & Avolio, G. (2005). Erwerb der Staatsbürgerschaft in Italien und Deutschland. Verfügbar unter: <http://www.eurac.edu/About/Collaborators/LVoltmer/Staatsb%C3%BCrgerschaft.htm> [18.12.2005]

10. Anhang

10.1 Liste ausgewählter Aktivitäten des Evaluationsteams

Datum	Aktivität
11. 2004	Beginn der Evaluationsaktivitäten
15.11.- 20.12.	Sichtung des vorliegenden Materials, Literaturrecherche, Entwicklung des Evaluationskonzepts
18.11.-1.12.	Telefonische oder face-to-face Interviews mit allen Partnern zum aktuellen Stand
1.12.-23.12.	Entwicklung und Versand eines Fragebogens zu den Zielen der Sportpraxis
1.1.-28.1.	Entwicklung eines standardisierten Befragungsinstrumentes für TeilnehmerInnen
1.1.- 15.6.	Vorbereitung und Nachbereitung der Forschungsaufenthalte und Erhebungen in Göttingen; Entwicklung von Instrumenten, Vereinbarung von Terminen, Dokumentation der Ergebnisse
1.2.- 3.2.2005	Forschungsaufenthalt in Madrid, Spanien 2 Interviews; ein Gruppeninterview mit Edu-Trainern 2 Unterrichtsbeobachtungen informelle Gespräche Besuch von zwei Einrichtungen
3.2.-6.2.	Transnationales Treffen in Madrid, Moderation Präsentation des Evaluationskonzeptes
17.2.	Pretest des standardisierten Befragungsinstrumentes für TeilnehmerInnen
17.2.-28.2.	Überarbeitung des standardisierten Befragungsinstrumentes für den 1. Messzeitpunkt, Versand an die Partner
18.2./9.4.	Überarbeitung der Interviewleitfäden für die länderspezifische Evaluation
21.2.	Entwicklung und Versand eines Fragebogens für Edu-Trainer zur Bewertung des Handbuchs
15.3.-18.3.	Forschungsaufenthalt in Dunckerque, Frankreich 4 Unterrichtsbeobachtungen Besuch der Einrichtungen, Gespräche mit Verantwortlichen 5 Interviews 1 Gruppeninterview informelle Gespräche
5.4.-7.4.	Forschungsaufenthalt in Schio, Italien 2 Interviews 1 Unterrichtsbeobachtung informelle Gespräche Besuch der Einrichtung
7.4.-9.4.	Transnationales Treffen in Schio, Moderation
	Untersuchung in Göttingen 3 Interviews 1 Gruppeninterview mit Edu-Trainern
22.5.-25.5.	Forschungsaufenthalt in Ljubljana, Slowenien 3 Unterrichtsbeobachtungen 3 Interviews informelle Gespräche Besuch der Einrichtungen
26.5.	Versand der standardisierten Befragungsinstrumente für den 2. Messzeitpunkt
Ab 15.6.	Auswertung der Forschungsaufenthalte
7.7., 16.8.	Reminder zur Zusendung der ausgefüllten Fragebögen
Ab 30.8.	Auswertung der standardisierten Befragung
5.10.-7.10.	Transnationales Treffen in Göttingen, Deutschland, Moderation
6.10.	Abschlusskonferenz <i>Job & Sports</i> , Präsentation der Projektergebnisse
Ab 8.10.	Weitere Auswertung und Berichtslegung
22.11.	Letzter Reminder an Partner, Ergebnisse der länderspezifischen Evaluation zu zu senden

10.2 Fragebogen zu den Zielen der Sportpraxis

Objectives of the sport activities – explanation of the questionnaire

1. Basic Information on the sport activity:

Please fill in the grey form fields

The sport activity takes place in the following institution:

The target group is

The age of the participants ranges from to

Number of participants

young women/girls

young men/boys

The activity takes place times a month.

Each lesson is hours.

Beginning of the course

End of the course:

Number of units:

Name of the Edutrainers involved

Name(s) of the person(s) filling out the questionnaire

2. Which of the five modules of the "Job & Sports curriculum" are used in the sport practice in your country?

Motivation

Social Skills

Personal Skills

Integration

Task improvement

3. What are the main goals of the sport activity? Please mark the boxes on the right side with an x if the named objectives are very important in the courses. You can certainly add more objectives.

Objectives	
Building up a stable positive attitudes to sport	<input type="checkbox"/>
Development of cooperation skills	<input type="checkbox"/>
Development of empathy	<input type="checkbox"/>
Enabling to take over perspectives of others	<input type="checkbox"/>
Enabling to ask for and to give support	<input type="checkbox"/>
Development of responsibility	<input type="checkbox"/>
Development of self confidence	<input type="checkbox"/>
Building up self evaluation	<input type="checkbox"/>
Enhancement of self control	<input type="checkbox"/>
Development of inner drive	<input type="checkbox"/>
Enhancement of endurance and persistence	<input type="checkbox"/>
Building up skills to handle frustration	<input type="checkbox"/>
Development of the ability to handle conflicts in a rational way	<input type="checkbox"/>
Building up an attitude estimating problems and difficulties as a challenge	<input type="checkbox"/>
Being involved in a group	<input type="checkbox"/>
Development of the ability to manage a task	<input type="checkbox"/>
Development of the ability to make decisions	<input type="checkbox"/>
Development of communication skills	<input type="checkbox"/>

Enabling to express the own opinion	
Enhancing the ability to listen to others	
Development of the ability to fulfil different roles	
■	
■	
■	
■	
■	
■	
■	
■	
■	
■	

4. What are subordinated objectives of the sport activity? Please mark each objective, which is relevant in you sport activity but not a main goal with an x in the boxes on the right side. You may add as many objectives as you like.

Objectives	
Building up a stable positive attitudes to sport	
Development of cooperation skills	
Development of empathy	
Enabling to take over perspectives of others	
Enabling to ask for and to give support	
Development of responsibility	
Development of self confidence	
Building up self evaluation	
Enhancement of self control	
Development of inner drive	
Enhancement of endurance and persistence	
Building up skills to handle frustration	

Development of the ability to handle conflicts in a rational way	
Building up an attitude estimating problems and difficulties as a challenge	
Being involved in a group	
Development of the ability to manage a task	
Development of the ability to make decisions	
Development of communication skills	
Enabling to express the own opinion	
Enhancing the ability to listen to others	
Development of the ability to fulfil different roles	
■	
■	
■	
■	
■	
■	
■	
■	
■	

4. Explanations and remarks

■

Thank you very much for your co-operation!

10.3 Fragebogen für die TeilnehmerInnen an den Sportaktivitäten

Questionnaire for participants in sport activities

Introduction

We are making a survey of young people in 5 countries (Germany, France, Italy, Slovenia and Spain) in order to improve sport opportunities for them in these countries. To help with this, we ask you to fill out this questionnaire. We are interested in your attitudes to sport, your opinion of your sport course and in general how you see yourself. Some of the questions are very personal. Please answer them honestly, as you will be helping us a lot. Your information is anonymous, nobody else will get to see it. If you have questions, ask your instructor, who will be happy to help.

Instructions

On the first page you will find some questions. Please read them carefully and then answer them. From the second page onwards, you will not find questions but statements. Please read them through and decide whether you agree strongly with the statement, disagree strongly or whether you are less decided. Because one can often not decide strongly for one answer, there are 6 possible responses: you may (1) "agree strongly", (2) "agree", (3) "agree a little", (4) "disagree a little", (5) "disagree", (6) "disagree strongly" with the statement. Please make a cross in the box which comes closest to how you feel about the statement.

→ An example: The statement is : "I can't achieve anything alone". Decide whether this is true for you. If it is not exactly true, but a little, then put a cross in box 3.

Don't think about the questions for too long, but answer them quite fast.

Thank you for your help!

Institution _____

Course _____

I am male female

My date of birth _____

My citizenship _____

Sport and me

	true	not true
I am in a sport club	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
How often do you do sport in your free time?		
daily	<input type="checkbox"/>	
Two or three times a week	<input type="checkbox"/>	
Once a week	<input type="checkbox"/>	
Once a month	<input type="checkbox"/>	
I don't do sport	<input type="checkbox"/>	

I like doing the following sports best:

	agree strongly	agree	agree a little	disagree a little	disagree	disagree strongly
	1	2	3	4	5	6
I enjoy doing sport	<input type="checkbox"/>					
If I don't get to move enough, then I don't feel good	<input type="checkbox"/>					
I am very unsporty	<input type="checkbox"/>					
My friends also do sport	<input type="checkbox"/>					

The Sport Course

	agree strongly	agree	agree a little	disagree a little	disagree	disagree strongly
	1	2	3	4	5	6
I think it is good when there are such sport courses available	<input type="checkbox"/>					
When a student has difficulty, the instructors try hard to help them	<input type="checkbox"/>					
We young people are often not taken seriously by the instructor	<input type="checkbox"/>					
Our instructor makes sure that all the students join in with the activities	<input type="checkbox"/>					
Our instructor lets us decide a lot ourselves	<input type="checkbox"/>					
I learn a lot in this sportcourse	<input type="checkbox"/>					
We can tell the instructor our opinions and wishes for the sport course	<input type="checkbox"/>					
The sport course encourages me to join in mentally	<input type="checkbox"/>					
The sport course increases my interest in sport	<input type="checkbox"/>					
I have the impression that the instructor doesn't enjoy what they are doing	<input type="checkbox"/>					
The instructor is always well-prepared	<input type="checkbox"/>					
I enjoy the sport course	<input type="checkbox"/>					
I don't enjoy going to this sport course	<input type="checkbox"/>					
I get something out of doing this sport course	<input type="checkbox"/>					
I would encourage others to go to such a sport course	<input type="checkbox"/>					

Discussions and working together: How do I feel about it?

	agree strongly	agree	agree a little	disagree a little	disagree	disagree strongly
	1	2	3	4	5	6
I have difficulty expressing myself clearly	<input type="checkbox"/>					
I talk to the other young people in the course about important experiences and things that have happened	<input type="checkbox"/>					
I find it difficult to get to know new participants in the course	<input type="checkbox"/>					
I have to force myself to ask someone else for information or help	<input type="checkbox"/>					
If I have a problem in the course, I ask other young people or the instructors for help	<input type="checkbox"/>					
In our course it is difficult to talk with one another, as nobody listens to each other	<input type="checkbox"/>					
I like solving problems in the course with other participants, as we can balance each other	<input type="checkbox"/>					
I pay attention to what the others want in group activities	<input type="checkbox"/>					
In group activities, I make my wishes clear	<input type="checkbox"/>					
I don't like group work	<input type="checkbox"/>					
I know that I am sometimes unfair in the course	<input type="checkbox"/>					
I don't like helping others complete their assignments	<input type="checkbox"/>					
I think it is a good idea to help each other with assignments	<input type="checkbox"/>					

My image of myself: What can I do? How do I deal with problems?

	agree strongly	agree	agree a little	disagree a little	disagree	disagree strongly
	1	2	3	4	5	6
Thinking back, I can remember many more failures than successes	<input type="checkbox"/>					
I am definitely as able and clever as others	<input type="checkbox"/>					
I am often worried about failing at the deciding moment	<input type="checkbox"/>					
I am satisfied with my own performance	<input type="checkbox"/>					
If I intend to do something, then I do it	<input type="checkbox"/>					

	agree strongly	agree	agree a little	disagree a little	disagree	disagree strongly
	1	2	3	4	5	6
I easily lose my head	<input type="checkbox"/>					
I can deal well with my problems	<input type="checkbox"/>					
I will also cope well with my problems in the future	<input type="checkbox"/>					
I can get by just as well as other people	<input type="checkbox"/>					
I try to run away from my problems	<input type="checkbox"/>					
I wish I didn't give up so quickly	<input type="checkbox"/>					
It takes a lot to throw me	<input type="checkbox"/>					
Sometimes I believe that I can't do anything right	<input type="checkbox"/>					
I am generally quite happy with myself	<input type="checkbox"/>					
In comparison to other people of my age, I think I do pretty well	<input type="checkbox"/>					
I am frightened of being myself	<input type="checkbox"/>					
I know exactly what I am capable of	<input type="checkbox"/>					
I can usually make a clear decision	<input type="checkbox"/>					
I find it difficult to do the right thing	<input type="checkbox"/>					

What do others think of me – how do I interact with others?

	agree strongly	agree	agree a little	disagree a little	disagree	disagree strongly
	1	2	3	4	5	6
If I have the impression that someone is better than me, then I try to avoid them	<input type="checkbox"/>					
It is very important to me that I make a good impression	<input type="checkbox"/>					
When I am in a group, I often don't dare to say anything	<input type="checkbox"/>					
It makes me uncomfortable when someone else has a different opinion from mine	<input type="checkbox"/>					
I follow other people's opinions too much in my life	<input type="checkbox"/>					
I often want to apologise for my behaviour	<input type="checkbox"/>					
I am good at getting along with people	<input type="checkbox"/>					
I should be more polite to others	<input type="checkbox"/>					
I am very shy and uncertain with other people	<input type="checkbox"/>					

Thank you very much for your help!